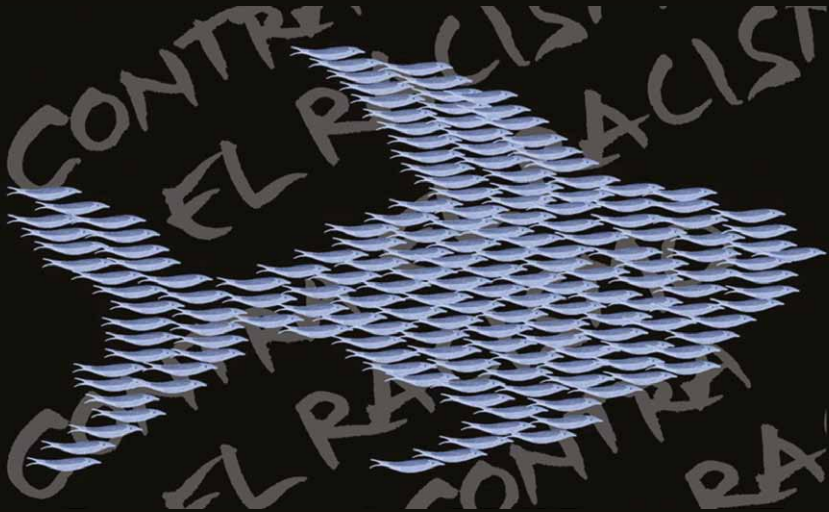


F.R.A.T.T.

Fighting Racism Through Theatre



Giolli
Società Cooperativa Sociale



Forn de teatre
Pa'tothom

Entr'Act
compagnie théâtrale


Miteinander
Netzwerk für Demokratie und
Weltoffenheit in Sachsen-Anhalt e.V.

Giolli – *Italy*
Entr'Act – *France*
Miteinander e.V. – *Germany*
Pa'tothom – *Spain*

F.R.A.T.T.

Fighting Racism Through Theatre
To prevent and fight racism



F.R.A.T.T. is an European Project
cofinanced by the European Commission DG Justice
through Fundamental Rights and Citizenship
Agr. no. JUST/2010/FRAC/0903-30-CE-0377145/00-21

2012

Inhalt

Deutsch

VORWORT	5
Rassismus, Diskriminierung und Vorurteile	Alvim Cossa
KAPITEL 1	10
Das <i>FRATT</i> Projekt	<i>Giolli</i>
KAPITEL 2.....	13
Subtile Formen von Rassismus: Gerüchte	Jordi Forcadas, <i>Pa'tothom</i> , Spanien
KAPITEL 3.....	35
Stereotype abbauen – die Unterdrückten stärken	Pascal Guyot und Beatrice vitali, <i>Entr'Act</i> , Frankreich
KAPITEL 4.....	54
Rechtsextremismus und Alltag	Ricarda Milke, Katrin Wolf, Till Baumann, <i>Miteinander – Netzwerk für Demokratie und Weltoffenheit in Sachsen-Anhalt e.V.</i> , Deutschland
KAPITEL 5.....	82
Auseinandersetzung mit Verunsicherungen	Massimiliano Filoni, Roberto Mazzini, Maria Monteleone Dumas, Giovanni Badalotti und Rosanna Pippa, <i>Giolli</i> , Italien
KAPITEL 6.....	104
Theater der Unterdrückten	
 <i>Bilder / Images</i>	 113

Table of contents

English

FOREWORD.....	129
Racism, Discrimination and Prejudice	Alvim Cossa
CHAPTER 1	133
The <i>FRATT</i> Project	<i>Giolli</i>
CHAPTER 2	136
Subtle forms of racism: rumours	Jordi Forcadad, <i>Pa'tothom</i> , Spain
CHAPTER 3	153
Dismantling stereotypes – empowering the oppressed	Pascal Guyot and Beatrice vitali, <i>Entr'Act</i> , France
CHAPTER 4	169
Right-wing Extremism and Everyday Life	Ricarda Milke, Katrin Wolf, Till Baumann, <i>Miteinander – network in favour of democracy and a cosmopolitan approach in Saxony-Anhalt e.V.</i> , Germany
CHAPTER 5	195
Controversy with insecurities	Massimiliano Filoni, Roberto Mazzini, Maria Monteleone Dumas, Giovanni Badalotti and Rosanna Pippa, <i>Giolli</i> , Italy
CHAPTER 6	215
Theatre of the Oppressed	
<i>Bibliography</i>	221
<i>Sitography</i>	224

VORWORT

Alvim Cossa

Rassismus, Diskriminierung und Vorurteile

Alles erscheint uns »natürlich«, wir stören uns nicht daran, Menschen mit schwarzer oder dunkler Hautfarbe als Untergebene oder Arme wahrzunehmen. Es ist uns zur Gewohnheit geworden, Angehörige unterprivilegierter Bevölkerungsschichten, vor allem Schwarze, fast immer nur in denselben Bereichen, wie zum Beispiel im Musikbusiness oder im Fußball, erfolgreich zu sehen. Diese Form des tief verwurzelten, verborgenen und verschleierten Rassismus, die sich jedoch immer auf gewaltvolle Art äußert, spielt sich in unseren Herzen ab. Der Mythos von der Gleichheit aller Hautfarben lässt uns die Augen vor dem verschließen, was in unserem Innern passiert!

In einer zunehmend globalisierten Welt, in der die menschlichen Beziehungen die Grenzen von Herkunft und Hautfarbe scheinbar längst überschritten haben, ist es nicht nur ausgesprochen schwierig, über Rassismus, Diskriminierung und Vorurteile zu sprechen. Es ist zugleich auch dringend notwendig. Um diese Debatte anzustoßen, sollte jede_r von uns als Bürger_in unserer globalen Gemeinschaft den Mut aufbringen, anzuerkennen, dass wir alle diskriminierende Annahmen und Vorurteile in uns tragen, auch wenn wir es nicht öffentlich eingestehen.

Viele von uns verkünden laut und voller Überzeugung: »Ich bin nicht rassistisch und ich habe keine Vorurteile.« Doch im Grunde genommen

wissen wir sehr wohl, dass wir keineswegs frei von inneren Rassismen sind und es gibt Situationen, in denen wir auch entsprechend handeln, Momente, in denen uns irgendeine Form von Diskriminierung entfährt.

Ohne es zu beabsichtigen, erlauben und praktizieren wir eine Art toleranten Rassismus: Wir leben als Schwarze und Weiße gut zusammen, solange jede Seite ihren eigenen Platz anerkennt und nicht versucht, den der anderen Seite einzunehmen, das vermeintliche Gleichgewicht also nicht ins Wanken zu bringen. Dies, und das sollten wir uns klar machen, ist ein tief in uns verwurzeltes und aus zweifelhaften kollektiven Vorstellungen erwachsenes Gefühl, das uns im täglichen Leben begleitet, ohne dass wir uns dessen bewusst wären. Sind wir doch leider Kinder einer Gesellschaft, in der die Menschen seit den Zeiten der Sklaverei nach ihrer Hautfarbe eingeteilt werden und in der eine hellere Haut für mehr Kompetenz, Schönheit und Überlegenheit steht.

Es ist, so glaube ich, den meisten Leuten klar, dass Rassismus, Diskriminierung und Vorurteile reine soziale Konstruktionen sind, die im Laufe der Geschichte von Menschen gemacht wurden, oftmals mit dem uneingestandenem Ziel, andere zu unterwerfen und zu versklaven. Wenn Rassismus, Diskriminierung und Vorurteile aber Konstruktionen sind, so können sie auch dekonstruiert werden.

Aus der Überzeugung heraus, dass eine solche Dekonstruktion möglich ist, haben wir im Rahmen des Projekts FRATT mit Hilfe der Methode des Theater der Unterdrückten eine Strategie entwickelt, diese Missstände zu bekämpfen. Es geht dabei nicht nur darum, zu erkennen, wann wir Opfer von Rassismus werden, sondern, und das ist noch wichtiger, uns auch jene Momente vor Augen zu führen, in denen wir selbst rassistisch handeln: Situationen, in denen wir andere aufgrund unserer eigenen Vorurteile herabstufen, ihnen vermeintliche Verhaltensweisen oder gar Körpergerüche zuschreiben, nur weil sie Migrant_innen sind oder eine Religion praktizie-

ren, deren Gott wir nicht teilen oder weil ihre Hautfarbe nicht so hell ist, wie wir es gerne hätten!

Ein berühmter Satz von Augusto Boal bringt die Prämisse des Theater der Unterdrückten auf den Punkt: »Bürger ist nicht, wer bloß in einer Gesellschaft lebt, sondern wer sie verändert«.

Die Arbeit an der Entwicklung der Stücke und der Szenenstruktur dient dazu, jeden und jede Einzelne zur Reflexion und Introspektion anzuregen. Die Übungen und Spiele bei den Proben helfen, feste Knoten der Verbitterung in uns zu lösen und den Schmerz im Innersten unseres Bewusstseins zu erkennen und zu bearbeiten. Bei jeder Probe, jeder Improvisation, jeder Begegnung mit der auf die Bühne gebrachten Realität, die ins Scheinwerferlicht getaucht und einem gemeinsamen Reflexionsprozess unterzogen wird, eröffnet uns die Theatergruppe mit dem Akt der Inszenierung die Chance zu einem Befreiungsschlag, bei dem wir historisch verwurzelte Praxen und Gespenster, die wir in unserer Kultur seit Urzeiten mit uns herumgetragen, abschütteln können.

Das Theater der Unterdrückten regt in den Teilnehmenden – ganz gleich ob sie Protagonist_innen auf der Bühne oder reine Zuschauende sind, denn diese Trennung gibt es beim TdU gar nicht – das dringende Bedürfnis an, ein Konfliktszenario zum Wohl aller Beteiligten zu verändern. Um die Zuschauer_innen an den gewünschten Höhepunkt der Szene zu führen und einen Prozess anzustoßen, in dem vorherrschende Verhaltensmuster dekonstruiert werden können, ist es grundlegend, die Teilnehmenden zunächst zur Introspektion anzuregen, sie darauf vorzubereiten, die dargestellten Tatsachen ganz genau zu »lesen« und die Botschaft des Stücks als Ganzes zu erfassen. Um dies zu erreichen, legen wir großen Wert auf die verwendete Sprache und Ausdruckweise, sie sollen es dem jeweiligen Publikum so leicht wie möglich machen, die Szenen zu deuten. Wir versuchen, unsere Gedanken so zu vermitteln, dass sie für alle sozialen Schich-

ten zugänglich sind und widmen der Darstellung von Ereignissen aus dem realen Leben besondere Aufmerksamkeit, um die Identifikation der Menschen mit dem Gezeigten zu erhöhen.

Unser Auftrag ist es, das Publikum anzuregen, sich mit sich selbst auseinander zu setzen und dann einen Weg zur Lösung der auf die Bühne gebrachten Probleme zu finden. Diese entsprechen den realen Problemen in der jeweiligen Region, die dargestellten Unterdrückungsmechanismen sind also für die Menschen sehr konkret.

Mit unserer Arbeit beteiligen wir uns an der Herausforderung, eine bessere Welt zu schaffen und wir tun dies mit den Werkzeugen, die uns das Theater der Unterdrückten zur Verfügung stellt. Damit soll den Bürger_innen ermöglicht werden, in ihrem täglichen Handeln, ihren erlebten Unterdrückungen, ihren Sorgen, ihren Hoffnungen und ihrem ganz eigenen Leben die Motivation und den Impuls für gedankliche Befreiung zu finden und ein kritisches Bewusstsein für ihre Rolle als Individuum und als Teil einer Gemeinschaft zu entwickeln.

In unserem Theaterworkshop sind die verschiedenen Formen von Rassismus und Intoleranz sichtbar geworden, die in jedem Land und in jeder Stadt eigene Ausprägungen annehmen, bzw. hinter unterschiedlichen Masken verborgen bleiben. Die Geschichten und Bilder aus Deutschland, Frankreich, Portugal, Südafrika und Mosambik spiegeln eine unerträgliche Praxis, die mitten im 21. Jahrhundert andauert, auf ungeschminkte Weise wider. In den Gesprächsrunden und Debatten im Anschluss an die Stücke ist außerdem deutlich geworden, wie sehr wir unser Bewusstsein einschränken, wenn wir aus der Unabsichtlichkeit einer rassistischen Handlung ableiten, dass Rassismus etwas Normales sei.

Rassistische Vorurteile, soviel steht fest, sind wie eine heimtückische Krankheit, von der Menschen auf der ganzen Welt betroffen sind. Sie ist leicht zu diagnostizieren, sind doch ihre Symptome und Ausdrucksformen nur zu gut bekannt: Angst, Intoleranz, Segregation, Diskriminierung und

Hass. In diesen Symptomen zeigt sich nicht nur, wie viel Schaden rassistische Praxen anrichten, sondern auch, dass ihre Ursache in der Ignoranz und im Glauben an dogmatische Leitsätze zweifelhaften Ursprungs liegt, die den gesunden Menschenverstand ihrer Anhänger außer Kraft setzen.

Das Theater bietet uns hier ein Instrument mit unbestreitbaren Möglichkeiten, um Veränderungen im Denken und im Handeln anzuregen und zu einem guten Zusammenleben aller Menschen ungeachtet ihrer Hautfarbe, ihrer Religion, ihrer Herkunft oder ihrer sexuellen Orientierung beizutragen.

Vielen Dank,
Khanimambo
*Alvim Cossa*¹

Übersetzung aus dem Portugiesischen: Nana Heidhues

Der Autor bezieht sich hier auf den Workshop »Conflicto de Cores« (Farbkonflikte), den er beim VII. Internationalen Treffen zu Theater und Bildung im Rahmen des Projekts FRATT angeleitet hat. In dem Workshop wurden verschiedene Beispiele von Alltagsrassismus und Diskriminierung aus Deutschland, Frankreich, Portugal, Südafrika und Mosambik mit Mitteln des Theater der Unterdrückten auf die Bühne gebracht und bearbeitet (Anmerkung der Übersetzung).

1 Alvim Cossa: Gründer und Koordinator von GTO-Maputo (Mosambik), Theologe und Präsident von RETEC-Rede Moçambicana de Teatro Comunitário (Mosambikanisches Netzwerk für Community-Theater). Alvim hat zum VII. Internationalen Treffen zu Theater und Bildung, das von Forn de teatro Pa'thotom vom 26. bis 30. Oktober 2011 durchgeführt wurde, den Workshop »Conflicto de Cores« (Farbkonflikte) beigetragen.

KAPITEL 1

Giolli

Das FRATT Projekt

Die Projektidee entstand während eines von Giolli organisierten Europäischen Treffens im Rahmen des Grundtvig-Bildungsprogramms. Vom 19. bis zum 25. März 2010 trafen sich etwa zwanzig europäische Gruppen in Casaltone (Parma), um sich in einigen grundlegenden Konzepten der Boal-Methode weiterzubilden. Daraus entwickelte sich bei den späteren Partnern die Idee, sich an der gerade erfolgten Ausschreibung des Europäischen Programms »Grundrechte und Unionsbürgerschaft« zu beteiligen.

Nach verschiedenen Diskussionen und Änderungsvorschlägen wurde schließlich die Endfassung erstellt. Der Leitgedanke des Projekts war, in den 4 Ländern (Italien, Frankreich, Deutschland und Spanien) zu untersuchen, wie Rassismus durch Theater, insbesondere durch das Boal-Theater thematisiert und angesprochen werden kann. Alle vier Partner sind Expert_innen und Praktiker_innen des Boal'schen Theaters der Unterdrückten.

Das Theater der Unterdrückten (TdU) ist eine Methode, die sich im Grenzbereich zwischen künstlerischen, sozialen, politischen, pädagogischen und therapeutischen Feldern bewegt. Sie entwickelte sich entlang der Herausforderungen seit den 50er Jahren ständig weiter, die Augusto Boal, ein brasilianischer Theaterproduzent, zuerst in Brasilien und dann auf der ganzen Welt aufgriff. Dieser Ansatz findet Parallelen in der Pädagogik, in der Theorie und Praxis von Paulo Freire – einer Methode, die mäeutisch (durch Fragen selbst zur Lösung finden) und problemorientiert ist.

Das Projekt entwickelt sich aus der Hauptidee des Experimentierens und lässt den Partnern große Freiheit, verschiedene – dem spezifischen Kontext angepasste – Strategien zu anzuwenden.

In Deutschland wollte Miteinander e. V. eine Strategie entwickeln, um die »Kultur des Schweigens« zu durchbrechen, d.h. die vielen deutschen Mitbürger einzuladen, zu den fast täglichen Nazi-Angriffen Stellung zu beziehen, denen sie bislang eher indifferent und schweigend begegneten.

Die Entr'act Theatergruppe in Frankreich bevorzugte die Strategie, Stereotypen aufzubrechen und aktives Empowerment zu fördern, und wollte mit Jugendlichen der zweiten Generation arbeiten, die Gefahr liefen, kriminell zu werden und oft der Schule verwiesen waren. Auf einem theatergemäßen Weg sollen diese Jugendlichen ihr Selbstwertgefühl stärken und die erfahrenen Diskriminierungen reflektieren. Als Höhepunkt des Projekts kehren die Jugendlichen als Förderer einer Forum-Theater-Debatte zurück an die Schule, aus denen sie verwiesen wurden.

In Spanien (im Gebiet um Barcelona) ist das Phänomen der Gerüchte und Stereotype besonders brisant. Die Pa'tothom Company nutzte deshalb eine Strategie zur Sensibilisierung der Bürger, indem sie Gerüchte widerlegen wollte und diese kombinierten mit einer lokalen Kampagne, die von verschiedenen antirassistischen Vereinen befördert wurde.

In Italien, konzentrierte sich Giolli auf das Thema Verunsicherungen, da dies auch Gegenstand intensiver Aktivitäten von Medien und Parteien ist, und es anscheinend auch die Gedanken der Italiener dominiert und ihre politischen Entscheidungen und soziale Beziehungen beeinflusst. Giolli wählte die Strategie, reale Verunsicherungen zu überprüfen und eine Antwort auf diese zu finden, um zu vermeiden, dass Sorgen und Ängste auf die falsche Adresse, wie z. B. auf Ausländer, projiziert und dort abregiert werden.

Diese 4 Ansätze bilden natürlich nicht die Gesamtheit aller möglichen Strategien bei der Prävention von und dem Kampf gegen den Rassismus

ab, aber es sind 4 verschiedenartige Ansätze, die zusammen ein umfangreicheres und variables Vorgehen garantieren können.

Eins der Ziele ist auch, Anhaltspunkte für ein integriertes Modell zu finden, das es erlaubt, von Zeit zu Zeit eine passende Strategie zu entwickeln, nachdem der Kontext genau analysiert wurde, oder eine Synergie der verschiedenen Strategien zu erreichen, um die Transformationswirkung zu verstärken.

Ein weiteres zentrales Moment der Projektarbeit sind die 4 Austauschtreffen der Partner in jedem der 4 Länder. Sie sollen nicht nur eine bessere Organisation und Verwaltung, sondern auch eine Vertiefung der oben genannten Strategien und einen Erfahrungsaustausch gewährleisten.

Als Endprodukte sind Videos und der vorliegende Text vorgesehen. Es gibt je ein Video für jedes Land und ein Video, das das ganze Projekt zusammenfasst, was einen größeren Radius für die Verbreitung der Ergebnisse garantieren soll.

Die Struktur des Projekts sieht auch die Nutzung des Internets vor, sowohl um die Aktivitäten bekanntzumachen als auch um die Informationen über das Projekt so aktuell wie möglich zu gestalten.

Das Projekt begann Anfang Januar 2011 und endet Ende 2012.

Nachstehend folgen eine kurze Zusammenfassung der Ergebnisse aus den einzelnen Ländern und ein abschließendes Auswertungskapitel, um anderen, die sich für diese Arbeit interessieren, Ideen und Aktivitäten, Strategien und Handlungslinien zur Verfügung zu stellen.

Weitere Informationen sind auf den Websites der Partner oder durch direkten Kontakt mit uns zu erhalten. Wir hoffen sehr, dass diese Arbeit ein wirksames Mittel gegen den Rassismus und für präventives Vorgehen ist.

Die Zeit, in der wir leben, macht dies dringend erforderlich.

KAPITEL 2

Jordi Forcadas — Gruppe Forn de teatre Pa'tothom

Subtile Formen von Rassismus: Gerüchte

Inhaltlicher Rahmen des Projekts FRATT

Das Projekt in Barcelona beschäftigt sich mit alltäglichen subtilen Formen von Rassismus, die im täglichen Zusammenleben aufkommen, jedoch in der Regel nicht als solche wahrgenommen werden. Es geht uns um Menschen, die sagen: »Ich bin kein_e Rassist_in, aber...«. Unter einem Rassisten stellen wir uns heute dem Klischee nach jemanden vor, der in SS-Uniform oder als Skinhead auftritt und von der Mehrheit der Gesellschaft moralisch verurteilt wird. Diese durch Medien und Kino in unserem kollektiven Unterbewusstsein etablierten Bilder führen dazu, dass alle, die nicht diesem Klischee entsprechen, sich selbst als »nicht rassistisch« betrachten. Unseres Erachtens verbirgt sich Rassismus jedoch auch in diskriminierenden Haltungen, die sich auf andere Weise ausdrücken. Denn Praxen von Diskriminierung haben sich im Laufe der Zeit zwar verändert, sie treten jedoch weiterhin in vielfältiger Form auf und haben gefährlicher Wirkungen. Schon seit längerem ist es uns bei Forn de teatre Pa'tothom ein Anliegen, uns gegen subtilere Formen von Diskriminierung zu einzusetzen. Denn unseres Erachtens sind sie die Grundlage für explizite Formen wie Rassismus, Fremdenfeindlichkeit oder Islamophobie und fördern diese.

Vorurteil, Stereotyp, Diskriminierung – die verschiedenen Begriffe können leicht durcheinander geraten. Ein Vorurteil ist »eine feindselige oder voreingenommene Haltung gegenüber einem Mitglied einer bestimmten

Gruppe allein aufgrund dessen Zugehörigkeit zu dieser Gruppe, wobei davon ausgegangen wird, dass die Person bestimmte negative Eigenschaften besitzt, die der Gruppe zugeschrieben werden« (Allport, 1977: 22). Wir alle haben Vorurteile, sie dienen uns dazu, die Wirklichkeit um uns herum zu entschlüsseln. Ein Stereotyp hingegen ist eine soziale Konstruktion, die bestimmten Interessen folgt, welche oftmals an unsere Gefühle appellieren. Dabei werden bestimmte Eigenschaften einzelner Gruppenmitglieder verallgemeinert und auf die gesamte Gruppe übertragen. Dem einzelnen Menschen als Teil dieser Gruppe werden somit automatisch gewisse Charakteristika zugeschrieben, anstatt die Person in ihrer Individualität zu beurteilen (Myers, 1995). Negative Bilder von einer bestimmten Gruppe führen dazu, dass ablehnende Urteile gefällt werden, ohne diese vorher zu überprüfen und ohne dass diese auf einer direkten, eigenen Erfahrung mit dieser Gruppe begründet wären.

Ein stereotypisiertes Vorurteil führt zu (positiver oder negativer) Diskriminierung und schlägt sich auf sehr unterschiedliche Weise nieder, beispielsweise in Form von Gesetzen oder in der Darstellung bestimmter Gruppen in den Medien. Im Alltagsleben funktioniert Diskriminierung in erster Linie über Gerüchte, die sehr aggressive Formen annehmen können und die Grundlage für subtilen Rassismus¹ bilden, von dem viele Menschen betroffen sind. Über Gerüchte und deren Wirksamkeit gibt es zahlreiche Studien. Ein Gerücht ist eine vereinfachte Information, die leicht weiterzugeben ist und als allgemeine Wahrheit angenommen wird. Persönliche Erfahrungen, die dem Gerücht entgegenstehen, werden als Ausnahme von der Regel betrachtet. Auf diese Weise führt Diskriminierung dazu, dass Zustände von Ungerechtigkeit und sozialer Marginalisierung dauerhaft aufrechterhalten werden und ermöglicht uns außerdem, die Lebenssitu-

1 Die hier aufgeführten Definitionen basieren auf dem Handbuch »Guía pràctica per l'agents anti-rumors«, dessen Lektüre wir empfehlen möchten: <http://bcnantirumors.cat/sites/default/files/Guia%20Pr%C3%A0ctica-1.pdf>. Barcelona, Juni 2011.

ation anderer gedanklich zu rationalisieren und uns somit zu beruhigen. Denn: Für viele Menschen wären bestimmte Zustände nicht akzeptabel, wenn sie keine rationale Erklärung für diese hätten, wie beispielsweise die, dass die betreffende Person keine Papiere besitzt oder dass sie den Einheimischen die Arbeit wegnimmt. So wird der systematischen Miss-handlung und Verletzung der Rechte vieler Gruppen Vorschub geleistet. Indem sie Zwangsmechanismen schaffen, ohne dabei offen Gewalt anwenden zu müssen, stützen solche diskriminierenden Logiken die bestehenden Machtverhältnisse, die auf das Fortbestehen der existierenden politischen und ökonomischen Strukturen ausgerichtet sind. Das kapitalistische System basiert auf dem Prinzip einer Pyramide, bei der eine breite verarmte soziale Basis benötigt wird, um monetären Nutzen für die Ressourcenanhäufung zu erreichen.

Doch es drängt sich die Frage auf: Wie sind derartige Ungerechtigkeiten in Systemen zu rechtfertigen, die sich selbst als demokratisch bezeichnen? Die Antwort lautet: Mit Hilfe von Diskriminierung, das heißt, mittels einer alltäglichen Praxis subtilen Rassismus, bei dem auf Nationalitäten, auf Geschlechterunterschiede, auf Religion, auf die Bürokratisierung von Identitäten, usw. zurückgegriffen wird.

Ein Beispiel: Eine nicht spanische Person, die in Spanien lebt und wohlhabend ist oder aus einem reichen Land kommt, wird als »Ausländerin« bezeichnet. Ist die Person jedoch arm oder kommt aus einem armen Land, wird sie als »Immigrant_in« bezeichnet. Diskriminierung wirkt wie ein Placebo, das dazu dient, die strukturellen Leerstellen des Systems zu verdecken, indem die kollektiven Opfer dieser Leerstellen als »Sündenböcke« für die Probleme, die ebenjenes System mit sich bringt, herhalten müssen. In unseren heutigen Demokratien, die innerhalb des kapitalistischen Wirtschaftssystem funktionieren (und insofern auch nicht so sehr demokratisch sind, unterliegt doch das kapitalistische System keinem gesetzlichen Rahmen), haben diskriminierende Praxen aufgrund ebenjener ökonomi-

schen Aspekte ein wichtiges politisches Gewicht. Die politische Dimension von Diskriminierung wird unter Rückgriff auf bestehende Machtstrukturen und mit Hilfe der Medien verstärkt, soziale Ungleichheiten werden aufrechterhalten. Vor diesem Hintergrund haben wir von Pa'tothom es uns im Projekt FRATT zur Aufgabe gemacht, uns gegen Diskriminierung, insbesondere gegen solche subtilen Formen des Rassismus, die sozialer Ungleichheit stützen und den politischen und ökonomischen Klassen zugutekommen, einzusetzen.

Theater der Unterdrückten

Theater der Unterdrückten ist ein künstlerisches und politisches Instrument, das sozial marginalisierten Individuen und Gruppen emanzipatorische Möglichkeiten eröffnet. Bei Pa'tothom arbeiten wir dabei mit einem bestimmten Verständnis von Unterdrückung. Wir verstehen unter einer oder einem »Unterdrückten« eine Person, die empört über eine Situation ungleicher Machtverhältnisse ist, in denen eine bestimmte soziale Gruppe Macht über ihn oder sie als Vertreter_in einer anderen sozialen Gruppe ausübt und die sich gegen diese Situation wehrt. Zustände individueller Unterdrückung bearbeiten wir in diesem Zusammenhang nicht.

Der oder die Unterdrückte ergreift selbst das Wort und repräsentiert dabei eine spezifische Gruppe, er oder sie ist sich der eigenen Lage bewusst und möchte diese ändern. Setzt sich jemand nicht für die Veränderung der Situation ein, sprechen wir von einem Opfer oder einer entfremdeten Person.² In Europa treten Unterdrückungsstrategien oft in nicht leicht zu durchschaubarer, bzw. in versteckter Form auf. Je nach Gruppe, mit der wir arbeiten, ist es entsprechend leichter oder schwieriger, zu einer kritischen Reflexion über die jeweiligen Umstände zu gelangen.

2 J. Forcadas: Praxis del teatro del oprimido en Barcelona (Praxis des Theater der Unterdrückten in Barcelona), Barcelona, Juni 2012.

Dem Profil unserer Organisation entsprechend haben wir versucht, mit Hilfe des Forumtheaters eine soziale Transformation unter den jeweiligen Zuschauenden anzuregen, die dann wiederum in andere Bereiche hineinreichen sollte. So sollten zum Beispiel Personen, die durch gesellschaftliche Ausgrenzungsmechanismen in der Ausübung ihrer Rechte eingeschränkt sind, Instrumente kennenlernen, um sich gegenüber denen, die ihre Rechte verletzen, zu verteidigen.

Wir haben uns im Projekt FRATT für das Forumtheater entschieden, weil es einen Dialog zwischen Publikum und Bühne erlaubt und das Thema subtiler Rassismus sehr viel Raum für Diskussion und Analyse erfordert. So war die Methode für den Prozess sehr förderlich. Die Form des Forumtheater verhindert zudem, dass eine Botschaft von der Bühne wie von einer Kanzel oder einem Lehrerpult herab verkündet wird und dann ins Leere läuft. Vielmehr bekommen die Zuschauenden die Möglichkeit, eigene Überlegungen anzubringen und zur Diskussion zu stellen, sie verlassen ihre passive Rolle, gehen selbst auf die Bühne und probieren einen Vorschlag zur Veränderung der Situation aus. In dem Moment, in dem ein_e Zuschauer_in auf in die Szene einsteigt, wird er oder sie zum »spect-actor«.

Der Arbeitsprozess im Projekt FRATT

Wir haben im Rahmen des Projekts in Barcelona Konferenzen und Workshops durchgeführt und uns an Kongressen (VII Internationales Treffen zu Theater und Bildung und 4. Internationale Konferenz für Gemeindepsychologie) beteiligt, wir haben Erfahrungen und Fachleute ausgetauscht, Interventionen im öffentlichen Raum durchgeführt und Netzwerkarbeit betrieben.³

3 Eine detaillierte Beschreibung der Aktivitäten findet sich im Fortschrittsbericht - FRATT von Forn de teatre Pa'tothom, 2012.

Das Theater der Unterdrückten diene uns bei all diesen Aktivitäten als roter Faden. Zum Projektauftritt organisierten wir mehrere Gesprächsrunden mit verschiedenen Gruppen, mit denen unsere Organisation arbeitet, wie z. B. Jugendliche, Drogenabhängige, Mütter, Frauen, um zunächst ein besseres Verständnis zu entwickeln, welche Themen für die jeweiligen Gruppen zentral sind.

Nach der Durchführung von zwei Workshops wurden verschiedene Personen ausgewählt und eingeladen, an der Erarbeitung eines Forumtheaterstücks mitzuwirken. Das Stück sollte darauf abzielen, Strategien zu entwickeln, Stereotype gegenüber bestimmten Gruppen zu hinterfragen und dem subtilen Rassismus auf die Spur zu kommen. Die Strategie erfolgt dabei über die Erarbeitung stichhaltiger institutioneller und wissenschaftliche Argumente, die belegen, dass die Stereotype und Gerüchte falsch sind.

So entstand eine Gruppe von 12 Personen, die vier Monate lang zusammen arbeitete und sowohl die Analyse durchführte, wie auch Szenen und die Dramaturgie eines Stückes mit dem Titel »Mustafá ist auf dem Treppenabsatz« entwickelte.

»Mustafá ist auf dem Treppenabsatz«

Zum Inhalt des Stückes: Zwischen den Bewohner_innen eines Mietshauses kommt ein Problem auf, von dem alle betroffen sind. Obwohl das Zusammenleben bis zu diesem Zeitpunkt normal verlaufen ist, treten nun angesichts bestimmter Interessen und Unzufriedenheiten Konflikte auf, in deren Verlauf verschiedene von Vorurteilen und Stereotypen geprägte Positionen deutlich werden. Dies führt zu Kommunikationsstörungen und zunehmender Distanz, die es unmöglich machen, eine gemeinsame Lösung für die Probleme im Haus zu finden.

Personen: 5 Nachbar_innen in einem Mietshaus

Thema: Gerüchte, Stereotypen, subtiler und alltäglicher Rassismus

Regie: Jordi Forcadas

Es spielen: Alí Hamidou, Mohamed Nory, Luz Marina Gil, Holga Pallejà, Eva Castillo, Marina Getino, Lluís Cases y Eduard Benito.

Das Forumtheaterstück zielt darauf ab, für alltägliche Formen von Diskriminierung und subtilem Rassismus zu sensibilisieren. Dies erfolgt über die Präsentation eines Stücks, in dem das Publikum eingeladen ist, Lösungen für den dargestellten Konflikt zu diskutieren und auch selbst in die Szenen einzusteigen. Die Geschichte dreht sich um einen ausländischen jungen Mann, der in ein Mietshaus einzieht. Die restlichen Bewohner_innen des Hauses beginnen, ihm für alles was in dem Haus passiert, die Schuld zuzuschreiben – selbst für Probleme, die die Mieter_innen schon seit langer Zeit mit sich herumschleppen, zu.⁴

Bei der Entwicklung des Stücks versuchten wir, möglichst viele verschiedene Sichtweisen einzubeziehen, um häufig vorkommende sozialen Typen darzustellen. Die Figuren des Stücks sind folgende: eine unterdrückte Person, eine offen rassistisch auftretende Person, eine Person, die subtilen Rassismus in sich trägt, eine Verbündete der offen rassistischen Person (die wiederum selbst vor vielen Jahren als Migrantin in das Land gekommen ist) und eine Verbündete der unterdrückten Person (der, wenn überhaupt irgendetwas, höchstens positive Diskriminierung vorzuwerfen wäre).

Wir haben das Stück im Rahmen des Projekt FRATT zwölfmal aufgeführt. Indem das Publikum bei den Aufführungen dazu angeregt wurde, Gerüchte zu identifizieren, über sie nachzudenken und sie in Frage zu stellen, verloren diese nicht nur ihre Banalität und Alltäglichkeit, es wurden auch die sozialen Implikationen deutlich, die es mit sich bringt, wenn Gerüchte als allgemeine Wahrheiten angenommen werden.

4 Das Drehbuch und eine Beschreibung der Figuren des Stücks finden sich in »Praxis des Theater der Unterdrückten in Barcelona« von Jordi Forcadas (Barcelona, Juni 2012).

Theater ermöglicht, die vermeintliche Normalität von Ereignissen und Diskursen zu durchbrechen, indem es die Dinge aus einer anderen Perspektive zeigt. Indem wir vorführten, wie die Gerüchte in den Gesprächen im Hausflur entstehen, wurde deutlich, wie sehr solche Vorstellungen auf Klatsch und Vorannahmen begründet sind

Bei einigen Vorführungen fiel uns auf, dass bestimmte Gerüchte nicht offen ausgesprochen wurden, wenngleich das Publikum sie identifizierte. Deshalb entschieden wir uns je nach Publikum Schauspieler_innen zwischen die anwesenden Zuschauenden zu mischen, die dann bestimmte Gerüchte vorbrachten und die Debatte damit befeuerten.

Die Entwicklung des Forumtheaterstücks

Im ersten Schritt analysierte die Gruppe bestehende Problemsituationen, wobei versucht wurde, so unparteiisch wie möglich vorzugehen. Wir vermieden es, in Kategorien von »gut« und »schlecht« zu sprechen und versuchten, die verschiedenen Formen von verstecktem Rassismus so tief wie möglich zu durchdringen, um sie auf die Bühne zu bringen. Die Gruppe erstellte außerdem eine soziologische Analyse über subtilen Rassismus. Wenn sich ein Schauspieler in ein Thema vertieft, wird er dabei selbst zum sozialen Akteur. Dies verleiht der entstehenden Dramaturgie zusätzlich Stichhaltigkeit und Qualität. In diesem Sinne wurde auch auf bereits existierende Erfahrungen zurückgegriffen. Die verschiedenen Stimmen, die in dem Konflikt intervenierten, konnten so deutlich herausgearbeitet werden. Bei der Arbeit mit Vertreter_innen unterdrückter Gruppen ist dies leichter, da sie sehr klar haben, was sie ändern möchten. In anderen Fällen muss zunächst eine Reflexion stattfinden, inwieweit subtiler Rassismus unbewusst ausgeübt wird.

Jordi Forcadas war während dieses Prozesses unser Joker und seine Rolle ging weit darüber hinaus, einfach nur »die Vorstellung in Schwung

zu bringen«. Als Joker begleitete er den gesamten Prozess von den Workshops über die Auswahl der sozialen Akteure, die in dem Stück vorkommen sollten, die Gruppenbildung, den Analyseprozess, die Entwicklung der Dramaturgie, den szenischen Aufbau des Stücks und schließlich die Aufführung und die Forumsdebatten. Auch wenn es eine kollektive Arbeit war, so übernimmt doch der Joker Verantwortung für den gesamten Prozess. Ihm kommt eine Schlüsselfunktion zu: Er muss mit seiner Kunst, dem Publikum die richtigen Fragen zu stellen, einen Dialog anregen

Wir wollten mit dem Stück nicht in erster Linie Emotionen wecken, sondern zum Nachdenken anregen. Natürlich können dabei durchaus auch emotionale Saiten zum Schwingen gebracht werden, grundsätzlich war es jedoch nicht unsere Absicht, bei den Zuschauer_innen befreiende Gefühlsausbrüche zu provozieren, sondern einige ihrer ideologischen Fundamente auf der Verstandesebene ins Wanken zu bringen.

Wir haben »Mustafá ist auf dem Treppenabsatz« vor verschiedenen Gruppen gespielt, die sich unterschiedlich stark mit der im Stück thematisierten Problematik identifizierten. Das Forumtheater ermöglichte den Zuschauenden, sich von Werturteilen über bestimmte Gruppen zu distanzieren und die Situation analytisch zu betrachten. Es fiel auf, dass öfters vorkam, dass die Zuschauenden sich selbst im Stück nicht wiedererkannten – zwar schien ihnen die Situation bekannt, sie nahmen sich selbst jedoch als anders war, als die Figuren im Stück. Indem bestimmte Aspekte eines Themas ausgesprochen werden, wird es möglich, die Analyse auf in der Gesellschaft existierenden Unterdrückungsmechanismen zu übertragen und deutlich zu machen, inwiefern diese einen fruchtbaren Boden für Diskriminierung darstellen.

Dass das Publikum teilweise sehr unterschiedlich war, bereicherte die Diskussion. So stellte sich angesichts der Vielfalt an verschiedenen Meinungen in den Forumsdebatten die Herausforderung, noch genauer darüber nachzudenken und weitere Strategien zu ersinnen, wie Diskriminie-

rung und Rassismus bekämpft werden können. Die Vielfalt bereicherte auch den Prozess an sich – denn zeigt man ein Stück gegen Rassismus lediglich in antirassistischen Kreisen, so wird das Ergebnis begrenzt sein. Doch in Barcelona blieb es nicht bei einem solchen internen Prozess: Wir erreichten mit dem Stück sehr verschiedene Zuschauerschaften, so dass wir auch zahlreiche versteckte Rassist_innen im Publikum hatten. Dies war allerdings kein so großes Kunststück, tragen doch die politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsträger wie auch die Medien einiges dazu bei, dass subtiler Rassismus in unserer Gesellschaft sehr verbreitet ist.

Das Publikum von »Mustafá ist auf dem Treppenabsatz« setzte sich mit der Dramaturgie des Stücks intensiv auseinander. So wurde die Figur des offenen Rassistens zu Beginn der Interventionen der »spect-actors« am meisten kritisiert, doch angesichts seiner unveränderlichen Position machte sich ein Gefühl der Ohnmacht breit. Die Unnachgiebigkeit und Unversöhnlichkeit dieser Figur diente uns dazu, die Aufmerksamkeit auf die unentschiedenen Personen zu lenken, also auf genau jene subtilen Rassisten, die in bestimmten Momenten in extremistische Positionen hineingezogen werden können oder diese unterstützen, wie es gegenwärtig in Europa angesichts der Krise passiert. Deshalb ist es wichtig, den Blick auf die große Mehrheit der Bevölkerung zu richten und darauf hinzuarbeiten, dass aus versteckten Rassist_innen keine offenen Rassist_innen werden.

Die Überzeichnung der anderen Figuren und ihrer Handlungen half uns, die Diskussion auf die Rolle des versteckten Rassistens hinzulenken, im Forum die Positionen und Allianzen der verschiedenen Figuren zu thematisieren und eine Debatte über die Möglichkeiten struktureller Veränderungen anzuregen. Die Figur des versteckten Rassistens ist in der Analyse nicht nur sehr komplex, sondern auch sehr reichhaltig, da sie viele verschiedene Nuancen enthält. Letztendlich gelang es uns, in den Foren nicht nur den offen geäußerten, expliziten sondern vor allem auch den impliziten Rassismus zu bearbeiten.

Die Fragen

Das Forum stand unter den Fragen: Welche Aspekte, die im Stück gezeigt werden, finden wir realistisch? Welche nicht? Auf welche Weise üben wir Diskriminierung aus, ohne es es zu bemerken? Diese Schlüsselfragen halfen uns, herauszufinden, ob das Forumtheater seine gewünschte Wirkung erzielt und die Ziele des Stücks erreicht werden. Im Fall von »Mustafá ist auf dem Treppenabsatz« konnten sich die Zuschauenden mit der Situation identifizieren und betrachteten sie als realitätsnah. Die Interventionen im Laufe des Forums waren in der Regel mutig und trugen zur Vertiefung der Debatte bei.

Nichtsdestotrotz wurde deutlich, dass die Themen Rassismus und Diskriminierung sehr viel Diskussionsraum benötigen, weil insgesamt wenig darüber gesprochen wird und viele Menschen dazu neigen, auszuweichen, wenn sie mit diskriminierenden Aussagen konfrontiert werden. Durch das Forumtheater war es hingegen möglich, eine Auseinandersetzung mit bestimmten Themen anzuregen und – dies war uns ein zentrales Anliegen – einen Dialograum zu öffnen.

Ziel des Stücks ist es, die Machtstruktur, die den direkten Unterdrücker stützt, der die Nachbar_innen eine nach dem anderen ansteckt und Vorurteile und Stereotype mit Hilfe von Gerüchten verstärkt, zu durchbrechen. Die überzeugendste Strategie, ihm etwas entgegenzusetzen war, den offenen Rassisten zu isolieren, um zu erreichen, dass er mit seinem Diskurs bei den anderen keine Unterstützung mehr erhält und seine Machtposition verliert.

Zentrale Aspekte des Stücks

Das Interessante an diesem Stück ist die Person des versteckten Rassisten, die eine entfremdete und vor allem sehr zwiespältige Figur ist. Er ist insofern Unterdrücker, als dass er Unterdrückung gegenüber Mustafá ausübt und auch seine eigene Partnerin mit Aussagen »unterdrückt«, die ihr – die wiederum eine frieddfertige und nicht rassistische Person ist – äußert unangenehm sind. Zugleich lässt er sich von dem offenen Rassisten unterdrücken und obwohl er behauptet, selbst nicht rassistisch zu sein, ist er nicht in der Lage, mit Argumenten gegen den offenen Rassisten anzukommen. Die Situation lässt ihn zum Handlanger des Unterdrückers werden. Doch selbst wenn er dem Unterdrücker das Wort redet, hört er nicht auf, auch ein potentieller Verbündeter des Unterdrückten zu sein und in dieser Rolle haben die Zuschauenden mit ihm gearbeitet und ihn sogar ausgewechselt, um ihn als Schutzperson vor den explizit diskriminierenden Reden des Rassisten einzusetzen. Der subtile Rassist lebt in einer Situation der Entfremdung, mit der er nicht umzugehen weiß. Um vor anderen gut dazustehen, übernimmt er alles, was ihm andere sagen. Er gehorcht damit einer ganz bestimmten Realität, denn er spürt zwar einerseits, dass er selbst in vielerlei Hinsicht unterdrückt ist, stützt jedoch zugleich, ohne sich dessen bewusst zu sein, mit seinem Verhalten eine unterdrückerische Struktur, indem er bestimmte Botschaften verbreitet, bei gewissen Argumenten nachgibt und keine Worte hat, um den Gerüchten etwas entgegen zu setzen. All diese Aspekte schädigen das Zusammenleben im Haus schließlich erheblich.

Wir haben dem Unterdrückten im Stück keine Opferrolle zugewiesen. Er könnte jedwede_r Bürger oder Bürgerin sein, er kennt das Land und beherrscht die Sprache, er hat Arbeit und Einkommen. All dies bereicherte die Debatten, denn es gibt nichts an ihm, was »fehlerhaft« wäre oder was die Behandlung, die er erfährt (vermeintlich) rechtfertigen würde, so wie

es im wirklichen Leben oft geschieht, wenn viele Ungerechtigkeiten damit gerechtfertigt werden, dass jemand keine Papiere habe. Nichtsdestotrotz haben wir der Figur des Unterdrückten einige Eigenschaften gegeben, die fruchtbaren Boden für viele stereotype Vorstellungen bieten: Er ist ein Migrant aus dem Senegal, er arbeitet in einer Bar, er lebt alleine und seine Familie ist in seinem Heimatland. Um die Diskussion nicht zu verkomplizieren, wird im Stück über seine Religion keine Aussage gemacht.

Themen, die im Forum bearbeitet werden

Das Stück thematisiert verschiedene allgemein herrschende Gerüchte und Vorstellungen. Mit Hilfe von Materialien und Informationen von Xarxa Antirumors hat die Pa'thodom-Analysegruppe Gegenargumente zu diesen Gerüchten erarbeitet.⁵

DAS GERÜCHT: *Migrant_innen überschwemmen unser Land*

Dies gehört zu den am meisten verbreiteten Gerüchten. Das Wort überschwemmen besitzt eine negative, beängstigende Konnotation. Hier wird stillschweigend vermittelt, dass es etwas gibt, was wir zu fürchten haben und was wir deshalb verhindern müssen. Was passiert wenn sie uns überschwemmen? Wieviele sind es? Diese Fragen bleiben unbeantwortet, doch gegen das Gerücht werden keine Einwände erhoben und so verallgemeinert sich das Gefühl der Angst. Im Zuge der Wirtschaftskrise hat sich dies sogar verstärkt, obwohl uns Migrant_innen ganz und gar nicht »überschwemmen«, sondern, ganz im Gegenteil, immer weniger hier ankommen und viele von ihnen Spanien verlassen. So sind beispielsweise 50 Prozent weniger Menschen betreut worden, die auf Flüchtlingsbooten nach Spanien eingereist waren.

5 Lola López, Koordinatorin des Zentrum für afrikanische Studien (CEA).
Internetseite von Xarxa BCN Antirumors: <http://www.bcnantirumors.cat>.

Im Stück wird das Thema aufgebracht, als davon die Rede ist, dass Mustafá plant, seine Familie, also seine Frau und seine beiden Töchter herzubringen. Dieser Aspekt wurde im Publikum sehr intensiv diskutiert und vor allem unter dem Gesichtspunkt, von seinen Kindern getrennt zu sein, wobei die Debatte von einer einer wohlthätigen bis paternalistischen Haltung geprägt war.

DAS GERÜCHT: Sie nehmen uns die Arbeit weg

Migrant_innen arbeiten in verschiedenen Bereichen und oft sind es vor allem niedrig entlohnte und gesundheitsschädigende Tätigkeiten, in denen schlechte Arbeitsbedingungen herrschen, mit langen Arbeitstagen, etc. Würden sie diese Arbeiten nicht verrichten, so könnten wir jedoch auch nicht sicher sein, dass die Garantien, Rechte und Gehälter für diese Arbeiten verbessert würden.

Das würde bedeuten zu behaupten, dass, wenn es keine Migrant_innen gäbe, Arbeitgeber_innen bessere Menschen wären. Doch man kann davon ausgehen, dass Arbeitgeber_innen andere Formen finden würden, zu ihrer eigenen Nutzenmaximierung die gleichen schlechten Arbeitsbedingungen aufrechtzuerhalten, wenn Migrant_innen diese Tätigkeiten nicht übernehmen würden.

So hatten laut eines Berichts von Intermón Oxfam aus dem Jahr 2010 859.000 spanische Familien eine_n Hausangestellte_n, von denen jedoch nur 295.000 bei der Sozialversicherung angemeldet waren. Das heißt mit anderen Worten, mehr als eine halbe Million Familien kamen ihrer gesetzlichen Verpflichtung nicht nach.

Zugleich sind mehr Migrant_innen als als Spanier_innen davon betroffen, im Zuge der Krise ihren Arbeitsplatz zu verlieren. In unserem Stück ist es so, dass Mustafá nicht nach Arbeit sucht, doch im Laufe des Stücks ist davon die Rede, dass »sie uns überschwemmen« und dass sie »uns die Arbeit wegnehmen«.

Die Reaktion der Zuschauenden lag in der Regel darin, anzuerkennen, dass viele von ihnen nicht bereit wären, derart unterbezahlte Arbeiten zu verrichten. Teilweise wurde den Migrant_innen vorgeworfen, die schlecht bezahlten Jobs anzunehmen, ohne dass dabei jedoch weiter auf die der Situation zugrundeliegenden unternehmerischen Interessen eingegangen wurde.

DAS GERÜCHT: Sie bezahlen keine Sozialbeiträge

12,7 Prozent aller Beitragszahlenden der Sozialversicherung in Barcelona sind ausländisch. Dies übertrifft den durchschnittlichen Anteil der ausländischen Beitragszahler_innen im ganzen Land, der bei 10,6 Prozent liegt. Im Theaterstück ist Mustafá der Manager einer Bar und bezahlt entsprechend Sozialversicherungsbeiträge, Steuern, usw. In keiner der Vorführungen wurde das Thema seiner beruflichen Tätigkeit vertiefend behandelt, was auf eine gewisse Zufriedenheit im Publikum daüber schließen lässt, dass der Migrant »eine anständige arbeitende Person und kein Betrüger« ist. Dennoch spielte das Thema eine Rolle, indem deutlich gemacht wurde, dass es dem Arbeitsgeber finanziell zugute kommt, wenn ein_e Migrant_in nicht im Sozialversicherungssystem ist.

DAS GERÜCHT: Migrant_innen erhalten jede Menge Sozialleistungen

Nirgendo in Spanien gibt es besondere Unterstützung für Ausländer_innen. Die Zahlung von Sozialleistungen basiert auf der ökonomischen Situation, dem Alter, der Anzahl der im Haushalt zu versorgenden Personen, der Dauer, die jemand bereits in einem Landkreis lebt und auf möglichen besonders erschwerten Lebensbedingungen. Wenn also die migrantische Bevölkerung sehr viel verärmerter ist, als der Durchschnitt der spanischen Bevölkerung und lediglich 5,3 Prozent der Einwohner_innen Barcelonas Sozialleistungen in Anspruch genommen haben, dann wird deutlich dass das System keineswegs kollabiert, aber ungerecht ist.

Ebenso verhält es sich mit dem Zahlenverhältnis in Bezug auf Wohnungen, Stipendien, usw. Mustafá erhält irgendwann ein Schreiben der lokalen Stadtverwaltung. Seine Nachbar_innen vermuten, dass er »Sozialhilfe« bekommt, obwohl es sich bei dem Brief um alles Mögliche handeln könnte. Bei allen Vorführungen des Stücks ging das Publikum davon aus, dass es sich um staatliche Unterstützung handelte und es war der Joker, der dies richtigstellen musste. Das Gerücht taucht im Stück von zwei verschiedenen Seiten auf und wird sowohl von der Figur des offenen Rassisten als auch von der des versteckten Rassisten eingebracht. Es kam jedoch kein einziges Mal vor, dass jemand auf die Bühne gegangen wäre, um den beiden diesbezüglich etwas entgegenzusetzen.

Unseres Erachtens spielen hier zwei Aspekte eine Rolle: Zum einen herrscht eine verbreitete Unwissenheit über die reale Verteilung von Sozialleistungen und viele Leute schenken den oben beschriebenen falschen Vorstellungen Glauben, meinen jedoch zugleich, man müsse aus karitativen Gründen heraus akzeptieren, dass jemand Unterstützung erhält. Zum anderen nehmen viele Leute den Erhalt von Sozialhilfe als ein erworbenes Recht wahr. Dieses Recht auch Menschen einzuräumen, die nicht aus dem Land kommen, betrachten sie als eine ungerechte Ausnutzung des Sozialsystems, weshalb sie wiederum das oben genannte Gerücht nicht als diskriminierend empfinden.

DAS GERÜCHT: Migrant_innen missbrauchen das Gesundheitssystem und bringen es damit zum Zusammenbruch

Dieses Gerücht hängt mit dem vorangegangenen zusammen und die Reaktion der Leute ist ähnlich. Es trifft jedoch keineswegs zu. Die migrantische Bevölkerung ist im Durchschnitt jünger als die spanische Bevölkerung und nimmt 40 Prozent weniger Ressourcen des Gesundheitssystems in

Anspruch.⁶ Auch dieser Aspekt wird im Stück aufgegriffen, denn der Unterdrückte ist hier ein junger Mann.

DAS GERÜCHT: *Sie beherrschen nicht die Regeln des Gemeinsinns*

Die für Barcelona geltende Ordenanza del civismo (eine Art Verordnung zum Bürger- und Gemeinnsinn, Anm. der Red.) ist höchst fragwürdig und sie besteht aus Gesetzen, die so unterschiedliche Dinge regeln wie: sportliche Aktivitäten, Prostitution, Straßenverkauf oder der Konsum alkoholischer Getränke im öffentlichen Raum, das Ablegen von Oberbekleidung in der Öffentlichkeit, defäkieren, Graffitisprühen, auf der Straße schlafen, Scheibenwischerreinigung, Betteln, Verteilen von Flugblättern und Flyern, auf die Straße spucken, usw. So kann man inzwischen beobachten, dass Kinder, die auf der Straße Ball spielen, Wachen aufstellen, die dann Alarm schlagen, wenn die Polizei kommt. Es gilt in Barcelona also als dem Gemeinnsinn abträglich, wenn Kinder Fußball spielen (?!?!).

Viele dieser Sanktionen, wenn sich zum Beispiel jemand in einem Brunnen wäscht, stellen de facto eine Bestrafung armer Menschen dar, ohne dass eine Lösung für das Problem der Armut gesucht würde. Der Anteil von Einheimischen und Ausländer_innen, gegen die Bußgelder verhängt werden, ist gleich groß. Wir können jedoch davon ausgehen, dass es im Fall der Einheimischen, die gegen die Verordnung verstoßen, sehr wahrscheinlich ist, dass sie die Regeln kennen, sie also wissentlich brechen. Hingegen ist anzunehmen, dass zumindest ein Teil der Ausländer_innen sie aus Unwissenheit oder aus Armut nicht befolgt. Zugleich ist es sehr wahrscheinlich, dass, wenn eine Sanktion verhängt wird, diese gegenüber Migrant_innen härter ausfallen wird. So sind zum Beispiel Straßenverkäufer_innen das perfekte Ziel für das Eintreiben von Bußgeldern.

6 aus: Xarxa antirumors: Jornadas de la Asociación de Economía de la Salud, Juan Oliva, 2010.

Die Kenntnis oder Unkenntnis von Regeln wird im Theaterstück in verschiedenen Momenten und aus verschiedenen Perspektiven behandelt. Vom verächtlichen Aussagen wie »der weiß ja gar nicht, was ein Mülleimer ist«, über Hetze und Abwehrversuche – »sprich erstmal mit dem Hausverwalter und der soll mich dann anrufen« – bis hin zu Beschwichtigungen wie »jetzt wo Du die Regeln kennst, musst Du auch bezahlen«. Die Regeln kennenzulernen wird für den Unterdrückten zu einem schmerzhaften Prozess, denn es ist nicht genug, dass er sie kennt, er muss auch gesellschaftlich demonstrieren, dass er sie beherrscht. Es ist für die anderen nicht ausreichend, wenn er etwas Bestimmtes tut oder nicht tut. Er soll auch zur Beruhigung aller anderen einen Preis dafür bezahlen und sich so das Recht erkaufen, in der Gesellschaft zu leben.

DAS GERÜCHT: *Wir verlieren unsere Identität*

Hier kommt eine zutiefst ethnozentrische Sicht zum Vorschein, die nicht anerkennt, dass jede Kultur sich verändert und erneuert. Das Thema Identität ist mit sehr viel Behutsamkeit zu bearbeiten, denn hier spielen emotionale Aspekte der Zugehörigkeit zu einer Gruppe eine Rolle. In der westlichen Welt ist der Prozess der Identitätskonstruktion von der Trennung zwischen »sie« und »wir« geprägt. Dabei werden die Attribute »unserer Kultur« zum Referenzrahmen für das, was wir für das »Andere« halten und die Heterogenität von Kultur, ebenso wie die Vielfalt zwischen verschiedenen kulturellen Systemen, wird ausgeblendet.

Viele der Werte, die die Spanier_innen als ihre eigenen betrachten, haben zudem ihre Ursprünge außerhalb Spaniens, zum Beispiel in der arabischen Welt. Mustafá bringt während des Stücks seine Sympathie für bestimmte Werte des Landes zum Ausdruck und auch wenn das hier beschriebene Gerücht nicht explizit thematisiert wird, spielt es im Stück doch in Zusammenhang mit dem folgenden Gerücht eine Rolle.

DAS GERÜCHT: *Sie wollen sich nicht integrieren*

Integration ist in dieser Logik ein Prozess von Kulturanpassung, bei dem eine Person die Werte einer bestimmten Kultur auf Kosten der Wertvorstellungen der eigenen Kultur annimmt. Wenn Integration als die Assimilation an die Kultur des Aufnahmelandes verstanden wird, dann ist das eine andere Form von Kolonialismus. Insofern gilt es, nicht allein gegen das Gerücht zu argumentieren, dass Migrant_innen sich nicht integrieren, sondern das Konzept von »Integration« an sich infrage zu stellen. Denn worum es hier unseres Erachtens geht, ist, welche Möglichkeiten des Zusammenlebens die aufnehmende Gesellschaft überhaupt anbietet.

Doch auch wenn wir die Gegenargumente zu diesem Gerücht erarbeitet hatten, wurde dieses Thema in den Foren weitgehend gemieden. Die Integration eines oder einer Migrant_in wird daran gemessen, wie gut er oder sie die Sprache beherrscht. Eben dies ist in Katalonien ein sehr heikles Thema, denn es gibt hier ein tiefsitzendes Gefühl von Nationalismus, das an die Sprache geknüpft ist. Wir haben uns deshalb entschieden, im Stück einen Migrant darzustellen, der Katalanisch versteht und der es als Manager einer Bar vor allem aus geschäftlichen Gründen auch lernen möchte. Dies ermöglichte, dass das Theaterstück nicht in Konflikt mit den nationalistischen Gefühlen geriet und es ohne weiteres möglich war, über ihn zu sprechen, ohne ihn als »nicht in die katalanische Gesellschaft integriert« zu kritisieren.

Integration wird darüberhinaus auch daran gemessen, wie stark die Verbindungen einer Person in ihr Heimatland sind und ob er oder sie mit eine_m Einheimischen verheiratet ist. Auch diese Kriterien erschienen uns nicht wirklich brauchbar, um mit ihnen zu arbeiten.

Weitere im Stück bearbeitete Aspekte

Außer den hier dargelegten Gerüchten thematisiert das Stück noch einige weitere interessante Aspekte:

- Die ausgeprägte Unwissenheit aller Beteiligten hinsichtlich des Herkunftslandes des Unterdrückten. Dies gilt selbst für die Figur der jungen Frau, die ihn aus denselben Gründen schätzt, aus denen die anderen ihn geringschätzen, nämlich weil er Migrant ist.
- Es liegt unter der Oberfläche verborgen, dass das Problem in der Hausgemeinschaft sich – unabhängig ob Mustafá mit dem Problem etwas zu tun hat, oder nicht – allmählich verschärft und überproportionale Dimensionen annimmt. Erst als die Situation eskaliert, wird er zum Beteiligten gemacht, und zwar, um ihm die Schuld zuzuweisen. Vorher findet jedoch kein Dialog oder Gesprächsversuch von Seiten der Nachbar_innen über vermeintliche Gewissheiten oder mögliche Zweifel statt.
- Es gibt universelle Werte, die in Spanien gelten und nur weil jemand ausländisch ist, heißt dies nicht, dass er oder sie diese nicht ebenso teilen könnte.
- Einem Migranten/einer Migrantin ist es nicht erlaubt, zu irren
- Wenn es in einer Gemeinschaft eine Person gibt, die gegen eine andere Person arbeitet, kann sie damit die gesamte Gruppe anstecken und somit das Zusammenleben erheblich beeinträchtigen. Faschistische Systeme machen sich genau dieses Prinzip zunutze.
- Obwohl die in Spanien lebenden Ausländer_innen mehrheitlich junge Männer sind, gilt Mustafá ohne großes Zögern als verdächtig, weil er alleine lebt. Seine Handlungen werden beobachtet, man hat Angst vor ihm, es wird überlegt, ob er ein Terrorist sei oder nicht.
- Thematisiert wird auch der Aspekt des Migranten, der die Kultur des Aufnahmelandes so stark assimiliert hat, dass er andere Migrant_innen,

die – wie Mustafá – erst kürzere Zeit im Land sind, diskriminiert. Hier wird deutlich, dass ein Integrationsprozess die Annahme vielerlei verschiedener und sogar diskriminierender Werte mit sich bringen kann.

Der Ort

Als Szenerie wählten wir den Treppenabsatz eines Mietshauses. Es ist ein Ort, an dem sich alle beteiligten Personen begegnen, ob sie es wollen oder nicht. Als wir uns während der Entwicklung des Stücks fragten, welche öffentlichen Orte Begegnung zwischen verschiedenen Bürger_innen ermöglichen, kamen wir immer wieder auf Arbeitsorte und öffentliche Institutionen wie zum Beispiel Krankenhäuser oder Verwaltungsgebäude. All dies sind jedoch Orte, die man unfreiwillig besucht. Dass es vor allem in großen Städten kaum Räume des freiwilligen Zusammentreffens zwischen Bürger_innen gibt, fördert die Ghettobildung mit der entsprechenden Distanzierung zwischen verschiedenen sozialen Gruppen.

Das Konzept einer Hausgemeinschaft in einem Mietshaus erschien uns ideal, um Parallelen zum gesellschaftlichen Zusammenleben aufzustellen. Theoretisch haben hier alle die gleichen Interessen, nämlich das Gebäude und das Zusammenleben zu pflegen. Hier liegt der Punkt, der uns erlaubt, sowohl die gesellschaftlichen wie auch die persönliche Aspekte zu thematisieren. Beides erscheint uns interessant, denn gerade der Raum der Privatsphäre erlaubt, die Figuren ohne ihre gesellschaftlichen Masken zu sehen. Zudem erhielt die Türschwelle, das Drinnen und das Draußen eine große symbolische Bedeutung und dabei wurde die Frage aufgeworfen, inwieweit die Gesellschaft Mustafá eintreten lässt. Es wird im Stück deutlich, dass durch die Gerüchte eine gesamte Theorie entsteht, wie Mustafás Privatleben aussieht und wir erhofften uns, dass bei den Foren die Möglichkeit ihn zu Hause zu besuchen, als Vorschlag aufkommen würde, anstatt in Vorurteile und unbegründete Vorstellungen zu verfallen.

Ein weiteres räumliches Element neben dem Treppenabsatz, das Parallelen zur Gesellschaft aufweist, ist die Terrasse des Gebäudes. Einige Nachbar_innen nutzen die Terrasse privat, sie berufen sich dabei auf die lange Zeit, die sie bereits in dem Haus wohnen und sind der Ansicht, dass der Neue (Mustafá) keinen Zugang zur Terrasse haben sollte. Sie stellen damit ein Privileg auf, das rechtlich nicht festgelegt ist und weigern sich, dieses zu teilen, aus dem Gefühl heraus, einen höheren Status zu besitzen und aus Angst davor, ihre Privilegien einzubüßen.

Unterstützer_innen

Einrichtungen und Personen, die den Prozess auf verschiedene Weise unterstützt haben: SOS Rassismus, Lola López, Xarxa BCN Antirumors, Stiftung Andruxai, Sprachschule Granollers, Centre Cívic Drassanes, Kulturzentrum Ton i Guida, Stadtverwaltung Sant Boi de Llobregat und Stiftung Tot Raval.

KAPITEL 3

Pascal Guyot und Beatrice Vitali — Entr'Act

Stereotype abbauen – die Unterdrückten stärken

Wie man eine Theaterdebatte von Jugendlichen für Jugendliche in Verbindung mit dem Kampf gegen Diskriminierung ins Leben ruft

1. Einführung

Seit einigen Jahrzehnten haben wirtschaftliche Probleme und politische Umstände in Europa dazu beigetragen, dass sich eine neue Welle von Rassismus, die sich vor allem gegen Immigrant_innen richtet, entwickeln konnte. In Frankreich unterstützt eine Partei, die Front National, diese Bestrebungen. Sie verstärkt sie noch durch ihre Kampagnen, bei denen der Hass auf Ausländer_innen Programm ist.

Fanon hat dazu bemerkt: *»Der Rassismus von heute schreitet voran, indem er eine Maske trägt, er präsentiert sich als objektive, verfolgte und kritisierte Vernunft, die für sich beansprucht, sich dem Rassismus der Vergangenheit, dem es um biologische Unterschiede ging, entgegen zu stellen. Man redet jetzt nicht mehr von der Unterlegenheit bestimmter Rassen, sondern von der Unterlegenheit einzelner Zivilisationen, oder noch zweideutiger, von der Unterlegenheit bestimmter Handlungen, die als Beispiele für Spuren von Rückständigkeit dargestellt werden. Damit wird das republikanische Fortschrittsideal verraten, indem Bevölkerungen gebrandmarkt werden, dass sie integrationsunwillig sind, nur weil*

sie unglücklicherweise keinen Zugang zu Erziehung oder zum Gesundheitssystem haben.«

Das Theaterensemble Entr'Act kommt aus Saint-Raphaël, einer Stadt mit 50.000 Einwohner_innen im Department Var in Frankreich. Bei mehreren Wahlen in der Region PACA (Provence, Alpen, Côte d'Azur), vor allem aber im Departement Var, gab es einen hohen Anteil an Stimmen für Kandidat_innen der äußersten Rechten (25 % in Saint-Raphael bei der letzten Präsidentschaftswahl). Damit gehörte die Region zu den Regionen mit den höchsten Prozentzahlen für rechte Parteien in Frankreich.

In unserer Berufspraxis hören wir mehr und mehr rassistische Bemerkungen; der/die Fremde wird als Feind angesehen, als jemand, der uns bedroht. Heutzutage schaffen die Missachtung des Anderen, die Meinungen, die über die Massenmedien verbreitet werden, und die immer größer werdenden Ungleichheiten in der Gesellschaft ein Klima von wachsendem Misstrauen und Unsicherheit.

Unsere verschiedenen Workshops und Seminare, die wir das ganze Jahr über durchführen, beschäftigen sich auch mit dem Thema Rassismus. Unsere Partner im sozialen und im Bildungsbereich sind oftmals hilflose, wenn sie mit diskriminierenden Reden und Gewaltakten in ihren Einrichtungen umgehen sollen.

Immer wieder werden wir von Schulen gefragt, ob wir in unserer Theatergruppe ein Programm für einen dramaturgischen Umgang mit dem Thema Diskriminierung erarbeitet haben.

Alain Serres hat bemerkt: *»... Zwischen dem gesprochenen Wort – auf dem Schulhof beispielsweise, manchmal mit komischem Unterton – und einem Verbrechen gibt es eine bedrohliche Bandbreite von rassistischen Ansichten und Verbrechen. Grundlose, widerwärtige Beleidigungen. Clubverbote. Die von den Eltern nicht gewünschte zweifarbige Liebesbeziehung. Die Schwierigkeit, einen Praktikumsplatz zu finden, wenn man eine zu dunkle Hautfarbe hat. Dass man einen Job nicht bekommt, wie*

das hundertfach vorgekommen ist, wenn man nicht dem europäischen Einstellungsprofil entspricht. Dass man eine Wohnung nicht bekommt, weil die anderen Bewohner nicht gerne mit Personen anderer Hautfarben zusammenleben wollen. ...«

Wir finden es wichtig, Orte zu schaffen, an denen man sich austauschen, zuhören, diskutieren, gesellig mit anderen den Rassismus bekämpfen kann. Die Angst des Anderen in eine Umarmung verwandeln, Vorurteile und Stigmata bekämpfen. Konstruktive und aufrichtige Interaktionen schaffen, um Verschiedenheit akzeptieren zu lernen und sie in Glück umzuwandeln. Von daher schien es uns einleuchtend, interaktive Aufführungsformen mit jungen Menschen zu entwickeln, für die Sekundarstufen I und II, Sozialeinrichtungen, bei Berufspraktika, in Universitäten und Theatern, um Nachdenken und Diskussion über Aspekte, die mit Rassismus zu tun haben, zu initiieren.

2. Vorstellung der Entr'act Kompanie

Entr'Act ist eine Theaterkompanie, die die Methoden des Theaters der Unterdrückten als Medium für die Kommunikation, Diskussion und Schulung durch partizipierende Ausdruckstechniken und Forumtheater nutzt. Seit mehreren Jahren hat die Theatergruppe Seminare und Workshops in Zusammenarbeit mit verschiedenen Verbänden und Institutionen durchgeführt.

Wie Boal schrieb: »Forumtheater ist eine Form interaktiven Theaters in einem Zielumfeld, mit der Probleme und Konflikte innerhalb dieses Umfelds besonders herausgearbeitet werden können.«

In Zusammenarbeit mit verschiedenen Institutionen haben wir das Konzept des Forumtheaters gewählt, um uns dem Problemkomplex Rassismus wissenschaftlich zu nähern. Die Einrichtung von Forumtheater-

Workshops ermöglicht eine Stärkung des Selbstbewusstseins und der Wahrnehmung des Anderen. Die Rollenspiele und Übungen, die Bestandteil der Workshops sind, zielen darauf ab, Selbstbewusstsein, Vertrauen in Andere, Zuhören, Ausdruck, Phantasie, Konzentration und Gedächtnis zu entwickeln.

Durch diese Herangehensweise können an realen Lebenssituationen orientierte Szenen erarbeitet werden (Situationen, die die Teilnehmer_innen an den Forumtheater-Workshops erlebt haben), die dann erzählt, gespielt und dramatisiert werden. Dieser Freiraum kollektiver Kreativität, die in dramaturgische Umsetzung mündet, fördert durch den Schwung, den die Gruppenarbeit mit sich bringt, die Selbstfindung der Teilnehmer_innen, der automatisch die Fähigkeit zum Handeln folgt.

Forumtheater trägt auch dazu bei, die Öffentlichkeit zu sensibilisieren, da es ihnen Gelegenheit schafft, über mehr oder minder heiße Themen mitzureden, ihnen sozusagen den roten Teppich ausrollt, der zu Phantasie, Reflektion und Handeln führt. Forumtheater befähigt jeden, sich zu beteiligen, als Kollektiv zu sprechen und alternative Lösungen für alle Probleme der Weltgesellschaft zu suchen. In unserem Kontext sind damit vor allem die Probleme gemeint, die sich aus Rassismus und Diskriminierung in der Schule, in der Familie und am Arbeitsplatz oder im öffentlichen Raum ergeben.

Indem die Beteiligung des Publikums in die Aufführung integriert wird, das Publikum sich aus dem Saal auf die Bühne hin auf die Reise begibt, es somit in die Lage versetzt wird, den kreativen Raum für Improvisationen und Diskussionen zu betreten, wird aus dem reinen Zuschauer ein Schauspieler: dies ist das Konzept des »Zuschau-Spielers«.

Wir spielen Initialszenen, die schwierige und konfliktreiche Situationen vorstellen – einer oder mehrere Personen spielen den/die Unterdrücker, eine oder mehrere Personen spielen die Unterdrückten – vor den Zuschauer_innen. Dann wiederholen wir die Szenen; der/die Spielleiter_in

lädt die Zuschau-Spieler_innen ein, die Aufführung zu unterbrechen, wann immer sie wollen, sich in den dramaturgischen Raum hineinzubegeben, sich an Stelle der Personen einzubringen, die sich in Schwierigkeiten befinden, und ihre eigene Lösung zu spielen, um die Ausgangssituation zu verändern.

Damit sollen Verständnis gefördert, Widerspruch geweckt, Begeisterungsfähigkeit und Emotionen unterstützt werden, so dass die Zuschau-Spieler_innen, die auf die Bühne gebeten werden, ihre alternativen Vorschläge zur vorgestellten Handlung öffentlich machen können.

Die Zuschauer können so zusammen über die Vorschläge nachdenken und zu Triebkräften sozialen Handelns werden. In einem solchen Kontext führten junge Menschen, die an MGI und ETAPS-Programmen teilnahmen, verschiedene Sketche auf, in denen Situationen von Ungleichheit dargestellt wurden.

Der operative Charakter des Forumtheaters ermöglicht eine gemeinsame Suche und ein gemeinsames Aufspüren von Lösungen und führt zu Veränderungsstrategien.

Alle fühlen sich betroffen, jeder kann sich mit der Person, die er/sie spielt, identifizieren.

Die zukünftige Entwicklung wird so durch Dynamisierung und Eigeninitiative angegangen.

Unser oberstes Ziel ist es, jedermann dafür zu qualifizieren, Handlungsträger_in zu werden, Aussagen und Überlegungen zu entwickeln, und in sich selbst, mit Hilfe anderer, die Ressourcen ausfindig zu machen, die es mit den Mitteln des Theaters und seiner Sprache möglich machen, über den Status eines einfachen Zuschauers hinauszukommen und die Rolle eines aktiven Protagonist_in im eigenen Leben einzunehmen. Jeder kann sich dieser Sprache bedienen, da Theater wie das Leben aus Bewegung, Worten, Gedanken, Gefühlen und Empfindungen besteht.

Diese Methode kommt unserem Wunsch entgegen, unsere Gedanken, Wünsche, Fähigkeiten, Motivationen, Werte, Fragen auszudrücken und zu präzisieren ... und das in einem dynamischen und spielerischen Raum.

3. FRATT-Projekt

3.1. Unsere Partner in Frankreich

- das Regierungspräsidium der Region PACA (Provence, Alpen, Côte d'Azur)
- HALDE (Hohe Behörde für den Kampf gegen Diskriminierungen)
- die Oberaufsichtsbehörde im Erziehungswesen von Nizza, SAIO (Akademischer Orientierungs- und Informationsdienst der Universität), MGI (Zentrum für die Arbeitsvermittlung für Jugendliche ohne Schulabschluss)
- die weiterführende Sekundarschule Langevin, La Seyne sur Mer
- die Universität von Toulon (Programm Droit au Coeur gegen Diskriminierung)
- die Gemeindeverwaltung von La Seyne sur Mer
- die Gemeindeverwaltung von Saint-Raphaël
- die Gemeindeverwaltung von Le Muy
- INFA (Institut für Berufsbildung)
- IESTS (Fachoberschule für Sozialarbeit)
- IFTS (Fachoberschule für Sozialarbeit des Roten Kreuzes)

3.2. Aktive Teilnehmende an den Programmen

- Junge Menschen des MGI-Programms, La Seyne sur Mer
- Junge Menschen, die an einer ETAPS Ausbildungsmaßnahme am INFA in Saint-Raphael teilnahmen
- Studierende an einer Sozialarbeitsfachoberschuleschule: IESTS oder IFTS

3.3. Zeitlicher Ablauf

März und April 2011: Planungssitzungen für das Projekt mit Partnern aus Toulon und La Seyne sur Mer

März 2011: Sensibilisierungsseminar durch Forumtheater an der IETS-Fachoberschule für Sozialarbeit

Mai 2011: Forumtheaterentwicklungskurs mit jungen Leuten aus dem MGI-Programm, Weiterführende Sekundarschule Langevin, La Seyne sur Mer

Juni 2011: acht Aufführungen (4 Termine an der Weiterführenden Sekundarschule Langevin, zwei an der Realschule Wallon, ein Termin im Tisot-Veranstaltungssaal von La Seyne sur Mer und ein Termin an der Universität von Toulon)

September 2011: Seminar mit jungen Leuten aus dem MGI-Programm, Weiterführende Sekundarschule Langevin in La Seyne sur Mer

Oktober und November 2011: Forumtheater-Einführungskurs mit Studierenden der Fachoberschule für Sozialwesen

November und Dezember 2011: Projektplanung mit den Partnern in Saint-Raphaël

Januar 2012: Forumtheaterentwicklungskurs mit Jugendlichen, die am INFA in Saint-Raphaël (ETAPS-Programm) teilnehmen

Februar 2012: sechs Aufführungen (ein Termin am INFA, ein Termin am Ferienzentrums Villa Soleil in Saint-Raphaël, ein Termin im Veranstal-

tungssaal Félix Martin in Saint-Raphaël, ein Termin im Jugendzentrum von Le Muy, ein Termin am Sportzentrum CREPS in Boulouris)

3.4. Konkrete Ziele

- Verhindern diskriminierender Verhaltensweisen, junge Menschen in die Lage versetzen, sie zum schnellstmöglichen Zeitpunkt zu identifizieren
- Ausdrucksformen des Theaters erfahren
- Selbstvertrauen, Selbstsicherheit und Anpassungsfähigkeit schaffen,
- eigene Ressourcen optimieren
- Zusammenhalt, Austausch, Teamgeist entwickeln
- Methoden effektiver ethischer Kommunikation entwickeln
- eigene Wege von Ausdruck und der Beziehung zu anderen entwickeln
- zusammen agieren in einem Raum der Kreativität und des Theaterspielens
- ritualisiertes Verhalten identifizieren
- Alternativen durch Theaterspielen herausfinden, mit denen Mechanismen der Trägheit oder der Abwehr bekämpft werden können

3.5. Arbeitsweise

- Spiele für Schauspieler_innen und andere Übungen, um Wahrnehmung, Selbstbewusstsein, Ausdruck, Phantasie, Gedächtnis und Konzentration zu entwickeln. Übungen, die einem den Zugang zur eigenen Herkunft eröffnen. Methoden des Teatro-Imagem. Improvisationsübungen. Szenen aus realen Situationen entwickeln, sie erzählen, spielen und dann dramaturgisieren.
- Diskussion im theatralischen Kontext, wo der Zuschau-Spieler_innen jederzeit die Aufführung anhalten, die Person, die in Schwierigkeiten ist, ersetzen und spielerisch eine Lösung für die angesprochenen Probleme vorschlagen kann.

4. Das Projekt als Teil des ETAPS-Programms

Der *Regionale Anbieter für Lebenslanges Lernen und Ausbildung* bietet eine Reihe von Programmen mit dem Titel »Espaces« (Räume) an, zu dem ETAPS (*Espaces Territoriaux d'Accès aux Premiers Savoirs – Territoriale Räume für den Zugang zur Allgemeinbildung für Jugendliche ohne Schulabschluss*) gehören.

ETAPS haben den Erwerb von Allgemeinbildung, aber auch von französisch als Fremdsprache zum Ziel, je nach dem, was die Teilnehmer_innen benötigen, und darüber hinaus sollen sie dazu beitragen, Verschiedenheit, die aus der Vielfalt der Teilnehmer_innen resultiert, akzeptieren zu lernen. Mit den Programmen der Allgemeinbildung richten sich ETAPS an Jugendliche bis 26, die ohne Ausbildung und arbeitslos sind. Junge Leute erhalten ETAPS-Ausbildung, weil sie für die normale Schulausbildung nicht mehr zu motivieren waren oder komplett außerhalb der Gesellschaft standen.

Alle leiden unter Mangel an Selbstwert und Selbstbewusstsein und daraus folgend Abwertung ihrer eigenen Leistungen, wozu chaotische Lebenswege, persönliche Probleme, Integrationsprobleme, das Nichtakzeptieren von Verschiedenheit beim jeweils anderen, Schulversagen, nicht ausreichende Grundausbildung oder schlechte Beratung geführt haben. In den Programmen sind Teilnehmer_innen vieler Nationalitäten vertreten, viele auch mit Französisch als Fremdsprache. Oberste Priorität ist der Erwerb der französischen Sprache wie allgemeiner Grundkenntnisse der Sozialkunde, um sich in unserer Gesellschaft integrieren zu können.

Das Trainerteam ist darin geschult und leitet an, je nach den verschiedenen Situationen, denen diese Jugendlichen ausgesetzt waren. Der Schwerpunkt der Arbeit bei der Herstellung von Gruppenzusammenhalt während der Ausbildungsphasen liegt im Akzeptieren von Verschiedenheit jeder Art, und damit in der Auseinandersetzung mit Diskriminierungen.

Es handelt sich bei dieser ETAPS-Personengruppe um eine Gruppe jenseits aller Normen, so dass das Ausbildungsziel sein muss, die Unterschiede positiv zu werten, um gemeinsam erfolgreich zu sein.

Das Alter der Jugendlichen, die für das Programm zugelassen wurden, bewegt sich zwischen 16 und 26 Jahren. Sie kommen aus verschiedenen Ländern, haben einen verschiedenen sozialen Hintergrund, verschiedene religiöse Überzeugungen, unterschiedliche sexuelle Orientierungen ...

Diese Gruppe von Zuschauer_innen ist Spiegelbild der Jugendlichen, die Realschulen und weiterführende Sekundarschulen, Ausbildungs- und Bildungszentren, Universitäten besuchen, aber in unserem Ausbildungszentrum müssen alle Teilnehmer_innen zusammenarbeiten, sich gegenseitig unterstützen, sich selbst und vor allem andere in all ihrer Verschiedenheit akzeptieren. Und sie müssen sich, je nach Alter, Herkunft, Religion, Geschlecht, Reichtum oder Behinderung mit denselben Problemen auseinandersetzen, die etwas mit ihrer Verschiedenheit zu tun haben.

Einige dieser Jugendlichen sind Opfer, die auch gleichzeitig Täter sein können. Was am schlimmsten ist: sie sind sich dessen noch nicht einmal bewusst.

Es ist besonders wichtig, sie zu sensibilisieren, sie zum Nachdenken zu bringen, mit ihnen an den verschiedenen Ausdrucksformen, die Diskriminierung annehmen kann, zu arbeiten, um ihre Meinungen zu verändern. Sie haben kein Gespür für die verschiedenen Schweregrade von Angriffen, die sie erleben und der Angriffe, deren Urheber sie selber sind. Oft geben die Opfer solcher Angriffe nach oder leugnen sie.

Wenn die Ausbilder ihnen erklären, dass Diskriminierungen von einfachen Hänseleien bis zu ernststen Verbrechen reichen können, finden sie das schwer verständlich.

5. Das Projekt im Rahmen des MGI-Programms

Nationaler Bildungsplan und Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme, La Seyne sur Mer

Das MGI richtet sich an SchülerInnen mit zweierlei Zielrichtung:

Motivierung, Verhaltensregulierung, Erwerb von Bezugspunkten und Wiederherstellung von sozialer Bindung, Notwendigkeit, diese Schüler_innen wieder mit der Schule und dem Unterricht zu versöhnen, ihnen Selbstbewusstsein zu vermitteln und in ihnen das Bedürfnis zu wecken, etwas lernen zu wollen; Reflektion über Konzepte von Achtung, Rassismus, Diskriminierung, etc.

Definition des Projekts: es besteht darin, diesen Jugendlichen die Möglichkeit zu schaffen, sich einen Ausbildungsplatz zu schaffen oder zu sichern und dann an einer berufsqualifizierenden Maßnahme teilzunehmen.

Die Betreuung der Schüler_innen beinhaltet Wissenserweiterung; um das zu leisten, müssen differenzierte und innovative Lehrmethoden verwendet und echtes Teamwork geleistet werden. Sie bereiten soziale und berufliche Integration durch das Kennenlernen der Abläufe in einem Betrieb vor. Sie zielen darauf ab, ein Ausbildungs- und Arbeitsplatzvermittlungsprojekt zu entwickeln.

Außergewöhnliche und experimentelle Lehrmethoden werden verwendet, um zu verhindern, dass die Schule abgebrochen wird: dies ist der Hauptansatz bei Innovationsprozessen im Bildungswesen. Fast dreiviertel aller Teilnehmer_innen an unseren Programmen waren in der Lage, sich wieder am Schulleben und in der Gemeinschaft aktiv zu beteiligen und wieder Erfolge vorzuweisen: individuell ausgerichtete Betreuungsangebote für Schüler_innen, weitere Unterstützung und Nachbereitungsmethoden machen diese Ergebnisse verständlich.

6. Ergebnisse

Das methodische Vorgehen soll den Kampf gegen den Rassismus und die Auseinandersetzung mit der Angst vor dem Fremden fördern und die Entwicklung und Festigung von Individualität stützen. Jugendliche wie Erwachsene sind in diesen Prozess des Weitergebens und Entwickelns eingebunden.

Diese Weiterentwicklung hat das Weitergeben von Wissen, praktischem Know-How und Regeln zur Grundlage, aber basiert auch auf Überzeugungen und Werten. Wir müssen einen Sinn, ein »Warum?« vermitteln.

Werte sind die Grundlage, auf der sich Einstellungen und Verhaltensweisen entwickeln können.

60 Jugendliche nahmen an den Workshops zum Forumtheater teil, entwickelten das Theaterstück, beteiligten sich an den Foren und den daraus resultierenden Debatten.

Diese Arbeit ist das Ergebnis allgemeiner Reflektion und menschlichen Abenteuers und wurzelt in unserem Alltag, von dem Augenblick an, in dem wir uns bewusst mit der Frage auseinandersetzen, wie wir uns anderen gegenüber verhalten und was wir weitergeben wollen.

Jede/r Einzelne wurde als legitime und besondere Person anerkannt. Respekt vor den anderen und gegenseitige Anerkennung ermöglichten Austausch, gemeinsames Handeln, Kreativität und Spiel.

Es waren Augenblicke, in denen sich gegenseitiges Vertrauen entwickelte, Zeiten, die einen substantiellen Austausch jenseits von Vorurteilen ermöglichten, Momente, in denen die Wertvorstellungen der einen die der anderen respektierten.

Zwei Inszenierungen mit den Titeln »Différents« (Verschieden) in La Seyne sur Mer und »Melting Pot« (Schmelztiegel) in Saint-Raphaël wurden in 14 Forumtheateraufführungen an verschiedenen Spielorten präsentiert: in Schulen der Sekundarstufen I und II, in verschiedenen Ortsteilen,

in Kulturzentren und Theatern. Mehr als 1200 »Zuschau-Spieler_innen« besuchten diese Aufführungen mit dem anschließenden Theater-Forum.

Die beiden im Rahmen von ETAPS und MGI verwirklichten Projekte mit Jugendlichen wurden aufgezeichnet und zwei DVDs damit produziert.

Zur gleichen Zeit wie die Workshops mit den Jugendlichen führten wir Fortbildungskurse in Fachhochschulen für Sozialpädagogik durch, um die zukünftigen Lehrer_innen in die Methoden des Forumtheaters und die Probleme von Diskriminierung einzuführen.

Das Forumtheater erwies sich auch als geeignetes Instrument, das Bewusstsein der Öffentlichkeit für dieses Thema zu schärfen. Das Theater ist hervorragend dazu geeignet, die Wahrnehmung und das Verantwortungsgefühl eines jeden Einzelnen zu hinterfragen.

Bewusstseinschärfung bedeutet:

- sich von überkommenen Vorurteilen und Automatismen zu distanzieren;
- sein eigenes Wertesystem zu hinterfragen;
- in Alltagssituationen Zufriedenheit oder Unzufriedenheit in Zusammenhang mit eigenen Vorstellungen auszumachen;
- sich darüber klarzuwerden, dass man als Jugendlicher oder Erwachsener eine Rolle bei der Weitergabe dieser Werte spielt;
- mit anderen gemeinsam Fragen zu stellen, um Potenziale für Austausch und Reflexion zu schaffen, die in größerem Maßstab Bewusstsein fördern und damit aufgeklärte Wege der Weitergabe zu schaffen, die unserer Gesellschaft adäquat sind.

Wegen seiner besonderen Vorgehensweise macht das Instrumentarium des Forumtheaters es möglich, die Bedeutung dieser Weitergabe hervorzuheben, in dem Situationen besonders zur Sprache kommen, in denen Werte wie Respekt, Solidarität, Freundschaft, Austausch thematisiert werden. In den Kontexten, die wir ausgewählt haben, fordert Forumtheater dazu auf, sich mit Situationen, die sich mit dem Thema Anerkennung und – diame-tral entgegengesetzt – Nicht-Anerkennung befassen, zu beschäftigen.

Die Reaktionen des Publikums bestätigen das aktuelle konkrete Interesse an der Thematik, in dem das erniedrigende, diskriminierende und rassistische Verhalten zur Schau gestellt wird, und die Unterdrückung, die man erfährt auf »diesen alltäglichen Rassismus« verweist. Die auf der Bühne eröffnete Möglichkeit einer konstruktiven Auseinandersetzung, die sich aus Interventionen, Reaktionen, Gedankenaustausch und Diskussionen ergibt, beweist, dass konkrete Handlungen in unserer Gesellschaft jeden Tag möglich und realistisch sind.

Hier sind einige Szenenbeispiele:

MGI Unterstützung (Diskriminierung am Arbeitsplatz)

Ein Mädchen afrikanischer Herkunft erhält einen Ausbildungsplatz nicht, der Chef erklärt, die Stelle sei schon vergeben ...

Zugangsbeschränkung

»Bestimmten Personen« wird der Einlass in einen Club verwehrt ...

Kontrolle Im Supermarkt

Ein Sicherheitsmitarbeiter, der drei Teenager des Diebstahls verdächtigt, kontrolliert im Supermarkt Rucksäcke. Ihnen wird unterstellt, dass sie sich schuldig gemacht haben und sie werden vor aller Augen gedemütigt ...

Personenkontrolle (Racial Profiling)

In einem Bezirk überprüfen Polizisten die Identität junger Schwarzer und Araber. Andere Teenager mischen sich ein ...

Unmögliche Liebe

Die Liebesbeziehung zweier junger Menschen, die verliebt sind, wird unmöglich. Die Eltern des Jungen wollen nicht, dass ihr Sohn mit einem

»schwarzen« Mädchen geht. Und die Eltern des Mädchens wollen nicht, dass ihre Tochter mit einem »weißen« Jungen geht...

7. Erfolge

Workshops

Die angebotenen unterschiedlichen Workshops förderten ein kollektives Bewusstsein über die Auseinandersetzungen, die geführt werden müssen, um dem Rassismus Einhalt zu gebieten. Waren die jungen Leute zu Beginn der Programme noch passiv, so wurden sie mit Fortschreiten des Kurses zu »Handelnden«. Die Workshopteilnehmer_innen wurden im Verlauf immer motivierter. Heute schlagen sie selbst Projekte und Aktivitäten vor. Immer wieder gab es im Verlauf des Kurses intensive emotionale Momente.

Momentan sind die Projektpartner fest entschlossen, sich mehr in den Kampf gegen Diskriminierung einzubringen. Die Stadtverwaltung von Saint-Raphaël will beispielsweise ein besonderes Präventionsprogramm auflegen. Die Workshopteilnehmer_innen sind sehr daran interessiert, die Aktivitäten weiter auszubauen. Zusammenarbeitsprojekte mit den Jugendlichen und Partnern in der Sozialarbeit (Sozialzentren, Einrichtungen im Erziehungsbereich, Schulen des Sekundarbereichs I und II) entwickeln sich neu. Neue Partner wollen sich gerne mit neuen Projekten im Bereich Rassismus, Respekt, Anerkennung, Zusammentreffen verschiedener Kulturen engagieren.

Aufführungen

Die Reaktionen und Resonanz in der Öffentlichkeit unterstreichen, wie sehr die aufgezeigten Probleme von rassistischen Einstellungen und Diskriminierung auf Interesse stießen. Unsere Methode unterstützte diesen Bewusstseinsprozess und erwies sich insofern als positiv, als die Dar-

bietung des Themas mittels Forumtheateraufführungen vor einem großen Publikum auf großes Interesse traf.

Leidenschaftliche Diskussionen, das Ansprechen zentraler Punkte, das Einbringen persönlicher Erfahrungen, Interaktionen, die mögliche Lösungen und Zielrichtungen aufzeigten ... all dies ermöglichte konstruktive Ideen, vernünftige Initiativen und Optionen für Alternativen, die es möglich erscheinen lassen, dass wichtige Werte in Zukunft weitervermittelt werden können, die einen jeden Menschen respektieren.

Die europäische Dimension

Der Austausch mit anderen europäischen Partnern hat zum einen ermöglicht, die Vorgehensweise von anderen kennenzulernen und davon zu lernen, zum anderen für größere Akzeptanz in der eigenen lokalen Arbeit geführt.

8. Schwierigkeiten

Jugendliche

Es fiel auf, dass einige Jugendliche, die am Ausbildungsprogramm teilnahmen und selbst Opfer von Rassismus geworden waren, sich in eine Leugnung dieses Tatbestands flüchteten, ein Akzeptieren des Systems der Unterdrückung. Es handelt sich um eine Spielart der Entfremdung, die es unmöglich macht, die überkommene Doktrin anzugehen: » *Rassismus gibt es nicht, mich betrifft es nicht, alles in Ordnung...*«

Einige Themen konnten nur gestreift werden; dazu gehört etwa das Problem der Selbstisolierung ethnischer Gruppen. Hier benötigen wir mehr Zeit, um Hintergrundfragen bearbeiten zu können, die in den Bezirken die Missverständnisse und die Gewaltrisiken nähren.

Wie bereits oben erwähnt, sind wir auf Jugendliche getroffen, die Opfer von Rassismus waren, die aber in anderen Situationen, in denen es um

Probleme wie Sexismus oder Homophobie ging, zu den Unterdrückten gehörten.

Partner

Einige unserer Partner hielten sich nicht immer an die getroffenen Vereinbarungen, vor allem bei der Weitergabe von Informationen und der Kommunikation über das Projekt. Themen wie Rassismus sind offensichtlich dazu verdammt, fernab der Öffentlichkeit abgehandelt zu werden. Die Politiker in unserer Region und in der Verwaltung, die für uns zuständig ist, sind nur allzu oft sehr vorsichtig, wenn es um Probleme geht, die mit Einwanderung zu tun haben.

Bei unseren Bemühungen, Ankündigungen über unsere Vorführungen so breit wie möglich zu streuen, wurden wir immer wieder durch die Lethargie unserer institutionellen Partner gebremst.

9. Perspektiven

- Um die Aktivitäten fortzusetzen, die wir begonnen haben,
- um gegen das Phänomen der Vereinzelung und Exklusion bei Aktivitäten gegen Rassismus aktiv anzugehen,
- um eine möglichst große Öffentlichkeit aufzuklären,
- um Angst vor dem Fremden in Empathie zu verwandeln,
- um die Bedeutung unterschiedlicher Kulturen aufzuwerten,
- um die Begegnung zwischen den Kulturen zu fördern,

wollen wir ein Pilotprojekt im städtischen Ballungsraum von Fréjus/Saint-Raphaël initiieren.

Wir wollen dabei vielfältige Ausdrucksformen und Kommunikationsmittel miteinander verbinden (Forumtheater, Aufführungen, Filmvorführungen, Ausstellungen, Rundfunksendungen, Hörspiele, usw.)

Als krönenden Abschluss des Projekts wollen wir »Eine Woche gegen den Rassismus« veranstalten, um einen »bleibenden Eindruck zu hinterlassen« und eine breite Medienresonanz zu erreichen.

In dieser einen Woche werden alle künstlerischen Ausdrucksformen zusammenkommen und miteinander verwoben. Die Ergebnisse der Workshops, die ein Jahr lang mit unseren verschiedenen Partnern (Schulen der Sekundarstufe I und II, Ausbildungseinrichtungen, Jobpraktika, Einrichtungen der Sozialämter, Theater, Kino, Radio, usw.) durchgeführt wurden, werden dort vorgestellt und präsentiert.

10. Schlussfolgerungen

Um größere Gleichwertigkeit zu erreichen, ist jede Generation verpflichtet, ihre eigenen Vorstellungen und die Auseinandersetzung mit Ungerechtigkeit zu überdenken. Um ein besseres Leben in einer solidarischeren Welt zu ermöglichen, muss jedes Land dazu beitragen, Angst und Misstrauen zu überwinden und an ihre Stelle empathisches Diskutieren zu setzen. Wenn man mit anderen diskutiert, sich austauscht, hinsieht, etwas gemeinsam macht, mit anderen spielt, so ist das die Voraussetzung, dass man den anderen kennt und ihn oder sie wahrnimmt.

Marie Rose Moro: »... Die Kinder der Gegenwart und der Zukunft ... sind Menschen, die in einer sich verändernden und aus mehreren ethnischen Gruppen zusammengesetzten Gesellschaft aufwachsen. Daraus resultiert, dass ihr Ursprung pluralistisch und gemischt ist. Es ist an der Zeit, sie als solche wahrzunehmen, in all ihrer Komplexität, und die eigene Sicht auf sie und ihre Eltern zu verändern. Dazu braucht es nur wenig. Einen frischen, unvoreingenommenen Blick, die Anerkennung von Vielfalt; den starken Wunsch, kleinere und größere Geringschätzung als Resultat von Verschiedenheit und falschen Hierarchien zu beseitigen.

In einer funktionierenden Gesellschaft muss es möglich sein, die Kinder so zu nehmen wie sie sind, in all ihrer Vielfalt und Einzigartigkeit, sie liebzuhaben, beim Aufwachsen zu unterstützen, sie zu erziehen und in die Lage zu versetzen, die Gesellschaft der Zukunft zu gestalten...«

Caroline, 15 Jahre alt, sagt: »... Ich habe lange nachgedacht. Ich bin in Raum und Zeit gereist. Ich habe über Ungerechtigkeit, das Gute, das Böse, die Schwächen und Stärken des Individuums nachgedacht. Mir ist bewusst geworden, dass die Welt nicht nur darin besteht, was wir aus ihr machen, sondern auch, was wir nicht aus ihr machen. Um es noch deutlicher zu machen: die Welt ist ein Samen, der durch unsere Obhut oder unseren Mangel an Obhut keimen, Blüten, Früchte hervorbringen und zum Reifen bringen kann oder aber im Boden verfault und unfruchtbar bleibt: alles liegt in unserer Macht ...«

KAPITEL 4

*Ricarda Milke, Katrin Wolf, Till Baumann
Miteinander – Netzwerk für Demokratie und Weltoffenheit
in Sachsen-Anhalt e. V.*

Rechtsextremismus und Alltag

Ein FRATT-Forumtheaterprojekt in Sachsen-Anhalt

Sachsen-Anhalt ist eines der ostdeutschen Bundesländer, die nach dem Mauerfall und dem Zusammenbruch der DDR 1990 neu entstanden. In weiten Teilen ländlich und kleinstädtisch geprägt, umfasst seine Gesamtfläche 20.445 Quadratkilometer (5,7 Prozent der Fläche Deutschlands). Rund 2,52 Millionen Einwohner (3,5 Prozent der deutschen Gesamtbevölkerung) leben hier, davon sind weniger als 1,8 % der Wohnbevölkerung nichtdeutsche Staatsbürger_innen, die sich überwiegend auf die drei großen Ballungsgebiete Halle/Saale, Magdeburg und Dessau-Roßlau verteilen. Durch den Zusammenbruch der DDR – und den damit verbundenen Wandel von der Plan- zur Marktwirtschaft – sind weite Teile Ostdeutschlands durch tiefgreifende Umbrüche gekennzeichnet. Ehemalige Gebiete der industriellen und landwirtschaftlichen Produktion wurden zu Landschaften geschlossener Fabriken mit hoher Arbeitslosigkeit. Die gewachsene Infrastruktur erodierte, sowohl die sozialen Widersprüche als auch politische und gesellschaftliche Desintegrationsprozesse verschärften sich. Viele Regionen des Bundeslandes – besonders im ländlichen und kleinstädtischen Raum – sind heute von Abwanderung und Arbeitslosigkeit geprägt. Während besonders junge, gut ausgebildete und engagierte Menschen auf der Suche nach Zukunftsperspektiven in die westdeutschen Bun-

desländer abwandern, sind besonders dörfliche und kleinstädtische Strukturen von Verödung sowie einem Mangel an sozialer, ökonomischer und kultureller Infrastruktur (Lebensmittelgeschäfte, Ärzte, aber auch Vereine, lokale Initiativen und Verbände) bedroht. Eine lebendige und demokratische Zivilgesellschaft ist oft nur in Ansätzen entwickelt.

*Der Bäcker ist schon lange nicht mehr im Ort, der nächste Supermarkt nur mit dem Auto zu erreichen, zur nächstgelegenen Schule braucht der Bus eine halbe Stunde... Gemeinde- oder Jugendzentrum? Fehlanzeige!*¹

Die Gestaltung einer demokratischen Gesellschaft in Sachsen-Anhalt bleibt weiterhin eine Herausforderung. Auch 22 Jahre nach der »Wende« ist festzustellen, wie stark autoritäre Prägungen nachwirken und über wie wenig demokratische bzw. zivilgesellschaftliche »Traditionen« der Osten Deutschlands verfügt. Zugleich sind bei großen Teilen der Bevölkerung rassistische, autoritäre und fremdenfeindliche Einstellungsmuster festzustellen.

*15% der 18–24jährigen halten lt. Sachsen-Anhalt-Monitor 2009 in der Not sogar eine Diktatur für eine bessere Staatsform. V.a. bei den Jüngeren hat sich im Laufe der Zeit die Demokratiebindung gelockert.*²

Eine wichtige Ursache hierfür liegt in der relativen Geschlossenheit insbesondere der ländlichen und kleinstädtischen Gesellschaft. Hier ist die Bevölkerung homogener zusammengesetzt als in Großstädten. Das Zusammenleben ist vor allem familiär und nachbarschaftlich strukturiert. Große Nähe, soziale Kontrolle und ein Anpassungsdruck hinsichtlich eines als »normal« empfundenen Sozialverhaltens prägen den Alltag. Dies führt zur Abwehr und Stigmatisierung unkonventioneller bzw. als »fremd« wahrgenommener Lebensstile sowie heterogenerer Einflüsse von außen. Hierzu zählen Migrant_innen ebenso wie (vermeintlich) sozial Bessergestellte

1 Zitat aus unseren Aufzeichnungen während der Recherchetour in Sachsen-Anhalt, März 2011.

2 Miteinander 2011, vgl. Holtmann/Jaek/Völkl 2009. S.53f.

oder als nicht dazugehörig definierte Personengruppen (wie Punks oder Obdachlose).

Hier knüpfen Rechtsextreme mit ihrer Themensetzung und ihren Aktivitäten an. Ihre Angebote sind vor allem dort attraktiv, wo demokratische Angebote fehlen. Gerade Jugendliche finden im jugendkulturellen Rechtsextremismus eine vielfältige Erlebniswelt vor: Musik, Kleidung, Sport, Partys, Action. Auch das Ausleben von Macht und Einschüchterung spielt hier eine Rolle, ist es doch für eine rechte Jugendclique oder eine neonazistische Gruppe in einem Dorf einfacher die Straße zu dominieren als in einer größeren Stadt. Erwachsene meiden solche Gruppen, andere Jugendliche gehen ihnen aus dem Weg. Die polizeiliche Präsenz ist eher gering. Häufig fehlt es an zivilgesellschaftlicher Gegenwehr. All dies führt nicht selten zu einer permanenten Bedrohungslage insbesondere für nichtrechte Jugendliche, Migrant_innen und zivilgesellschaftliche Aktivist_innen.

Parteien, Demokratie und Rechtsextremismus

Ein demokratisches Gemeinwesen braucht Akteur_innen, die Bereitschaft zum Engagement und Ressourcen mitbringen und sich nicht nur für ihre eigenen Angelegenheiten interessieren, sondern bereit sind, Demokratie selbst und »von unten« zu gestalten. Nicht nur in Sachsen-Anhalt kann jedoch inzwischen von einer »demokratischen Rezession« gesprochen werden, die in niedrigen Wahlbeteiligungen und einer sinkenden Demokratiezufriedenheit ihren Ausdruck findet. Demokratie wird nicht als Gestaltungsmöglichkeit für das eigene Leben wahrgenommen.

Insgesamt überwiegt unter den Bürgern in Sachsen-Anhalt eindeutig das Gefühl, für die eigenen Anliegen bei der politischen Führung kaum Gehör zu finden.³

3 Holtmann/Jaack/Völkl 2009, S.43

Die Schwäche der Demokratie kann zur Stärke offen antidemokratisch ausgerichteter Parteien wie der »Nationaldemokratischen Partei Deutschlands« (NPD)⁴ werden, die zwar bei den Landtagswahlen 2011 an der Fünfprozenthürde für einen Einzug ins Landesparlament nur sehr knapp scheiterte (es fehlten lediglich 4.500 Stimmen), jedoch in Kreistagen sowie in Stadt- und Gemeinderäten vertreten ist. Die NPD lehnt die parlamentarische Demokratie ab und tritt für ein autoritäres Staatsmodell mit einflusssschwachen Parteien, Vertretungsorganen und gesellschaftlichen Verbänden ein. Mit ihrer parlamentarischen Arbeit und ihren (kommunalen) Aktivitäten leistet die neonazistische Partei einer Normalisierung rechtsextremer Positionen Vorschub. Hier bietet sich ihr die Möglichkeit, Bürgernähe zu demonstrieren.

Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit

Die Situation in Sachsen-Anhalt scheint auf den ersten Blick grotesk: trotz einer sehr geringen Einwanderung belegt das Bundesland nach wie vor einen Spitzenplatz bei rassistischen und rechts motivierten Straftaten (hate crimes). Statistisch gesehen ereignet sich alle zwei bis drei Tage eine politisch rechts motivierte Gewalttat in Sachsen-Anhalt, es ist aber davon auszugehen, dass aufgrund hoher Dunkelziffern das Ausmaß rechter Gewalt in der Realität noch wesentlich höher ist. Neben rassistisch motivierten Gewalttaten bilden rechts motivierte Gewalttaten gegen alternative

4 Die NPD wurde 1964 zur Bündelung rechtsextremer Gruppierungen gegründet. Sie ist heute mit etwa 7.500 Mitgliedern die bedeutendste rechtsextreme Organisation in Deutschland. Die Partei vertritt ein antipluralistisches Gesellschaftsbild und lehnt die parlamentarische Demokratie zugunsten eines autoritären, ethnisch homogenen völkischen Staatswesens ab. Sie vertritt aggressive rassistische und antisemitische Positionen sowie eine wohlwollende Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus. Seit den neunziger Jahren verfolgt die NPD das so genannte »Drei-Säulen-Konzept«: »Kampf um die Straße, Kampf um die Köpfe, Kampf um die Parlamente« und erweitert damit ihre Rolle als Wahlpartei also um eine aktionistische Orientierung. Damit öffnete sich die NPD für das militante neonazistische Spektrum.

Jugendliche und Erwachsene und – zunehmend – auch gegen politisch Andersdenkende einen Schwerpunkt der Angriffe.

So gingen Neonazis im Zusammenhang mit Aufmärschen immer wieder gewaltsam gegen so genannte ›politische Gegner‹ vor. So wurde beispielsweise Mitte Mai 2011 unmittelbar vor einer Neonazidemonstration ein Brandanschlag auf das Autonome Zentrum in Salzwedel verübt.⁵

Eisleben, Oschersleben, Mücheln oder Halberstadt – Namen von Orten in Sachsen-Anhalt, die 2012 in den deutschen Medien und der öffentlichen Wahrnehmung sinnbildlich für den alltäglichen Rassismus, für Intoleranz und einer Ideologie der Ungleichwertigkeit geworden sind, die der Bielefelder Soziologe Wilhelm Heitmeyer unter dem Begriff »gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit«⁶ zusammengefasst hat. Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Homophobie, Sexismus, Islamophobie⁷, Rassismus, Diskriminierung von obdachlosen, arbeitsunfähigen und anderen Menschen sind unterschiedliche Aspekte dieser Ideologie. Heitmeyers Untersuchungen nehmen dabei neben der Handlungsebene auch die Einstellungsebene in den Blick.

Eine Mauer des Schweigens ist – besonders in ländlichen Gebieten – weit verbreitet: ob aus Angst, aus Unsicherheit und Scham, aus schweiger Zustimmung, aus Unwissenheit, aus fehlendem Problembewusstsein oder aus Sorge um den »guten Ruf der Gemeinde«. Sie äußert sich in Teilnahmslosigkeit oder fehlender Solidarität während rassistischer und menschenfeindlicher Angriffe.

5 Miteinander e.V., Informationen der mobilen Beratung für Opfer rechter Gewalt, Nr. 37, Frühjahr 2012

6 Vgl. Heitmeyer 2002-2011.

7 Anders als Wilhelm Heitmeyer, arbeiten wir normalerweise nicht mit Begriffen der »-phobie« (»Islamophobie«, »Homophobie«), da wir Ideologien und politische Einstellungen terminologisch nicht in die Nähe von Krankheitsbildern rücken wollen.

Neben der rechten Dominanz auf der Straße leistet das fehlende demokratische Engagement in ländlich geprägten Räumen einer Normalisierung des Rechtsextremismus Vorschub. Dort, wo sich kaum noch Menschen finden, die in den lokalen Vereinen organisiert sind, öffnen sich neue Betätigungsmöglichkeiten für extreme Rechte. Auch sie engagieren sich ehrenamtlich für den örtlichen Fußballklub oder die Freiwillige Feuerwehr. Hier werden sie dankbar als »ganz normale« aktive Mitglieder begrüßt. Die Unkenntnis über rechtsextreme Erscheinungsformen sowie ein mangelndes Problembewusstsein führen dazu, die Gefahren eines solchen Engagements für die demokratische Alltagskultur zu unterschätzen. Damit aber geht das Konzept rechtsextremer Strateg_innen auf: Vor Ort Gesicht zeigen, Bürgernähe demonstrieren und aktiv werden, um Akzeptanz und Unterstützung für die eigenen Anliegen in der Bevölkerung zu finden. So bot die NPD in ländlichen ostdeutschen Regionen beispielsweise Beratung in sozialen Fragen, Unterstützung bei der Beantragung von Sozialleistungen sowie Hausaufgabenbetreuung für Kinder und Jugendliche an. Während des katastrophalen Hochwassers der Elbe im Frühjahr 2006 nutzten Mitglieder rechtsextremer »Freier Kameradschaften«⁸ die Situation, um öffentlichkeitswirksam den Bau und die Sicherung von Dämmen zu unterstützen.

»Kampf um die Parlamente«

Bei der Beteiligung an Wahlen kommt der lokalen und regionalen Ebene eine Schlüsselfunktion zu. Hier besteht für die NPD die Chance, mit ihren Vertreter_innen Gesicht zu zeigen. Seit vielen Jahren setzt die Partei auf

8 Als »Kameradschaften« bezeichnen sich neonazistische Gruppen (»freie Nationalisten«), die keine gesetzlich definierte Organisationsform (Partei, Verein) haben – zum einen, um einem möglichen Verbot zu entgehen, zum anderen um flexibel und schnell agieren zu können. Die Gruppen sind autonom, aber stark miteinander vernetzt und sehr dynamisch. Die Mitglieder sind häufig extrem gewalttätig. Sie sind das Bindeglied zwischen rechten Jugendkulturen und Parteipolitik z. B. der NPD.

ein Konzept des stillen, kommunalpolitisch verankerten Aufstiegs in die Landesparlamente der Bundesländer – und auf einen massiv plakatierten Wahlkampf, besonders in den ländlichen und kleinstädtischen Regionen des Landes.

Bei der Auswahl ihrer Kampagneninhalte setzt die extreme Rechte auf die Bevölkerung mobilisierende, besonders emotional besetzte und polarisierende Themen. Hierbei stoßen neonazistische Akteur_innen durchaus auf positive Resonanz, etwa bei der Thematisierung von Kindesmissbrauch oder der sozialen Ausgestaltung von Kommunalpolitik.⁹

Am 7. November 2010 wählten die Bürger_innen der Kleinstadt Laucha an der Unstrut einen Bürgermeister. Einer der drei Kandidaten war Lutz Battke, der seit Jahren für die NPD aktiv ist.

Mit 24 % der Stimmen erzielte er das zweitbeste Ergebnis. Dass die NPD trotz ihrer neonazistischen Programmatik hier so erfolgreich ist, liegt vor allem an der kommunalen Verankerung ihrer Kandidat_innen. Zum Beispiel: Lutz Battke, Jahrgang 1958, ist seit 1987 Bezirksschornsteinfeger in Laucha. Seit Jahren arbeitet er ehrenamtlich für den Fußballverein BSC 99 und trainierte bis August 2010 dessen Kinder und Jugendliche. Vor Ort wird er als engagierter Bürger geschätzt. Viele solidarisierten sich mit Battke, als sein Engagement für die NPD und seine rechtsextremen Einstellungen öffentlich problematisiert wurden – nachdem ein Spieler des Vereins einen Jugendlichen angegriffen und antisemitisch beschimpft hatte. Erst nach massivem Druck – insbesondere des Deutschen Olympischen Sportbunds und des Landessportbunds Sachsen-Anhalt – entthob der BSC 99 Battke seines Amtes als Trainer.

9 Miteinander e. V./Arbeitsstelle Rechtsextremismus 2011, S. 29.

Zivilgesellschaftliche Initiativen

Doch nicht überall ist die Situation wie oben geschildert. Nicht verschwiegen werden sollen die unzähligen Aktionen all jener, die sich für Demokratie und Menschenwürde engagieren, couragiert eingreifen und ihre Stimme gegen Menschenverachtung und Neonazismus erheben. Sachsen-Anhalt erachtet die Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus als eine zentrale Herausforderung für die Gesellschaft und hat ein Landesprogramm für Demokratie verabschiedet. Im Land gedeihen kleine und größere Pflänzchen der Zivilgesellschaft: Es gibt demokratische Netzwerke, Initiativen, Einzelpersonen, Gewerkschaften, Kirchengemeinden, Verbände und Vereine, die sich aktiv für eine demokratische Gesellschaft engagieren. Seit Jahren recherchieren antifaschistische Gruppen zum Thema Neonazismus und organisieren vielfältige Aktionen. Es wurden Solidaritätsgruppen zur Unterstützung von Flüchtlingen gegründet. In selbstorganisierten Jugendzentren finden junge Menschen subkulturelle, nichtrechte Alternativen zu Nazimusik und Kameradschaften vor, insbesondere in städtischen Gegenden. Wenn Neonazis Aufmärsche organisieren, werden diese vielerorts von zivilgesellschaftlichen Kräften gestört oder gewaltfrei blockiert. Ob bei Protesten und Widerstand gegen Neonaziaufmärsche oder der Organisation von Straßenfesten für Demokratie und gegen rechts, ob in der Vereins- und Verbandsarbeit oder im aktiven Mitgestalten der Gesellschaft – in vielfältigen Aktionsformen nehmen Menschen im Land ihre demokratischen Rechte zivilcouragiert wahr.

Dort – so zeigen die Erfahrungen aus der Beratungs- und Bildungsarbeit der zurückliegenden Jahre -, wo die Demokratie stark ist, wo mündige Bürger_innen aktiv ein demokratisches Gemeinwesen ausgestalten und beleben, ist die Reichweite rechtsextremer Politikangebote begrenzt.¹⁰

¹⁰ Interview mit Anke Tornow in Miteinander e. V. 2009. Hans-Jochen Tschiche ist Vorstandsvorsitzender des Vereins Miteinander e. V., Bürgerrechtler, Träger des Bundesverdienstkreuzes.

Der Verein »Miteinander – Netzwerk für Demokratie und Weltoffenheit in Sachsen-Anhalt«¹¹ ist ein freier Träger, der engagierte, kompetente und vernetzte Bildungs- und Beratungsarbeit für Demokratie und Weltoffenheit in Sachsen-Anhalt anbietet und innovative Bildungsprojekte mit Modellcharakter umsetzt. Als Netzwerk versucht der Verein seit vielen Jahren, stetig Impulse für eine lebendige Demokratie in Sachsen-Anhalt und darüber hinaus zu setzen. Miteinander e. V. engagiert sich in der Jugend- und Erwachsenenbildung, der Gemeinwesenarbeit, der Erforschung und Analyse neonazistischer Aktivitäten, der Beratung von Zivilgesellschaft und kommunalen Akteur_innen sowie der Beratung von Opfern rechter Gewalt. Ein wichtiger Kooperations- und Netzwerkpartner bei dieser Arbeit ist dabei seit Jahren TheaterDialog¹², insbesondere wenn es um künstlerische und theaterpädagogische Projekte geht. TheaterDialog wurde 2004 in Nachfolge des Projekts »DOMINO – Zivilcourage im Rampenlicht«¹³ gegründet, das im Oktober 2002 auch Augusto Boal in die Region eingeladen und damit einen Startimpuls für die Verbreitung des Theaters der Unterdrückten in Sachsen-Anhalt gesetzt hatte. Heute arbeiten Miteinander e. V. und TheaterDialog in unterschiedlichen Projekten zusammen, u.a. in Schulen, im Jugend- und Erwachsenenstrafvollzug und im Rahmen von Fortbildungen für Multiplikator_innen.

Die öffentliche Debatte über Rechtsextremismus pflegt zwischen Verharmlosung und Hysterie zu schwanken. Phasen, in denen schwere rechte Gewaltstraftaten oder offenkundige politische Provokationen der extremen Rechten zur Randnotiz werden, wechseln mit Phasen, in denen eine emotionalisierte und personalisierte öffentliche Debatte über die Erschei-

zes 1. Klasse war von 1994 bis 1998 Alterspräsident des Landtags Sachsen-Anhalts.

11 www.miteinander-ev.de

12 www.domino-x.de/theaterdialog

13 www.domino-x.de/domino, vgl. Baumann/Lammers/Wolf 2003.

nungsformen des Rechtsextremismus den Eindruck hinterlässt, es handle sich um eine omnipräsente Gefahr. Beides ist nicht der Fall. Vielmehr zeigt die Arbeit von Miteinander – Netzwerk für Demokratie und Weltoffenheit in Sachsen-Anhalt e. V., ... dass die Alltäglichkeit und die Normalität des Rechtsextremismus jenseits spektakulärer Ereignisse die eigentliche Herausforderung für die Demokratie darstellen.¹⁴

Dank des Förderprogramms der Europäischen Union bot sich beiden Partnern im Rahmen des Projektes »FRATT – Fighting Racism through Theatre« die Möglichkeit einer weiteren gemeinsamen Arbeit zur Stärkung von Demokratie und Menschenwürde als Teil einer kontinuierlichen Arbeit zur Netzwerkbildung und Stärkung zivilgesellschaftlicher Kräfte in Sachsen-Anhalt. Dabei ging es uns insbesondere um die Thematisierung von Rechtsextremismus im Alltag, am Beispiel der fiktiven Kleinstadt X-leben.

X-leben soll schöner werden

X-LEBEN

Aschersleben, Oschersleben, Haldensleben

X-LEBEN

Ottersleben, Barleben, Bitterfeld

X-LEBEN

Wolmirstedt, Schönebeck, Sandersleben

X-LEBEN

Eisleben, Hadmersleben, Alsleben¹⁵

14 Hans-Jochen Tschiche, Vorstandsvorsitzender von Miteinander e.V., in: Miteinander e.V./Arbeitsstelle Rechtsextremismus 2011, S. 8.

15 Zitat aus dem Eingangslied des Stückes »X-leben soll schöner werden«. »Aschersleben, Oschersleben etc.« sind reale Namen kleiner Städte in Sachsen-Anhalt, X-leben der Name der kleinen Stadt, in der das Stück spielt. Zitate aus dem Stücktext und aus Transkriptionen

X-leben – eine kleine Stadt in Sachsen-Anhalt. Laura, Kathi und Paul möchten etwas bewegen und ein Kulturzentrum eröffnen. Es heißt »Calypso«, und hier sollen Filme gezeigt werden, Lesungen stattfinden sowie Capoeira-, Tanz- und andere Workshops – von jungen Leuten für junge Leute organisiert. Seinem Nachbarn Achim Fritsche und seiner Frau Gabi passt das gar nicht. Sie gehören einer neonazistischen Partei an, versuchen Jugendliche in einer »Freien Kameradschaft« zu organisieren und haben Größeres in X-leben vor. Überaus freundlich und zuvorkommend gibt sich das Paar gegenüber den meisten X-lebener Bürger_innen, die jungen Leute vom Nachbargrundstück hingegen bekommen unverhohlene Drohungen zu hören. Über Flugblätter und persönliche Gespräche lädt Achim Fritsche die Bewohner_innen der kleinen Stadt zu einem »Aktionstag Sauberes X-leben« ein. Und die meisten kommen tatsächlich: Hilde Winter, eine alte Dame, mit ihrer Freundin Marianne Thomalla. Bernadette Zeist, eine Ladenbesitzerin. Sybille und Thomas Meyer, ein Ehepaar aus der Nachbarschaft. Jacky, eine Auszubildende aus der Bäckerei, die belegte Brötchen zum Aktionstag mitbringt. Sie alle bekommen einen Besen und ein extra für diesen Tag angefertigtes T-Shirt in die Hand gedrückt und säubern dann gemeinsam den Marktplatz der kleinen Stadt. Maik, einer der jungen Männer aus Fritsches Kameradschaft, sorgt für die Verteilung der Besen und wacht über den Ablauf. Auch die Presse ist in Gestalt von Lokalreporter Schmitz und einer Fotografin dabei: Stolz gibt ihnen Achim Fritsche ein Interview und lässt sich gemeinsam mit seiner Gattin vor den fegenden Bürger_innen X-lebens ablichten. Schon am nächsten Tag erscheint ein umfangreicher Artikel mit Fotos in der Zeitung und sorgt für großes Aufsehen in der kleinen Stadt. Gleichzeitig entdecken Laura, Kathi und Paul am Morgen nach dem Aktionstag, dass ihr Kulturzentrum mit einem Brandsatz angegriffen wurde: das Calypso-Schild ist abgebrannt, der Garten verwüstet. Dann hat Achim Fritsche seinen großen Auftritt: Maik hängt

von Forumtheateraufführungen werden im folgenden nicht separat gekennzeichnet.

schwarz-weiß-rote¹⁶ Wahlplakate mit Fritsches Konterfei auf, auf denen in großen Lettern steht: »WIR MACHEN SAUBER« und »NVU – Nationale Volksunion«¹⁷. Fritsche verkündet, er werde bei den nächsten Kommunalwahlen für die »NVU« für das Bürgermeisteramt kandidieren. Auch die Presse hat er wieder eingeladen und lässt sich vor den Wahlplakaten mit seiner Gattin und ein paar X-lebener Bürger_innen fotografieren. Die Überraschung bei den X-lebener_innen ist groß.

Paul (bricht das Schweigen): *Das glaub ich jetzt nicht!*

Kathi/Laura (lesen laut, was auf den Plakaten steht): *Achim Fritsche?*

Wir machen sauber? Nationale Volksunion?

Achim Fritsche: *Ja, ich kandidiere. Ich möchte Bürgermeister von X-leben werden.*

Gabi Fritsche legt ihm die Hand auf den Rücken und lächelt

Sybille Meyer applaudiert

Thomas Meyer: *Achim, meine Stimme hast du!*

Marianne Thomalla: *Herr Fritsche, das geht mir aber jetzt zu weit!*

Sybille Meyer: *Wieso? Wir leben doch in einer Demokratie. Das ist eine zugelassene Partei!*

Marianne Thomalla: *Sybille – das ist eine Nazi-Partei!*

Bernadette Zeist: *Ich weiß gar nicht, was ich davon halten soll.*

Hilde Winter: *Ich verstehe gar nicht mehr, was hier passiert.*

Laura (spricht Jacky an): *Kapierst du nicht, was hier abgeht? Sag doch mal was!*

16 Schwarz-weiß-rot waren auch die Farben der Hakenkreuzfahne der NSDAP in den 30er/40er Jahren. Bis heute wird diese Farbkombinationen von neonazistischen Gruppen und Parteien verwendet, wie z. B. der NPD.

17 »NVU – Nationale Volksunion« ist der für das Stück erfundene Name von Achim Fritsches Nazi-Partei. Ähnlichkeiten mit realen neonazistischen Parteien bestehen sicherlich und sind nicht unbeabsichtigt. Überraschend und zum Zeitpunkt der Stückentwicklung und Aufführungen noch nicht absehbar war jedoch die begriffliche Nähe zur Nazi-Terrororganisation »NSU« (»Nationalsozialistischer Untergrund«), deren Existenz Ende 2011 bekannt wurde.

Jacky: *Was soll ich denn dazu sagen? Scheiße...*

Paul (entsetzt, schaut Fritsche an, dann die X-lebener_innen): *Den wollt ihr wählen? Der hat den Anschlag auf unser Kulturzentrum organisiert!*

Fritsche lächelt, gibt Maik ein Zeichen

Maik zieht Paul an der Jacke aus dem Bild und bringt ihn so zum Schweigen

Wie das Stück entstand

Unterwegs in Sachsen-Anhalt – Landstraßen, Felder, Wiesen, Abraumhalden, Dörfer, kleine Städte. Gleich nach dem Ortseingangsschild hängen Wahlplakate einer Nazipartei an den Laternenmasten. Die Kirchturmuhre wird gleich zwölf Mal schlagen. Zwei Straßen weiter toben die Kinder auf dem Schulhof. Eine Pizzeria hat geöffnet. Das alte Kino ist seit Jahren geschlossen. Das Bürgerhaus glänzt mit neuer Fassade. Die ersten warmen Sonnenstrahlen locken die Menschen wieder aus den Häusern. An der Bushaltestelle wartet eine ältere Dame. Zwei junge Männer steigen in ein Auto und fahren zum nächstgelegenen Supermarkt. Hinter den Wohnblöcken liegt ein ehemaliges Fabrikgelände, dessen Tore seit Jahren verschlossen sind. Die meisten Leute in der kleinen Stadt kennen sich mehr oder weniger. Sie wissen Geschichten zu erzählen, wenn sie gefragt werden. Über manches wird nicht gesprochen. Man schaut sich an und schweigt.¹⁸

X-leben ist eine kleine Stadt, die überall in Sachsen-Anhalt liegen könnte (und nicht nur dort). Im März 2011, wenige Tage vor den Landtagswahlen, machten wir uns auf eine mehrtägige Recherchetour und besuchten kleine Städte in Sachsen-Anhalt: Weißenfels, Hohenmölsen, Freyburg, Laucha,

¹⁸ Zitat aus unseren Aufzeichnungen während der Recherchetour in Sachsen-Anhalt, März 2011.

Halberstadt, Quedlinburg. Wir gingen der Frage nach, wie sich die Aktivitäten von Neonazi-Parteien wie der NPD und anderen rechtsextremen Gruppierungen auf den Alltag in den Städten auswirken. Wir machten Film- und Fotoaufnahmen von Landschaften, Alltagssituationen und der massiven Wahlkampagne der NPD. Wir führten Gespräche und Interviews mit Menschen vor der Bäckerei oder in der Kneipe, im Wohnzimmer oder in Jugendzentren. Einige Geschichten hinterließen bei uns einen nachhaltigen Eindruck: Das alternative Jugendzentrum, das bereits mehrmals angegriffen wurde und einen Nachbarn hat, der rechtsextrem organisiert ist und auf seinem Grundstück bereits Wahlwerbespots für Neonazi-Parteien drehen ließ. Der Bäckermeister, der seit kurzem für die NPD im Stadtrat einer kleinen Stadt sitzt, in der die Menschen nun vor der Wahl stehen, wo sie ihre Brötchen kaufen. Der Bezirksschornsteinfeger und Fußballtrainer, den alle kennen, und der nun als Landtagskandidat auf NPD-Wahlplakaten zu sehen ist. Der Bürgermeister eines Dorfes, ursprünglich als sozialdemokratischer Kandidat gewählt, der sich nach einem NPD-Parteitag in der Region von dieser als Kandidat für die Landtagswahlen aufstellen lässt. Die Recherchereise half bei der Klärung und inhaltlichen Konkretisierung des Vorhabens, ihre Ergebnisse gaben später in Form von Bild- und Tonaufnahmen Impulse für den Stückentwicklungsprozess.

Zur gleichen Zeit begann die Suche nach Schauspieler_innen ab 18 Jahren mit oder ohne Bühnenerfahrung, die sich für die Thematik interessierten und sich über das Medium Theater mit dem Neonazismus und dem weit verbreiteten Schweigen darüber auseinandersetzen wollten. Die Werbung war nicht öffentlich, sondern verlief eher über persönliche Bekanntschaften, Freund_innen von Freund_innen und vertraute Netzwerkpartner_innen. Im August 2011 konnte der Probenprozess mit einer Gruppe von 14 ehrenamtlichen und hochmotivierten Spieler_innen beginnen. Nach einem mehrtägigen Startworkshop traf sich die Gruppe bis zur Premiere

Anfang Oktober einmal pro Woche sowie zweimal zu Probenwochenenden in der Halleschen Theatrale.

Ergebnisse der Recherchetour und eigene Erfahrungen der Spieler_innen flossen in den Stückentwicklungsprozess von »X-leben soll schöner werden« ein. Texte zum Thema Neonazismus und Alltag wurden gelesen und in der Gruppe diskutiert¹⁹. Zuvor hatten sich die Spieler_innen über verschiedene Übungen und Spiele aus Augusto Boals Theater der Unterdrückten kennengelernt, die den Probenprozess auch weiterhin begleiten sollten. Nach den ersten Proben entstanden über Bilder und Improvisationen erste szenische Fragmente, die von der künstlerischen Leitung schrittweise zu einem »roten Faden« verdichtet wurden. Aus diesem entstanden erste Versionen einer Stückhandlung, die im Probenprozess immer weiter ausgestaltet und mit neuen Ideen gefüllt wurde. Die Spieler_innen entwickelten Figuren: die Bewohner_innen der kleinen Stadt X-leben. Parallel dazu wurden die Musik komponiert, die Kostüme zusammengestellt und das Bühnenbild entworfen und gebaut. Das Filmteam produzierte ein Inszenierungsvideo, das während des Stückes auf der Bühne zu sehen war.

Am 6. Oktober 2011 war es soweit: Nach dreimonatiger Probenarbeit fand in der Theatrale die Premiere von »X-leben soll schöner werden« statt. Mehr als dreihundert Menschen sahen das Stück in Halle bei den ersten drei Aufführungen. Noch war es ein »Heimspiel«, das lebhaftes Forum mit den vielen Veränderungsideen des Publikums ein Testlauf für die Tour in die kleinen Städte. Halle/Saale ist mit seinen etwa 230.000 Einwohner_innen die größte Stadt von Sachsen-Anhalt, die anschließende Tour mit sieben weiteren Aufführungen führte die Gruppe mit ihrem Stück in das ländliche und kleinstädtische Milieu des Bundeslandes – eine Reise in die Welt, in der die meisten Sachsen-Anhaltiner_innen leben²⁰.

19 Zum Beispiel Geisler/Schultheis 2011.

20 Und die auch vielen der Spieler_innen aus ihrer eigenen Biographie durchaus vertraut ist.

Was tun? – Erfahrungen im Forum

Wanzleben, Quedlinburg, Halberstadt, Kalbe/Milde, Salzwedel hießen die Orte, an denen »X-leben soll schöner werden« im Oktober und November 2011 gezeigt wurde – allesamt kleine Städte in ländlichen Gebieten Sachsen-Anhalts. Die sieben Aufführungen außerhalb Halles fanden am Vormittag in Schulen oder am Abend in Kultur- und Jugendzentren statt. Wie beim Forumtheater üblich, sollte das Ende des 45minütigen Stückes (hier die Kandidatur von Achim Fritsche für die Naziapartei »NVU«) so nicht stehen bleiben. Es sollte den Auftakt bieten für Dialog und Austausch über mögliche Veränderungen – eine spannende Herausforderung, insbesondere bei einem Thema, über das häufig der Mantel des Schweigens gehüllt wird. Probleme mit Neonazismus und Rassismus in der eigenen Stadt werden nur allzu häufig beschwiegen. Wer das Schweigen bricht, läuft Gefahr, als »Nestbeschmutzer« zu gelten. Insbesondere in touristisch attraktiven Regionen – und das trifft wegen der schönen Landschaft und/oder interessanten Architektur auf viele Orte in Sachsen-Anhalt zu – ist die Angst vor einer Schädigung des eigenen guten Rufes und einem möglichen Ausbleiben der Besucher_innen groß.

Forumtheater ist indes das Gegenteil von Schweigen. Ein Forumtheaterstück ist wie eine Frage, die zu Dialog und Kommunikation über Veränderung herausfordert. Forumtheater bedeutet, die gezeigte Situation nicht so stehen zu lassen, wie sie gezeigt wurde. Nach der Aufführung der ersten Version des Stückes beginnt das Forum: die Moderator_in (»Joker«, »Curinga«) wendet sich ans Publikum und lädt dazu ein, gemeinsam auf Veränderungssuche zu gehen. Die Ideen für Veränderung werden dabei nicht nur besprochen, sondern aktiv ausprobiert: Menschen aus dem Publikum kommen auf die Bühne, übernehmen eine Rolle und zeigen handelnd in der Szene, was auch anders laufen könnte.²¹

21 Vgl. Boal 1989, Boal 2002, Odierna/Letsch 2006 und Baumann 2001.

Halberstadt, in einem Jugendzentrum bei einer der Abendaufführungen von »X-leben soll schöner werden«. Das Stück ist gespielt worden, das Gespräch mit dem Publikum hat begonnen. Bald wird deutlich, dass es besonders viel Interesse an jenem Moment des Stückes gibt, in dem Achim Fritsche die Bürger_innen X-lebens persönlich dazu einlädt, sich an seinem »Aktionstag Sauberes X-leben« zu beteiligen. Paul, einer der jungen Leute vom Calypso, kommt vorbei und hört ein Gespräch über den Aktionstag. Für ihn ist klar: er hat besseres zu tun und möchte nicht dabei sein. Der Aktionstag wird ohne ihn stattfinden, dafür aber mit vielen anderen Bürger_innen von X-leben. »Mir geht es um die Idee, dass in dem Moment, in dem die Leute etwas von Fritsches Saubermachtag mitbekommen,« merkt ein Zuschauer in der Diskussion nach dem Stück an, »wenn die drei Jugendlichen da die Information reingegeben hätten, dass es dabei nicht um Sauberkeit geht sondern um politische Propaganda, dann wären bestimmt drei Leute weggeblieben.« Kurz darauf steht er auf der Bühne, die Szene wird neu gespielt – diesmal mit ihm selbst in der Rolle von Paul.

Paul: *Aus welcher Ecke das kommt?*

Thomas Meyer: *Na, von Achim!*

Paul: *Na ja, aber hier geht's ja nicht darum, dass die Bürgersteige gefegt werden. Hier geht's um Sauberkeit ...*

Sybille Meyer: *Ja genau!*

Paul: *... um Reinheit. Dass alle Wert darauf legen, dass hier die Bürgersteige gefegt werden und nicht mehr darauf achten was in den Häusern passiert.*

Diese und andere kritische Äußerungen von Paul zu Fritsches Aktionstag lösen heftige Diskussionen unter den Bürger_innen X-lebens aus. Fritsches »Saubermachtag« verliert dabei ein Stück weit von seiner vermeintlichen Normalität und Selbstverständlichkeit in der kleinen Stadt.

Im Forum nach dem Stück »X-leben soll schöner werden« geht es um verschiedene Möglichkeiten, Selbstverständlichkeiten wie diese zu hinterfragen und Handlungsstrategien auszuprobieren, mit denen in der kleinen Stadt das Schweigen gebrochen werden kann. Dabei können Ideen und Handlungsansätze entstehen, die möglicherweise auch im realen Leben eine Rolle spielen. Ein Zuschauer – eben noch hat er während des Forums in Halberstadt Paul ersetzt und die X-lebener_innen lautstark darauf aufmerksam gemacht, dass das Kulturzentrum »Calypso« von Fritsche bedroht wird – sagt dazu in einem Interview nach Ende der Aufführung:

Wenn man ein Theaterstück nimmt und da Menschen die Möglichkeit bietet, auf der Bühne etwas wirklich zu verändern – so dass sich auf der Bühne sichtbar was verändert – ich glaube das gibt Menschen einen guten Impuls, dass sie das vielleicht dann auch in ihr alltägliches Leben mit übernehmen können.²²

Eine Quedlinburger Berufsschullehrerin, die mit ihren Schüler_innen zur Aufführung von »X-leben soll schöner werden« gekommen war, sagt im Anschluss an das Forum:

Ich hatte das Gefühl, dass die Aufmerksamkeit sehr groß war und dass Anstöße gegeben worden sind, dass man eingreifen kann, dass man eingreifen sollte, und vielleicht auch, und das wünsche ich mir sehr für meine Schüler, dass Ansätze zum Handeln gegeben wurden.²³

Kalbe/Milde, im Kulturhaus. Das Stück wurde gezeigt, das Forum hat begonnen. Die Diskussion dreht sich um den Moment am Ende des Stückes, in dem Fritsche seine Kandidatur für die »NVU« verkündet. Manche X-lebener_innen sind begeistert, manche fassungslos, manchen scheint es gleichgültig zu sein. Was tun? »Die anderen könnten selber kandidieren«, sagt ein Jugendlicher aus dem Publikum. Nur wer von den anderen? »Die

22 Interview mit Anke Tornow/Hannes Beßler in Miteinander e. V./TheaterDialog 2012.

23 Interview mit Anke Tornow/Hannes Beßler in Miteinander e. V./TheaterDialog 2012.

Oma«. Er kommt auf die Bühne, setzt sich den Hut von Hilde Winter auf und übernimmt ihre Rolle – aus der Rentnerin Frau Winter wird Herr Winter.

Paul: *Herr Winter, hätten Sie das gedacht: Achim in einer Nazipartei?*

Herr Winter: *Nein, das hätte ich nicht gedacht. Ich kandidiere dagegen!*

Paul: *Was, Sie kandidieren?*

Herr Winter: *Ja, ich kandidiere.*

Thomas Meyer: *Herr Winter, in Ihrem Alter!*

Herr Winter: *Ich werde alles tun, um diese Nazipartei aufzuhalten!*

Journalist Schmitz: *Herr Winter, das finde ich aber sehr spannend.*

Schmitz mein Name. Ich hätte zwei, drei Fragen an Sie. Warum möchten Sie denn kandidieren?

Herr Winter: *Damit diese Nazipartei endlich aufhört, damit sie nicht existieren kann.*

Schmitz: *Und für welche Partei kandidieren Sie?*

Herr Winter: *Na, ich mache meine eigene auf.*

Schmitz: *Aha. Na das kann ja auch mal was sein. Und Sie unterstützen das alle?*

Paul, Marianne Thomalla, Laura, Jacky (im Chor): *Ja!*

Bei einer der Aufführungen in der Halleschen Theatralen wird der Journalist ersetzt. Ein junger Zuschauer kommt auf die Bühne und ersetzt Herrn Schmitz am Tag nach dem Aktionstag, als der Anschlag auf das Jugendzentrum bekannt wird und Fritsche seine Kandidatur bei den Bürgermeisterwahlen verkündet:

Journalist Schmitz: *Das ist doch ein ganz klares Verbrechen – hier wurde ein Brandanschlag verübt! Da muss man doch mal recherchieren, dem muss man auf den Grund gehen.*

Sybille Meyer: *Ja aber....aber unser Aktionstag war doch auch schön!*

Journalist Schmitz: *Aber stellen Sie sich doch mal vor: Erst wird hier das Kulturzentrum abgebrannt und irgendwann – wer weiß was noch abgebrannt wird?*

Salzwedel, an einem Vormittag in der Sporthalle einer Berufsschule. Bernadette Zeist ist eine Ladenbesitzerin in X-leben, die modische Kleidung verkauft. Sie ist erst vor einiger Zeit zugezogen und recht beliebt wegen ihres schicken Auftretens und ihres guten Angebots im Laden. Als sie von anderen nach ihrer Haltung zum »Aktionstag Sauberes X-leben« gefragt wird, sagt sie: »Ja, ich hatte von den Fritsches diese Flyer bekommen, aber ich war mir gar nicht so sicher, ob ich da hingehge?« Sie ist unentschieden und ein wenig skeptisch. Ein Berufsschüler kommt auf die Bühne und übernimmt die Rolle eines Ladenbesitzers:

Sybille Meyer: *Haben Sie denn eigentlich von dem Aktionstag gehört, von dem Fritsche?*

Herr Zeist: *Also da bin ich ja total dagegen. Da mache ich nicht mit.*

Hilde Winter: *Haben Sie denn jetzt was gegen Achim oder wollen sie nicht putzen?*

Herr Zeist: *Gegen Achim habe ich nichts, aber gegen sein Projekt, das finde ich nicht gut.*

Hilde Winter: *Ach Sie meinen da steckt was anderes dahinter?*

Herr Zeist: *Ja, das meine ich.*

Für seine Intervention erhält der Berufsschüler viel Applaus. In der anschließenden Diskussion über die neue Version der Szene meldet sich eine Lehrerin der Schule zu Wort: *Ich glaube, dass so ein Boutiquebesitzer in so einem kleinen Ort ganz schön was riskiert, wenn er sich politisch positioniert. Das dürfen wir auch nicht unterschätzen. Wenn er seine*

Meinung offen äußert, dann riskiert er natürlich auch, dass ein großer Kundenstamm, der anderer Meinung ist, dass die nicht mehr kommen. Und ob man sich das heutzutage leisten kann?

Der Berufsschüler, der eben auf der Bühne stand, entgegnet ihr: *Wenn ich jetzt meine Kunden kenne – und man sieht ja hier [im Stück], die waren voll überzeugt von meinem Outfit – ich glaube, die hätten mir 100 % zugestimmt.*

Während der Forumtheateraufführungen von »X-leben soll schöner werden« kamen in Halle, Wanzleben, Quedlinburg, Halberstadt, Kalbe/Milde und Salzwedel immer wieder Zuschauer_innen auf die Bühne und spielten ihre Ideen zur Veränderung der Situation – eine besondere Erfahrung auch für die Mitglieder der Theatergruppe. Das gemeinsam erarbeitete Stück war wie eine Frage, die an das Publikum gestellt wurde und auf die an den unterschiedlichen Orten unterschiedliche Antworten gegeben wurden. Dabei ging es immer ums Handeln und um die Ebene von praktischen Aktionen. Einer der Darsteller aus der Theatergruppe sagt im Interview: *Ich finde das spannend, [Theater] nicht nur zum Darstellen einzusetzen, sondern auch zum Intervenieren – es als Möglichkeit zu nutzen, Situationen zu erproben.*²⁴

Im besten Fall entstehen konkrete Handlungsansätze, die dann mit in die Realität genommen werden können. Eine der Darsteller_innen von »X-leben soll schöner werden« ist optimistisch: *Das zeigt mir, dass eine Kunstform wie Theater auch tatsächlich Realitäten verändern kann. Wenn das Publikum aktiv wird und auf der Bühne mitgestaltet und mitprobt für die Realität, dann funktioniert das auch – in echt.*²⁵

Die Verbindung mit der konkreten Realität vor Ort stellt immer eine Herausforderung für die Arbeit mit Forumtheater dar. Uns war wichtig, dass

24 Interview mit Anke Tornow/Hannes Beßler in Miteinander e. V./TheaterDialog 2012.

25 Interview mit Anke Tornow/Hannes Beßler in Miteinander e. V./TheaterDialog 2012.

es – wenn möglich – nicht bei einem kurzen Besuch vor Ort bleibt und die Aufführungen nicht den Charakter von »Eintagsfliegen« bekommen. Sie sollten stattdessen Impulse geben können für weitere Prozesse. Daher fanden die meisten Aufführungen von »X-leben soll schöner werden« bewusst an Orten statt, an denen Netzwerkpartner_innen von Miteinander e.V. bereits aktiv waren.

Wie es weiterging

Dank der langjährigen Netzwerkarbeit von Miteinander e.V. zur Stärkung von zivilgesellschaftlichen Strukturen und dank der Verankerung der Kooperationspartner_innen vor Ort gelang es, dass Impulse aus dem Stück und dem Forum zu »X-Leben soll schöner werden« in den Wochen und Monaten nach dem Auftritt aufgegriffen und an einigen Orten exemplarisch vertieft wurden. So verschieden die Anregungen aus dem Forum waren, so unterschiedlich erwiesen sich auch die Bedürfnisse und Notwendigkeiten für die Weiterarbeit: in Form von theaterpädagogischen Nachbereitungsworkshops, Ausstellungen, Lesungen, Fortbildungen, politischen Diskussionsrunden und Aufführungen des Projektdokumentationsfilmes »Forumtheater – vom zuschauen zum handeln«²⁶, der im Anschluss an die Aufführungen auch an die jeweiligen Orte und Kooperationspartner_innen zur Weiternutzung versandt wurde. Ein Anliegen unserer Arbeit war dabei, die Partner_innen vor Ort in ihrer engagierten Arbeit für Demokratie über die Forumtheateraufführungen hinaus zu stärken: einerseits durch theaterpädagogische und reflektierende Nachbereitungsworkshops (insbesondere an Schulen) mit dem Publikum, welches auch die Aufführung besucht hatte. Andererseits wollten wir aber auch durch zusätzliche Aktivitäten weitere Interessierte vor Ort erreichen und zum Nachdenken und Handeln anregen.

²⁶ Miteinander e.V./TheaterDialog 2012.

So kamen wir beispielsweise einige Monate nach den Aufführungen von »X-leben soll schöner werden« wieder an die beiden Berufsschulen in Quedlinburg und Salzwedel und arbeiteten mit den Schüler_innen im Rahmen von vier eintägigen Nachbereitungsworkshops. Dafür nutzten wir auch Filmmaterial aus der Projektdokumentation »Forumtheater – vom zuschauen zum handeln«, das im ersten Teil des Workshops eine Wiederbegegnung mit wesentlichen Momenten des Stückes ermöglichte und Ideen zeigte, mit denen Zuschauer_innen an ganz unterschiedlichen Orten im Forum die Handlung veränderten. Nach der Filmpräsentation und einem Gespräch mit den Schüler_innen über das Thema Neonazismus und Alltag folgte der zweite Teil: ein kurzer praktischer Theaterworkshop im Klassenzimmer, in dem es um reale Erfahrungen der Schüler_innen mit dem Thema Neonazismus ging. Nach einer Aufwärmphase mit Übungen und Spielen aus Augusto Boals Theater der Unterdrückten arbeiteten die Teilnehmenden in zwei Gruppen, tauschten sich über konkrete, selbst erlebte Situationen aus und stellten diese in Standbildern dar. Diese wurden im weiteren Verlauf analysiert und zu kleinen Szenen weiterentwickelt, die in einem (klasseninternen) »Mini-Forum« verändert wurden. Auffällig dabei war, wie unmittelbar die Schüler_innen an die Stückhandlung von »X-leben soll schöner werden« anknüpfen und Verbindungen zur eigenen Realität ziehen konnten. Interessanterweise drehten sich die von den Schüler_innen eingebrachten Situationen fast ausnahmslos um einen Aspekt, der im Stück eher angedeutet wird²⁷: physische Gewalt gegen Menschen, die als von der Norm abweichend oder als ungleichwertig stigmatisiert werden (z. B. Migrant_innen, alternative Jugendliche, Sprayer_innen). Die Konfrontation mit solcherlei Gewaltsituationen scheint den meisten Schüler_innen aus ihrem Alltag vertraut zu sein.

27 Der Anschlag auf das Jugendzentrum »Calypso« spielt im Stück eine wichtige Rolle, wird jedoch nicht szenisch dargestellt.

Es war beeindruckend zu erleben, wie sich die Schüler_innen auch noch Monate nach der Aufführung von »X-leben soll schöner werden« an das Stück und seine Thematik erinnerten und wie diese Erfahrung zur Grundlage für einen kurzen, aber intensiven Theaterworkshop werden konnte. Mit einer Klasse an den Berufsbildenden Schulen in Salzwedel konnten wir sogar noch weiterarbeiten: Sie nahm an einem viertägigen Forumtheaterworkshop teil, an dessen letztem Tag sie selbst auf der Bühne standen, einer anderen Klasse ihre Szenen präsentierten und im Forum gemeinsam auf die Suche nach Veränderungen gingen.²⁸

Ein weiteres Beispiel für theaterpädagogische Nachbereitung ist die Fortbildungsveranstaltung »Veränderung proben – eine Annäherung an die theaterpädagogische Arbeit zum Thema Rechtsextremismus«, die wir nach unseren Aufführungen in der Altmark mit Fachkräften des von Miteinander e. V. unterstützten »Soziale Netzwerks für weltoffene und demokratische Jugend- und Sozialarbeit im Altmarkkreis Salzwedel« durchführten.

Doch auch in anderer, nichttheatraler Form griffen wir die Impulse der Forumtheateraufführungen wieder auf: So fanden beispielsweise in Halle im Rahmen von FRATT unterschiedliche Veranstaltungen zur Auseinandersetzung mit Neonazismus und Rassismus statt. Beispielsweise wurde im Foyer des Thalia Theaters über drei Wochen die von Ralf Jesse erstellte Ausstellung »Black Box Abschiebung« gezeigt. Im Rahmenprogramm fanden verschiedene Informations- und Diskussionsrunden rund um das Thema Rassismus, Migration und Neonazismus statt, so z. B. der Vortrag »Europas größte Minderheit – über die Abschiebeproblematik von Roma und Sinti«, die Buchlesung »Kaltland – Eine Sammlung«²⁹ und ein Diskussionsforum zu »Abschiebepaxis in Sachsen-Anhalt – Wirklichkeit und Widerstand«.

28 Den Forumtheaterworkshop führten wir gemeinsam mit unserer Kollegin Mirella Galbiatti durch.

29 Krampitz/Liske/Präkels 2011.

Versuch eines Fazits

Rückblickend lässt sich feststellen, dass die Proben, die Tour und die Aufführungen viel von allen Beteiligten abverlangten. Insbesondere die ehrenamtlich aktiven Schauspieler_innen haben sich in bewundernswerter Weise mit ihren Ideen und ihrer Kreativität eingebracht und dem Stück Herz, Seele und Körper gegeben. Der Aufwand an Energie, Zeit und Ressourcen war für alle Beteiligten beträchtlich – aber wir meinen: Er hat sich gelohnt! Es ist uns in der fast zweijährigen kontinuierlichen Arbeit gelungen, an unterschiedlichen Orten Impulse für eine Auseinandersetzung mit dem ganz alltäglichen Rechtsextremismus und Rassismus in Sachsen-Anhalt zu setzen. Im Rahmen des Projekts, das wir in einer ersten Skizze »Breaking the culture of silence« nannten, ist es in der Tat gelungen, in verschiedenen Kontexten zumindest für eine Zeitlang das Schweigen zu brechen und eine politische Auseinandersetzung anzuregen. Über das Medium Theater konnten die Aufführungen des Stücks »X-Leben soll schöner werden« und das anschließende Forum auf besondere Art und Weise die schleichende Normalisierung rechtsextremer und neonazistischer Umtriebe thematisieren.

Die kleinstädtische Realität X-lebens wird im Stück quasi wie unter einem Brennglas gebündelt und auf der Theaterbühne zur Diskussion gestellt. Das Publikum ist dazu eingeladen, die Geschehnisse von außen kritisch zu betrachten und bewegt sich dabei in gewisser Weise auf einer teils fiktiven, teils realen Ebene: einerseits geht es um X-leben, nicht um ihre eigene Kleinstadt. Auf der anderen Seite ermöglicht das Stück, Parallelen zur eigenen Lebens- und Erfahrungswelt zu ziehen, die real und greifbar sind. Das taten offensichtlich viele Menschen an unterschiedlichen Aufführungsorten auch. Fundamental ist dabei, dass Forumtheater nicht bei der Darstellung der Situation stehenbleibt: Mit Unterstützung des Publikums wurde die Realität in X-leben mit immer neuen Ideen vielfach verändert.

Kinder, Jugendliche und Erwachsene griffen in die Handlung ein, kamen mit ihren Veränderungsvorschlägen auf die Bühne, übernahmen eine Rolle und gaben der zuvor gezeigten Geschichte einen neuen Verlauf. Mit immer neuen Ideen wurden die Handlungsspielräume der X-lebener_innen stetig weiter ausgeweitet, wie der Film von Anke Tornow und Hannes Bebler in beeindruckender Weise dokumentiert. An den meisten Orten gelang es, die Menschen im Publikum während des Forums zu einem spannenden Dialog über mögliche Veränderungen anzuregen, deren mögliche Wirkung dabei gleich auf der Bühne erprobt werden konnte. Viele diskutierten auch noch nach Ende der Veranstaltung miteinander über die Aufführung, das Forum und den eigenen Alltag. Wir wissen aus eigener Erfahrung, dass Ideen, die im »geschützten Raum« einer Forumtheateraufführung entstehen und praktisch erprobt werden, auch durchaus in der Realität ihre Wirkung entfalten können. Wir hoffen sehr, dass einige Menschen während der Aufführung und des Forums Mut fassen konnten, um auch in der Realität rechts-extremen Aktivitäten nicht länger scheinbar machtlos gegenüberzustehen.

Wichtig war uns die Möglichkeit, über nachbereitende Workshops und Folgeveranstaltungen an Aufführung und Forum von »X-leben soll schöner werden« anknüpfen zu können. Hier ist sicherlich noch mehr Potential vorhanden, da in diesem Projekt aus Kapazitätsgründen vor allem Nachbereitungstätigkeiten mit exemplarischem Charakter möglich waren. Die Veranstaltungen, die wir an verschiedenen Orten durchgeführt und erlebt haben, bestärken uns in unserer Haltung: Forumtheater kann gut für sich allein stehen und im Rahmen einer Aufführung oder eines Workshops seine Wirkung entfalten. Forumtheater besitzt aber auch ein riesiges, häufig unergründetes Potential, Prozesse zu initiieren und Impulsgeber zu sein für unterschiedlichste Aktivitäten und eine langfristige, kontinuierliche Auseinandersetzung mit der jeweiligen Thematik. Dazu bedarf es verlässlicher Strukturen, engagierter Personen, vor Ort verankerter Kooperationspartner_innen, Überzeugungsarbeit und langfristiger Planungssicherheit.

Besonders bereichernd für die Projektarbeit war die Einbettung in den europäischen Kontext. Gemeinsam mit den Kooperationspartnern Giolli Cooperativa Sociale (Italien), Pa'tothom (Spanien) und En'tract (Frankreich) konnten wir Augusto Boals Forumtheater nutzen, um Rassismus und anderen Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit an verschiedenen Orten entgegenzutreten. Jeder der Partner beleuchtete in seiner Arbeit unterschiedliche Aspekte von Rassismus, Diskriminierung und Rechtsextremismus im eigenen Kontext. Der Erfahrungsaustausch darüber und die Möglichkeit, mit europäischen Partnern, die an anderen Orten zu ähnlichen Themen arbeiten, kontinuierlich in Kontakt zu sein und von den jeweiligen Erfahrungen zu lernen, war existenziell und mehr als fruchtbar für die eigene Arbeit. Besonders eindrucksvoll zeigte sich diese Möglichkeit des gegenseitigen Lernens bei dem von Pa'tothom organisierten »VII Encuentro Internacional de Teatro y Educación« (VII Internationales Treffen zu Theater und Bildung) in Barcelona im Oktober 2011, bei dem jeder die Workshoparbeit der jeweils anderen erleben konnte.

Welch erschütternde Aktualität Rechtsextremismus, Neonazismus und Rassismus nach wie vor besitzen, belegen die erst nach unserer Stückentwicklung bekanntgewordenen Enthüllungen zum rechtsterroristischen »Nationalsozialistischen Untergrund« (NSU), dessen Existenz Ende 2011 aufgedeckt wurde.³⁰ Die vom NSU verübte Mordserie an mindestens zehn Personen stellt dabei nur die Spitze des Eisberges an rechtsextremer Gewalt in Deutschland dar.³¹ Dass die Terrorgruppe 13 Jahre lang ungestört und mit Unterstützung der rechtsextremen Szene im Untergrund agieren konnte, dass Polizei und Verfassungsschutz bei ihren Ermittlungen in skandalöser Weise versagten und die gesellschaftliche Empörung über die Morde erst dann einsetzte, als ein rechtsterroristischer Hinter-

30 Vgl. apabiz – Antifaschistisches Pressearchiv und Bildungszentrum e. V. 2011/2012.

31 Nach Angaben der Amadeu Antonio Stiftung und der MUT-Redaktion kamen zwischen 1990 und Ende 2011 182 Menschen durch die Folgen rechtsextremer Gewalt zu Tode, vgl. www.mut-gegen-rechte-gewalt.de

grund nicht mehr geeignet werden konnte, zeugt von einer systematischen Unterschätzung des Rechtsextremismus in Deutschland.³² Die jahrelange Verharmlosung und Bagatellisierung von Rechtsextremismus ist auch dort verwurzelt, wo die Stückhandlung von »X-leben soll schöner werden« stattfindet: im Alltag. Es gibt noch viel zu tun...

Halle (Saale), im August 2012

Quellen

- * Amadeu Antonio Stiftung: Das Kartell der Verharmloser. Wie deutsche Behörden systematisch rechtsextremen Alltagsterror bagatellisieren, Berlin 2012.
- * apabiz – Antifaschistisches Pressearchiv und Bildungszentrum Berlin e.V.: monitor, Ausgaben 53–55, Berlin 2011/2012.
- * Baumann, Till/Lammers, Katharina/Wolf, Katrin: Theater im Kontext antirassistischer Pädagogik, in: Stender, Wolfram/Rohde, Georg/Weber, Thomas (Hrsg.): Interkulturelle und antirassistische Bildungsarbeit, Frankfurt (Main) 2003, S. 199–217.
- * Baumann, Till: Von der Politisierung des Theaters zur Theatralisierung der Politik, Stuttgart 2001.
- * Boal, Augusto: Theater der Unterdrückten, Frankfurt (Main) 1989.
- * Boal, Augusto: Games for Actors and Non-Actors, London 2002.
- * Geisler, Astrid/Schultheis, Christoph: Heile Welten. Rechter Alltag in Deutschland, München 2011.
- * Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): Deutsche Zustände, Folgen 1–10, Frankfurt (Main) 2002–2011.
- * Holtmann, Everhard/Jaeck, Tobias/Völkl, Kerstin: Sachsen-Anhalt-Monitor 2009. Werte und politisches Bewußtsein 20 Jahre nach dem Systemumbruch, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, im Auftrag der Landeszentrale für Politische Bildung, Halle (Saale) 2009.
- * Krampitz, Karsten/Liske, Markus/Präkels, Manja (Hrsg.): Kaltland. Eine Sammlung, Berlin 2011.
- * Miteinander e.V./Arbeitsstelle Rechtsextremismus: HINTERGRÜNDE. Neonazismus und Demokratiefeindlichkeit in Sachsen-Anhalt, Magdeburg/Halle (Saale) 2011.
- * Miteinander e.V.: NEWSLETTER – Impulse für eine lebendige Demokratie, Nr. 31/32, Frühjahr/Sommer 2011.
- * Miteinander e.V.: Informationen der mobilen Beratung für Opfer rechter Gewalt, Nr. 37, Frühjahr 2012.
- * Miteinander e.V.: Impulse für eine lebendige Demokratie, ein Film von Anke Tornow, Halle (Saale) 2009 (DVD).
- * Miteinander e.V./TheaterDialog: FORUMTHEATER – vom zuschauen zum handeln, ein Film von Anke Tornow und Hannes Beßler, Halle (Saale) 2012 (DVD).
- * Odierna, Simone/Letsch, Fritz (Hrsg.): Theater macht Politik. Forumtheater nach Augusto Boal, Neu-Ulm 2006.

³² Vgl. Amadeu Antonio Stiftung 2012.

KAPITEL 5

*Massimiliano Filoni, Roberto Mazzini, Maria Monteleone Dumas,
Giovanni Badalotti und Rosanna Pippa — Giolli*

Die Erfahrungen in Italien zu den vielen Verunsicherungen

5.1 Der Kontext: einige Daten über Einwanderung in Italien

Nach den vom ISTAT (Nationales Institut für Statistik) veröffentlichten und am 1. Januar 2011 aktualisierten Daten (<http://www.istat.it/it/archivio/39726>) wohnen in Italien 4.570.317 Ausländer, das bedeutet eine Quote von 7,5 % aller (italienischen und ausländischen) Einwohner. 86,5 % der Ausländer wohnen im Norden und im Zentrum des Landes, die übrigen 13,5 % im Süden. In Emilia Romagna gibt es 500.597 Ausländer, die dort wohnen.

In den verschiedenen für das Projekt relevanten Provinzen ist die Situation wie folgt: Reggio Emilia 69.060, d. h. 13 %, Parma 55.069, d. h. 12,5 %, Mantua 53.262, d. h. 12,8 %, Mailand 382.490, d. h. 12,1 % und Lucca 28.405, d. h. 7,2 % aller Einwohner.

5.2 Warum dieses Projekt? Das Phänomen der Verunsicherung

Als wir 2010 das Projekt vorgestellt haben, war das Thema der Verunsicherung in Italien eines der zentralen Themen und die Existenz einer größeren Zahl von Ausländern wurde – besonders in den Massenmedien, mit Kriminalität und Verunsicherung der Bürger gleichgesetzt. Wir haben deshalb das Thema der Verunsicherung, besser gesagt der so empfundenen Verunsicherungen, untersuchen wollen, um zu verstehen wie man diesem Mechanismus, der leicht zum Entstehen rassistischer und diskriminierender Phänomene führt, Einhalt gebieten kann.

Der fünfte im März 2012 von der Stiftung Unipolis veröffentlichte Bericht über Sicherheit in Italien und Europa verwendet eine zweifache Perspektive: die gesellschaftliche Wahrnehmung von Sicherheit und die Darstellung desselben Themas in den Massenmedien.

Arbeit, die allgemeine Marktsituation und die Preisentwicklung haben Spitzenpriorität bei fast sieben von zehn Personen in Europa. Die italienischen Daten reden hier von 68 %. In Italien sagten 36 % der Befragten, dass Arbeitslosigkeit das wichtigste Problem sei.

Fast drei Italiener von vier sagten, dass sie sich um die Wirtschaft Sorgen machen: 73 %, d. h. um 10 Prozentpunkte mehr als 2010. 34 % empfanden »absolute« Verunsicherung: das betraf Wirtschaft, Kriminalität und globale Phänomene gleichermaßen. 85 % der Befragten glaubten, dass die Kriminalitätsrate angestiegen sei, aber es kommt zu einer vernünftigeren Einschätzung, wenn sie auf genauerem Hinsehen und vertrautem Milieu basiert. Nur 18 % der Stichprobe glaubt, dass die Wirtschaftskrise innerhalb eines Jahres zu Ende gehen wird, und eine nur geringfügig höhere Zahl, dass sie innerhalb von zwei Jahre endet (19 %). 39 % der Befragten sagen, sie hätten ihre Einkäufe reduziert. Nur 14 % hatten es geschafft, etwas Geld zurückzulegen.

77 % der Italiener haben in den letzten Jahren ein größeres Ungleichgewicht in der Einkommens- und Vermögensverteilung wahrgenommen. Jetzt sehen schon 80 % eine zweigeteilte Gesellschaft: ein Italien der Armen und ein Italien der Reichen.

85 % der Italiener denkt, dass die heutigen Jugendlichen eine schlechtere soziale Position haben werden im Vergleich zu früheren Generationen. Fast 50 % glauben, dass die jungen Leute nicht zuversichtlich sein können, dass ihnen in der Zukunft Rentenzahlungen geleistet werden können.

Die Fernsehnachrichten berichten einerseits, dass man sich der Wirtschaftskrise »bewusst« ist – die Wirtschaftskrise macht 39 % der Berichte über Verunsicherung aus – aber gleichzeitig sind die Nachrichtensendungen voll mit Nachrichten über Kriminalität. Die beiden Hauptsehnachrichtensender, TG1 und TG5, haben tagtäglich mehr als eine Meldung über Kriminalität pro Tag, und kommen somit auf 55 %. Die Fernsehnachrichten in Europa berichten seit Januar über die Krise. In Italien beginnt die Krise nach Ansicht des öffentlichen Nachrichtensenders im Juli 2011 und dies gibt die »offizielle« Version der Regierung wieder.

Nach Auffassung der italienischen Fernsehnachrichten ist das Finanzsystem für die Krise verantwortlich, was mit der Meinung zusammengeht, dass »die Verantwortlichen anderswo zu suchen sind«: eine diffuse und abgehobene Spekulation über die wirtschaftliche und finanzielle Situation.

5.3 Projektgeschichte in Italien: Zeitliche Abschnitte, Orte, Methoden, Themen

PHASE 1: Entwicklung des Projekts, oder: Strategie entwickeln (Januar-April 2011)

Das Zusammentreffen mit lokalen Institutionen und non-profit Organisationen, die das Projekt unterstützen sollten, war von entscheidender Bedeutung. Etwa 50 Treffen haben in den Provinzen Reggio Emilia und

Parma stattgefunden, die zu etwa dreißig positiven Entscheidungen und einigen Zusagen für finanzielle Unterstützung führten.

Zu den Institutionen, die uns unterstützten, gehörten: Region Emilia-Romagna – Antidiskriminierungszentrum, Provinz Parma, Provinz Reggio Emilia, die Gemeinden Parma, Montechiarugolo, Langhirano, Gattatico, Montecchio Emilia, Bibbiano, Correggio, Cavriago, die vereinigten Gemeinden von Tresinaro-Secchia, die Gemeinde- Vereinigung der Gebirgsregion von Apennino Reggiano, CGIL – Arbeiterkammer Reggio Emilia, Legacoop Sociali – Emilia Romagna, Institut A. Cervi, Infoshop Sante Vincenzi, Studienzentrum La Cremeria, die Sozialkooperativen Coopselios, La Quercia, Ravinala, Coop Nordest, der Verein Kwa Dunia, die Friedensschule Reggio Emilia, der Verein Guy-Gi, der Verein Perché no, der Verein Malaki Ma Kongo, der Verein Passaparola, der Verein CIAC Parma, der Verein Mondattivo, die Laienmissionsgruppe, der Verein Giolli.

Die Zusagen erfolgten bei einem ersten Treffen der sogenannten Organisationsgruppe am 29. Juni in Parma und 5. Juli 2011 in Reggio Emilia. Im Januar 2011 wurde eine lokale Gruppe des Theaters der Unterdrückten (TdU) oder ständige Arbeitsgruppe in Reggio Emilia eingerichtet, die das Projekt dauerhaft mit Ideen und Akteuren in seiner zweijährigen Laufzeit unterstützt hat.

Es waren etwa zwanzig Leute verschiedenen Alters und aus verschiedenen Gegenden beteiligt, sowohl Italiener_innen als auch Ausländer. Die ständige Arbeitsgruppe hat sich regelmäßig getroffen und war an den Aktionen des FRATT Projekts beteiligt.

Das hat zu einer dauerhaften Unterstützung durch verschiedene Personen geführt, so dass Aktionen und Treffen fürs Theater bearbeitet und ausgewählte Materialien verarbeitet werden konnten.

Als wir die Organisationsgruppe in der Provinz Parma das erste Mal zusammenriefen; die aus Vertretern von Vereinen, Genossenschaften, öffentlichen und privaten Einrichtungen aus dem Bereich der Arbeit zur

sozialen Inklusion und zum Antirassismus bestand, begannen wir mit der Frage »Wie können wir es mit dem Theater bewerkstelligen, den Verunsicherungen und Ängsten, die mit der Anwesenheit von Ausländern in Italien verbunden sind, entgegenzutreten?«.

Parma ist eine Provinz mittlerer Größe in der Region Emilia Romagna. Die Stadt legt Wert auf eine Tradition sozialer Solidarität dank der vielen in dem Gebiet tätigen Genossenschaften und Vereine. In Parma gibt es viele ausländische Gemeinschaften, die ein besseres Leben und eine Zukunft für ihre Kinder suchen. Aber in dieser Stadt gibt es auch Konflikte, Missverständnisse, Ängste und Misstrauen.

Mit Mitteln des Theaters haben wir ein Bild der »Stadt« entworfen, um herauszufinden, was die Bürger tun können. Es besteht eine deutliche Wechselbeziehung zwischen Raum und Macht, wobei die Macht einen großen Teil ihrer Funktionen darin ausübt, dass sie den Raum organisiert. Die Bürger haben eine isolierte Position, die für eine wirksame Aktion bei der Umwandlung der Gesellschaft nicht geeignet ist: Aus diesem Grund fühlen wir sehr oft eine schwer auf uns lastende Machtlosigkeit.

Die zunehmende Wahrnehmung des Problems erzeugt drei verschiedene Haltungen: sie kann uns dazu veranlassen, das Handtuch zu werfen, sie kann uns dahin bringen, persönlich so viel wie möglich aus dem Prozess der Sensibilisierung zu machen, aber sie könnte uns auch zum Handeln ermutigen.

Das TdU beginnt gerade bei der Analyse der Wirklichkeit, der Mechanismen, die ihr zugrundeliegen, um eine Veränderung zu ermöglichen. Gleichzeitig erarbeiteten wir Möglichkeiten, Informationen über das Projekt zu verbreiten und es aktiv zu fördern (Flugblätter, Mailing-Listen, Web-Seiten, Fernseh- und Rundfunkinterviews, Pressestelle) und wie wir unsere Gruppe intern organisieren konnten.

Dieser Abschnitt endete am 29.04.2011 mit unserer Teilnahme an der Internationalen »Cittadini del Mondo« (»Weltbürger«)-Konferenz und

Ausstellung über Migration in Reggio Emilia, wo wir mit einem Forumtheaterstück mit dem Titel »Migration, Grenzen, Identität« auftraten.

PHASE 2: Die ersten Interviews und Aktionen auf dem Land (Mai–Juni 2011)

In dieser Phase machten wir das Projekt durch ein erstes Flugblatt bekannt und wir haben Interviews in Reggio Emilia mit Italienern und Ausländern, jungen wie alten Menschen, im öffentlichen Raum durchgeführt. Wir haben insgesamt 80 Interviews gemacht, die uns zeigten, dass Arbeit, Zukunftsaussichten und das Schicksal unseres Planeten die größten Verunsicherungen darstellen.

Die ständige Arbeitsgruppe hat dann diese Ergebnisse in ihre Arbeit einbezogen, bearbeitet und folgende Themen herausgearbeitet: Prekariat, Ernährung und weibliche Verunsicherungen, besonders das Stalking.

Zwei weitere wichtige Initiativen in Reggio Emilia waren:

- Zusammenkunft am 30.06.2011 mit Odile Sankara von der Vereinigung. »Talents de femmes« in La Gabella, mit dem Titel »Teatro e Cambiamento Sociale« (»Theater und Soziale Veränderung«) mit Vertretern der Vereinigung »Cittadini del Burkina Faso«.
- Wandertheateraufführungen in Zusammenhang mit »Tutta un'altra cosa 2011« (»Eine ganz andere Sache 2011«), XVII. Nationale Fair Trade-Messe.

Die Phase der Interviews in der Provinz Parma.

Sie Sind Frauen

Einige nennen sie Ausländer, Migranten oder Immigrantinnen, Nicht-EU Frauen. Manchmal nennt man sie illegale Einwanderer. Dies waren die Frauen, die wir in einer Schule, in der Italienisch für Ausländer unterrichtet wurde, trafen.

Sie begrüßten uns lächelnd, im Hintergrund war ein Mix aus verschiedenen Sprachen zu hören. Töne und Stimmen aus der ganzen Welt sorgten für eine feine und angenehme Musik. Es waren die Lieder, die in uns sind, die nach draußen drangen und zur Musik verschmolzen. Als wären wir ein Orchester. Als wäre es ein Konzert.

Diese Welt ist so, als bewegte man sich auf dünnem Eis.

Frauen erzählen von ihren Wünschen: *Arbeit finden. Menschliche, soziale Beziehungen haben. Das Leben in der Stadt genießen können. Nicht diskriminiert werden. Sich frei von Land zu Land bewegen, Grenzen ungehindert überqueren können. Wegen deiner Farbe nicht ausgeschlossen sein. Wenn du schwarz bist, setzen sie sich nicht neben dich, geben dir nicht die Hand .*

Frauen erzählen Wünsche: *Nicht diskriminiert werden, die Arbeit nicht verlieren. Platz, Ort, Raum für alle innerhalb der Gemeinschaft. Ein Lebensprojekt verwirklichen, eine Zukunft für die Kinder haben, ein Studium abschließen. Als Menschen betrachtet werden.*

Frauen erzählen von ihrer Reise, ihren Hoffnungen: *Ich bin hierhergekommen, um meine Vorstellungen von Freiheit zu verwirklichen. Ich bin hierhergekommen, um mit meinem Mann zusammen zu sein, um der Familie Halt zu geben*

Frauen erzählen von ihren Ängsten: *Angst vor der Zukunft meiner Kinder; die Angst, nicht in mein Ursprungsland zurückgehen zu können: meine Kinder haben hier die Schule besucht, sie sprechen Italienisch, ihr Leben ist hier, mein Leben ist hier. Die Angst, krank zu werden. Die Angst, sich nicht frei bewegen zu können. Es ist als bewegte man sich auf dünnem Eis.*

Frauen erzählen: *Diese Welt ist so als bewegte man sich auf dünnem Eis, eine tote Welt in all ihren sozialen, politischen, wirtschaftlichen Strukturen, denn sie wird keine Zukunft mehr hervorbringen.*

Frauen hoffen: *Eine Änderung in der Regierung der Welt, ein Umverteilen des Reichtums. Eine persönliche Veränderung, eine Veränderung bei jeder Frau, jedem Mann. Eine Veränderung, um Zukunft planen zu können. Wir haben ein gemeinsames Schicksal, das uns in der Welt zusammenschweißt. Es muss damit ein Ende haben, sich immer auf dünnem Eis zu bewegen!!!.*

Frauen wollen: *Daß die Italiener mehrere Sprachen lernen. Es muss damit ein Ende haben, sich immer auf dünnem Eis zu bewegen. Die italienische Regierung sollte Gesetze erlassen, um die Migranten zu schützen, die am schwächsten sind.*

Frauen sagen: *Wir sind alle im gleichen Boot, Italiener und Ausländer. Es muss damit ein Ende haben, sich immer auf dünnem Eis zu bewegen!!!*

Auf die Älteren Hören

Jede Woche trafen wir im Bürgerhaus »Tulipano« Männer und Frauen, die ihren Rentneralltag zusammen verbringen. Sie sprachen gerne über die Vergangenheit, wie sich Parma und die Welt verändert haben, und waren voller Energie in der Gegenwart und für die Zukunft.

Die Verunsicherung ist Resultat des Mangels an Arbeit, des Verlusts an Rechten und des Erodierens menschlicher Beziehungen. Die Privatisierung des Gesundheitswesens bereitet uns Sorgen. Die Ausländer sind nicht das Problem. Sie sind auch einmal Migranten gewesen. Und sie haben sich zweimal wie Ausländer gefühlt. Im Ausland natürlich, und in Italien, als sie zurückkehrten. Man riskiert, nicht mehr zu wissen, wer man ist. Wenn zur Migration noch Armut und soziale Exklusion hinzukommen, kann es zu gefährlichen Situationen kommen.

Das Problem ist der Machtverlust der Arbeiter. Mit einzeln abgeschlossenen Verträgen werden sie geschwächt. Heute gibt es Isolation, Einsamkeit. Die menschlichen Beziehungen sind nur Scheinbeziehungen. Die jungen Leute sollten für ihre Rechte und ihre Zukunft kämpfen, aber es scheint, dass sie keinen Mut und keine Ziele haben.

Die Ausländer kommen hierher, weil sie in ihrem Land keine Zukunft haben. Unsere jungen Leute wandern aus und kommen nicht zurück, weil es hier keine Zukunft gibt. Als unsere Väter und auch wir auswanderten, gingen wir und kehrten wieder zurück, um bei der Wiedergeburt Italiens zu helfen.

PHASE 3: Workshops zu Verunsicherungen und Offene Proben (September-Dezember 2011 und später)

Zusätzlich zur ständigen Arbeitsgruppe der TdU-Gruppe Reggio Emilia, das die Materialien sammelte, wurde auch eine Arbeitsgruppe für Frauen eingerichtet. Es waren nur Frauen zugelassen. Die Arbeitsgruppe sollte die weiblichen Verunsicherungen analysieren und herausarbeiten, ob es besondere Probleme gab.

Verschiedene Verunsicherungen wurden festgemacht: Stalking, Frauen mittleren Alters mit erwachsenen und selbstständigen Kindern, die sich allein und ohne Perspektive fühlten, geschlechtsspezifische Diskriminierungen am Arbeitsplatz.

Auch für die Migranten wurde ein Workshop eingerichtet, um die Verunsicherungen dieses Teils der Bevölkerung zu sammeln: wir gründeten dazu einen mobilen Workshop, mit verschiedenen Teams.

Wir trafen uns mit einer Gruppe des Vereins Passaparola, einer anderen Gruppe des Vereins Città Migrante, einer Flüchtlingsgruppe aus Libyen. Immer noch in Reggio Emilia gab es zwei weitere wichtige Ereignisse:

– Vorstellung des Buches »Parole sporche« (»Schimpfwörter«) von Lorenzo Guadagnucci im Infoshop Mag6 am 25.11.2011

– Offene Proben der Reggio Emilia-Theatergruppe am 15.12.2011 für ein Stück mit dem Titel »Risposte femminili alle insicurezze« (»Weibliche Antworten auf Verunsicherungen«) und am 20.12.2011 »Gustose incertezze« (»Köstliche Verunsicherungen«).

In Parma begannen wir mit einem workshop, als Versuch und Experiment, um persönliche Erfahrungen, Anregungen und Wünsche gemeinsam erfahrbar zu machen

Wir wurden in die Sozialstation für Ältere, »Il Tulipano«, eingeladen. Mit Improvisationen, teatro-imagem und Forumtheater stiegen wir tiefer in die Materie ein.. Wir bemühten uns um unterschiedliche Perspektiven.

Mit Hilfe des Zeitungstheaters betrachteten und analysierten wir die Diskrepanz zwischen der Darstellung der Welt in den Medien und der wirklichen Welt. Wir suchten nach den wirklichen Nachrichten, die zwischen den Zeilen versteckt waren.

Einsamkeit ist die Verunsicherung, die am meisten herausgestellt wurde. Eine neue, soziale Einsamkeit. Man fühlt Verunsicherung und Angst, weil man sich beim Verlust des Arbeitsplatzes oder der Wohnung, oder beim Verlust von Rechten alleingelassen fühlt.

Das Problem der Kleinkriminalität, die angeblich den Ausländern geschuldet ist, ist nur ein Deckmantel, um ein Gefühl von Misstrauen auszulösen.

Ein Teilnehmer sagte *Vorsicht! Rassismus hat nichts mehr mit ethnischen Gruppen oder der geographischen Herkunft zu tun. Man ist rassistisch gegenüber den Armen. Wenn ein Mann aus Afrika mit dunkler Haut ein sehr reicher Fußballspieler ist, wird niemand sagen, daß er ein Nicht-EU Bürger ist, und daß er eine natürliche Neigung zu Diebstahl, Raub, Ausnutzen des Systems von Prostitution oder Drogenhandel hat. Im Gegenteil, er wird als Vorbild angesehen. Erfolg und Geld sind die echte Trennlinie beim heutigen Rassismus.*

Am Sonntag dem 11. Februar veranstalteten wir in Parma bei dichtem Schneetreiben und begleitet von Vanja Buzzini, unseren workshop »Oi Barbaroi, i Barbari« (»Die Barbaren«).

Die Massenmedien berichten von der Ankunft der Ausländer und vergleichen sie, durch verbale und bildliche Assoziationen, mit der Invasion der Barbaren am Ende des Römischen Reiches.

Aber wer sind denn die Barbaren heute, in unserer Epoche? Barbar ist derjenige, der die vollkommene Humanität eines anderen Menschen nicht erkennen und akzeptieren kann. Es sind die, die sich für überlegen, besser halten, die glauben, dass andere Menschen wegen ihrer verschiedenen Hautfarbe, Kultur, Gewohnheiten und Traditionen weniger menschlich sind.

Unsere Gesellschaft ist barbarisch, sie beutet unseren Planeten und die anderen Menschen aus, sie beruht auf Ungleichheit und Ungerechtigkeit, sie wird von der Notwendigkeit von Kontrolle und Anpassung dominiert.

Unsere Gesellschaft ist barbarisch, weil sie dazu verdammt ist, sich selbst zu zerstören. Was kann man auch anderes erwarten, wenn alles vom Geld abhängt und die Zukunft als eine Bedrohung dargestellt wird? Unsere Gesellschaft ist barbarisch, weil sie der Jugend die Zukunft raubt.

Was können wir tun, um von der Barbarei zu einer zivilisierten Gesellschaft zu gelangen? Hier sind einige bereits erprobte Ideen: man braucht Empathie, Informationen, breite Empörung, wir dürfen Gewalt nicht akzeptieren; wir brauchen Solidarität, Punkte, an denen wir in Kontakt und Dialog treten; wir brauchen Zeit und Geduld.

PHASE 4: Ausbau der Recherche (Januar-April 2012)

Im Internet und auf unserer Website und mit der Mailing-Liste haben wir eine Kampagne über Verunsicherungen angestoßen und dabei die Bürger aufgefordert, über ihre Erfahrungen zu schreiben, Interviews durchzuführen und lokale Diskussionsforen zu organisieren.

In diesen Monaten konzentrierten wir uns auf die Gemeinden, die dem Projekt beigetreten waren, bauten unsere Kontakte aus und überprüften die tatsächliche Existenz schon gebildeter Gruppen, die wir treffen wollten. Wir trafen uns mit der Gruppe des Vereins *Donne nel Mondo* aus Correggio, die von Gianna Radeghieri koordiniert wurde und der Frauengruppe aus Gattatico mit Angela Bussei. Migrantinnen berichteten von der Verunsicherung, die auf dem Verlust des Arbeitsplatzes oder der Reduzierung der Arbeitszeit bei ihren Männern beruhte. Außerdem befragten wir einige ältere Personen von der Volkshochschule Gattatico.

Gleichzeitig begann in Scandiano, am Gobetti Institut, ein workshop für junge Menschen, den wir mit SchülerInnen aus zwei Oberstufenklassen durchführten. Die SchülerInnen waren besonders besorgt über die Unsicherheit für ihre berufliche Zukunft.

Am 3.04.2012 trafen wir uns mit Mandiaye N'Diaye, Autor, Schauspieler und Theaterregisseur beim Verein Takku Ligey und am Takku Ligey Théâtre (Senegal) zu einer Veranstaltung über »Teatro, cultura e cambiamento sociale« (»Theater, Kultur und Gesellschaftsveränderung«) und mit Vertretern der senegalesischen Vereinigung in der Provinz Reggio Emilia.

Am 25.04.2012 trafen wir uns mit der pakistanischen Gemeinschaft von Correggio, wobei es um die Themen von Diskriminierung und Stereotype gegen Muslime (in der Schule, am Arbeitsplatz) ging.

Mit den Arbeiterinnen bei Coopselios untersuchten wir die Verunsicherungen, von denen Menschen betroffen sind, die in großen kooperativ organisierten Betrieben arbeiten: dies betraf sowohl wirtschaftliche als auch Rollenprobleme sowie die Beziehungen untereinander und Probleme der internen Organisation.

In Parma wollten wir die Ergebnisse des Workshops mit der ganzen Stadt teilen; dazu wurden einige teatro-imagem-Sequenzen vorbereitet. Die Veranstaltung lief unter dem Titel: »Prove Aperte Contro Il Razzismo« (Offene Proben gegen den Rassismus) und um die Relevanz des dem Publikum

vorzustellenden Themas zu betonen, organisierten wir einige Interviews. Wir stellten ein einfaches Programm auf. Die Online-Stadtausgabe Parma der Tageszeitung »La Repubblica« widmete diesem Ereignis einen Bericht mit Photographien.

Das Publikum war aktiv, es beteiligte sich, artikuliert sich und spielte auf der Bühne mit, immer auf der Suche nach dem Funken, der die Veränderung bewirken könnte: eine Veränderung der Gesellschaft. Die Unsicherheit des Arbeitsplatzes wird als größte Verunsicherung empfunden. Prekäre Arbeitsbedingungen führen zu prekären gesellschaftlichen Rollen und Identitäten. Die Verunsicherung erstreckt sich dann auch auf die Unsicherheit, ob man ein Haus, das man besitzt, auch halten kann. Und die immer wieder geschürte Angst vor einer Privatisierung des Gesundheitswesens.

Es gibt Hindernisse und Grenzen, die das Resultat eines weitreichenden, von den Medien geschürten, Misstrauens sind: eine gefährliche Welt, in der die Ausländer Feinde sind, Konkurrenten, die man bekämpfen muss.

Dann sahen wir gemeinsam die Theaterbilder, das Publikum intervenierte und versuchte, die Grundmechanismen zu ändern. Aber wie? Indem man sich in die Augen sieht; den Blick zum anderen wendet; sich zwingt, Selbstbewusstsein zu haben; sich Gehör zu verschaffen; die Institutionen wieder an ihre eigentliche Aufgabe zu erinnern: den Bürgern zu dienen.

Die erste Erweiterung des FRATT Projekts fand Mitte März in Mailand mit einem Zyklus von Workshops und einer Abschlussveranstaltung statt: »Wenn aus Angst Isolation wird«.

Nach einer sehr intensiven Phase von Theaterworkshops, die sich sowohl an Einzelne als auch an besondere Zielgruppen richteten, sollte die Abschlussveranstaltung dazu dienen, gemeinsam einen Weg zu finden, um eine sicherere und gerechtere Gesellschaft zu schaffen.

Die aus den genannten Problemen entstehende Verunsicherung bringt die strukturelle Gewalt der Gesellschaft an die Oberfläche, die durch

uneindeutige Regeln, Ausgrenzung und Isolierung produziert wird. Eine prekäre Gesellschaft führt auch zu prekären Emotionen und schnell sich verflüchtigenden Beziehungen.

Der Rassismus zeigt sich in der Diskriminierung derjenigen Menschen, die am verletzbarsten sind: Angehörige des Prekariats, nicht der Norm Entsprechende, junge Menschen und besonders Ausländer. Die Gesellschaft behandelt diese Teile der Gesellschaft, als wären sie von einer geringeren Humanität und folglich auf Objektstatus zu reduzieren.

»Deswegen machen wir Theater!« erklärt Vanja Buzzini, die die Musik bei der Produktion übernommen hatte »denn das Theater macht es möglich, sich gegenseitig in die Augen zu blicken, physischen Kontakt zu haben, wieder ein Zeitgefühl zu entwickeln, einen humaneren und natürlicheren Rhythmus, der ganz anders ist als der durch hektische Produktivität bestimmte der wirklichen Welt. Im Theater kann man das Leben wieder kennenlernen, wieder träumen, Beziehungen wieder neu knüpfen, um der Welt gegenüberzutreten.«

Unter den konkreten Vorschlägen gab es auch die Idee, nach Strategien zu suchen, wie man jene Personen dazu bewegen kann, ihren Blick nach oben zu richten, die so tun, als ob sie nichts sähen. *Vielleicht warten viele Leute nur auf einen Hinweis, dass Veränderung möglich ist, um aktiv zu werden*, erklärte eine Teilnehmerin.

Das FRATT Projekt erreichte auch die Toskana: Sant'Anna di Stazzema ist ein Dorf in der Provinz Lucca, Ort eines furchtbaren Nazi-Massakers am Ende des Zweiten Weltkrieges. Heute befindet sich hier ein Historisches Museum der Widerstandsbewegung, das ein Forum für junge Leute anbietet. Wir sollten hier das FRATT-Projekt etwa 500 jungen Schüler_innen aus ganz Italien vorstellen.

Ein Mann, der das Massaker überlebt hat, und einige Mitglieder der Senegalesischen Vereinigung in der Toskana, Opfer eines gemeinen und blutigen rassistischen Angriffs, wurden eingeladen zu sprechen.

Bei der Zusammenkunft wurde ein Vergleich zwischen dem irren Rassismus Hitlers und den konkreten Folgen für das Leben der Bürger in Europa mit dem um sich greifenden Rassismus unserer Epoche angestellt. Für die Jugendlichen sind rassistische Vorurteile das Produkt von Unwissenheit und Faulheit. Jemanden kennen bedeutet, sich auf den Weg zum anderen zu machen, zu reisen, im Wunsch etwas zu entdecken.

Die Welt, die sie möchten, die Zukunft, von der sie träumen, ist voll von Menschen, die sich um andere kümmern, in der der Einzelne seine Wünsche verwirklichen kann durch die Macht der Gruppe. Italiener und Ausländer? Aber wir waren alle schon im Kindergarten zusammen, ohne Unterschiede.

PHASE 5: Sammeln und Formulieren von Vorschlägen, gegen Verunsicherungen zu kämpfen (März–November 2012)

Wir begannen mit Forumtheater-Vorstellungen und den »Camere in Piazza« (»Versammlungen mit Legislativem Theater«), um Vorschläge zu sammeln und sie den Institutionen zu übermitteln.

Die Versammlungen mit Legislativem Theater wurden am 18. März in Correggio zum Thema Ernährungssicherheit, am 27. März im Theater Herberia in Rubiera zum Thema Stalking; in Reggio Emilia am »1° Maggio in Piazza« (»1. Mai im öffentlichen Raum«), im Beisein von etwa fünfzig Personen über prekäre Arbeitssituationen durchgeführt ebenso am 10. Mai in Gattatico vor ca. 100 Personen. Die vorgeschlagenen Themen waren die Verunsicherungen wegen des Verlusts des Arbeitsplatzes und daraus folgend der Aufenthalts- genehmigung für die ganze Familie der Migranten, sowie die Einsamkeit und Ängste, die ältere Leute empfanden.

Zu den wichtigsten Forumtheater-Vorstellungen gehörten: eine Veranstaltung am 24. Mai in Correggio vor etwa fünfzehn Ausländerinnen, eine am 23. Juni in der Jugendherberge von Reggio Emilia, vor etwa dreißig

verschiedenen Personen, über prekäre Arbeitssituationen und die Probleme einer arabischen Familie in Italien.

Die gesammelten Vorschläge zu Ernährung, Stalking, prekären und flexiblen Beschäftigungsverhältnissen, Unwägbarkeiten für die Zukunft der Kinder (was die Möglichkeit, die Papiere zu erhalten, um in Italien zu bleiben, mit einschließt) wurden beim Abschlussseminar überarbeitet, um sie den betreffenden Institutionen vorzulegen.

In Mantua gab es noch eine Erweiterung des Projekts: hier wollten wir uns mit etwa zehn verschiedenen Gruppen treffen, ihre Verunsicherungsschwerpunkte sammeln und sie über die Verunsicherungen der jeweils anderen Gruppen informieren, so dass alle einen umfassenden Überblick gewinnen könnten. Dies sollte gleichzeitig in der Ständigen Arbeitsgruppe aufgearbeitet und weiter analysiert werden. Das Erdbeben, das dieses Gebiet am Tag des Treffens erschütterte, machte es schwierig, alle Gruppen zu treffen, so dass es nur 5 Gruppen waren: die Gruppe der Libyschen Flüchtlinge, die Vereinigung gegen Diskriminierungen, »Articolo 3«, »Porta aperta«, die Gruppe der Sozialmediatoren. Die zentralen Verunsicherungen, die sich herauschälten, waren die Diskriminierungen, die die Flüchtlinge in Mantua erfuhren, die Isolation und die Einsamkeit.

In Parma wurden die Interviews weitergeführt. Wir trafen uns mit italienischen und ausländischen Jugendlichen und mit Ladenbesitzern, Männern und Frauen, die von ihren Erfahrungen berichteten. Eine Welt ohne Regeln, ohne Gerechtigkeit, ohne Ethik bereitete ihnen Angst und Schrecken.

Viele fühlten sich wie auf der Titanic, man weiß, dass das Schiff bald sinkt, während das Orchester an Bord weiter spielt. Resignation und Machtlosigkeit sind die vorherrschenden Gefühle. So haben wir Treffen mit einflussreichen Unterstützern organisiert, die es gewohnt sind, erfolgreiche Konzepte umzusetzen.

Die Karawane der Gesetzlichkeit

Trotz des vielen Schnees hatte sich das Theater am Sonntag, dem 5. Februar gefüllt; als die Modena City Ramblers in Monticelli Terme eintrafen.

Sie sind eine international bekannte und sehr aktive Musikgruppe, die sich bei sozialen Projekten engagiert. Ihre Unterstützung ist sehr wichtig. Zusätzlich zu ihrem direkten Engagement machen der Ruhm und die Popularität, die sie genießen, die von Einzelnen und von Vereinigungen zum Kampf gegen die Mafia durchgeführten Aktionen und konkreten Projekte sichtbarer.

Wir redeten über das Sozialforum gegen die Mafia, das eingerichtet wurde, damit die Bürger ihre Freiheit zurückgewinnen können, um über die engen Verbindungen zwischen Umweltschutz und Spekulation, Zerfallserscheinungen der Wirtschaft und die Erosion des Rechtssystems und die Sicherheit am Arbeitsplatz zu diskutieren.

Der Bürgermeister und einige Stadträte der Gemeinde, die als Gastgeber für uns fungierte, Montechiarugolo, Sitz unserer Kooperative, waren anwesend. Die Verwaltungsangestellten nahmen aktiv teil und fühlten sich von diesem Treffen ausgesprochen angeregt. Wir diskutierten, inwieweit Kunst und Musik dazu beitragen können, kritisches Bewusstsein zu fördern, um die Bürger zu ermutigen, sich Gehör zu verschaffen und ihre Rechte geltend zu machen.

Das Publikum war unkontrollierbar. Zunächst wollte man einfach reden, um sich nicht allein zu fühlen. Fakten, Ereignisse, Personen, Politik, Wirtschaft sollten miteinander verbunden werden; alles, was sich in unseren kleinen Städten ereignete, sollte auf die Makrostrukturen, die die Entwicklung der Welt bestimmen, bezogen werden:: denn wer weiß, sieht hin und wer hinsieht kann selbst entscheiden, was zu tun ist.

Parole Sporche (Schimpfwörter)

»Parole Sporche« ist der Titel eines Buches von Lorenzo Guadagnucci. Der Journalist und Schriftsteller arbeitet seit langer Zeit in der Organisation »Giornalisti contro il razzismo« (»Journalisten gegen den Rassismus«) mit. Das Buch möchte die Mechanismen aufzeigen, die sich hinter reinen Informationen verbergen, damit uns die Interessen bewusst werden, die die Einrichtung einer Medienfabrik, die Ängste schürt, determinieren.

Lorenzo erzähle uns von der Initiative »Giornalisti contro il razzismo«, die darauf abzielt, einige Schimpfwörter wie: Nomaden, Zigeuner, illegale Straßenhändler, illegale Einwanderer oder Nicht-EU Bürger zu ächten. Es sind toxische Wörter, da sie die Wirklichkeit verzerren und unser Gewissen mit Vorurteilen und Gemeinplätzen blockieren.

Er erklärte uns, was Journalisten tun müssten, um ihre Arbeit gewissenhaft zu leisten und wie Bürger an korrekte Informationen kommen können.

In den letzten Jahren haben die Medien in Italien das Ausländerproblem erfunden, in Verbindung mit Kleinkriminalität und auch durch Ethnisierung von Verbrechen: Albaner begehen Gewalttaten, die Rumänen sind Vergewaltiger, alle Nordafrikaner sind Dealer, die Frauen aus Osteuropa sind unerbittlich darauf aus, die älteren Männer, die sie pflegen, zu heiraten, um sesshaft werden zu können.

Das war im März. Wir wiederholten die Veranstaltung mit Lorenzo im Juli beim Multikulturellen Festival von Collecchio, das von einem großen und sehr interessierten Publikum besucht wurde.

Das ganze gesammelte Material bildete den Hintergrund für die Forumtheater-Vorstellungen der Provinz Parma. Die erste Vorstellung fand am 31. März im Theater von Monticelli Terme, die zweite am 1. Juli in Collecchio im Rahmen des Multikulturellen Festivals statt. Das Publikum war sehr lebhaft und half dabei mit, Lösungen für Probleme zu finden, die wir mit Mitteln des Theaters vorstellten: die soziale Einsamkeit und das Bombardement durch die Medien.

Einigkeit, Solidarität, Zusammenarbeit und das Bestreben eines jeden, die Probleme der anderen zu seinen eigenen zu machen, sind die Mittel gegen die Ängste und die Verbreitung von rassistischen und diskriminierenden Handlungen und Ideologien und gegen soziale Ungerechtigkeit.

Wir dürfen nicht dem Trommeln der Medien vertrauen und dürfen uns nicht dem Bild der Mainstream-Welt unterwerfen, sondern sollten direkt Informationen aus erster Hand suchen.

Wichtig ist, gemeinsam zu handeln, um die gemeinsamen Ziele zu erreichen, ohne, wie die Personen in unserer Aufführung, auf die Ziehungen der Lottozahlen zu warten oder darauf, dass wir den Jackpot knacken..

5.4 Welche Ergebnisse wurden erreicht? Evaluationskriterien und Wirkung

Unsere hauptsächlichen Ergebnisse, was die Zielsetzung unseres Projekts in Italien betrifft, sind:

Rassismus bekämpfen

In diesem Zusammenhang halten wir es für wichtig, dass wir – für unterschiedliche Zuschauergruppen – die Sorgen, Befürchtungen, und Ängste von Gruppen vorgestellt haben, mit denen wir keine dauerhafte Beziehungen haben und gegen die es manchmal Vorurteile gibt. Die Veranstaltung in Gattatico zum Beispiel war sehr interessant: im Saal waren 100 Personen, ca. 80 alte Italienerinnen und 20 ausländische Frauen. Die beiden vorgeführten Geschichten funktionierten symmetrisch, indem sie sowohl die Einsamkeit und die Ängste vor Fremdem bei den alten Frauen, und die Herausforderung über die Runden zu kommen bei Migrantinnen aus verschiedenen Ländern darstellten. Gäbe es eine Fortsetzung des Projekts könnten wir uns eine gewisse Zusammenarbeit vorstellen: die nicht aus-

gefüllte Zeit der älteren italienischen Frauen damit anzureichern, dass sie sich um die Kinder der arabischen Frauen kümmern, so dass diese arbeiten gehen können

Soziale Unsicherheit zum Ausgangspunkt für Veränderung machen

1. Insgesamt gesehen, haben wir verschiedene Typen von Verunsicherung zusammengetragen, in Parma und Reggio Emilia, Mantua, Mailand und Sant'Anna di Stazzema; wir haben Gruppen und Einzelpersonen, insgesamt etwa 1500 Personen getroffen, davon etwa 600 in der Provinz Reggio Emilia, 300 in der Provinz Parma, etwa fünfzig in Mailand, etwa dreißig in Mantua und etwa 500 in Sant'Anna di Stazzema. Die Gruppen unterschieden sich nach Alter, Herkunft, sozialer Stellung und haben sehr substantiell die Hypothesen der Unipolis- Untersuchung bestätigt.

2. Wir haben nützliche Verbindungen mit zahlreichen Einrichtungen in den Provinzen Reggio Emilia und Parma aufgebaut.

3. Wir haben nachgewiesen, dass der von uns eingeschlagene Weg möglich ist; die Bürger mit denen wir uns getroffen haben, wollten gerne über ihre Verunsicherungen sprechen, wobei auch die Antworten der Institutionen und der Einrichtungen des privaten sozialen Sektors mit größerer Sensibilität erfolgen dürften.

Zusätzlich zum Problem der Verunsicherungen wurden besonders beim Thema prekäre Beschäftigungsverhältnisse einige interessante Vorschläge gemacht, die weiter diskutiert und nach Ende des Projekts wiederaufgenommen werden sollten.

4. Einige am Projekt teilnehmende Einrichtungen (zum Beispiel die Soziale Genossenschaft Coopselios) haben uns explizit gebeten, uns in ihre Probleme einzubringen.

5. Die ständige Arbeitsgruppe hat sich im Verlauf der Arbeit sehr positiv entwickelt und eine Fachkompetenz entwickelt, die weiter genutzt werden sollte.

Unterschiedliche soziale Gruppen zu gemeinsamen Zielen zusammen bringen, Vorurteile überwinden.

Die Aufführung über arabische Frauen, die später auch in Reggio Emilia gezeigt wurde, führte den italienischen Arbeitern diesen besonderen Teilbereich gesellschaftlichen Lebens vor und hat zu dem Vorschlag geführt, die Kräfte der italienischen und ausländischen Arbeiter, die denselben prekären Beschäftigungsverhältnissen ausgesetzt sind, zusammenzubringen, um eine Arbeitskooperative zu bilden.

Die eingeschlagene Richtung ist richtig und wir können uns vorstellen, dass sich das Projekt hin zu größerem Engagement entwickelt.

Das Vorgehen des Legislativen Theaters untersuchen.

Wir haben untersucht, ob diese Methode hilfreich ist. Das Verfahren erfordert Energien und Ausdauer und bei den Regierungsinstitutionen viel Vertrauen in den Erfolg partizipatorischer Prozesse. Wir wollen gern in dieser Richtung weitergehen und gleichzeitig unsere Beziehungen zu den Institutionen ausbauen, die ein solches Verfahren positiv bewerten.

5.5 Welche Schwierigkeiten gab es und wie sind sie angegangen worden?

Die größten Schwierigkeiten die während des Projektes auftraten lassen sich grundsätzlich einerseits auf die Notwendigkeit zurückführen, die unterschiedlichen privaten und beruflichen Zeitpläne der verschiedenen teilnehmenden Einrichtungen abzugleichen, und andererseits auf die unvorhergesehenen und unvorhersehbaren Wetter- und Naturereignisse, die einige der Projektaktivitäten begleiteten.

Was die Hindernisse betrifft, die es für einzelne Personen schwierig machte, private und berufliche Zeitpläne miteinander zu vereinbaren, schlugen wir besondere Aktivitäten vor, die auf individuelle Gruppen zuge-

schnitten waren. Wir teilten die Aktivitäten einzelnen Abschnitten im Zeitraster zu, um eine größere Beteiligung zu erreichen. Das einzige Problem, das gelöst werden musste, war, die Sitzungen der Organisationsgruppe zu koordinieren, da sie sich zum einen aus staatlichen Organisationen und Genossenschaften mit bestimmten Arbeitszeiten und andererseits aus Vereinigungen und Gruppen von Bürgern zusammensetzte, die sich nur außerhalb der Arbeitszeit treffen konnten.

Die Naturereignisse wirkten sich auf unsere Aktivitäten zu verschiedenen Zeitpunkten im Jahr aus. Außerordentlich heftige Schneefälle und anhaltender Frost haben die Tätigkeiten im Februar erheblich beeinträchtigt.

Das Erdbeben in der Emilia Romagna und der südlichen Lombardei Ende Mai, das mit mehr oder weniger starken Stößen ungefähr einen Monat andauerte, hat nicht nur die direkt betroffenen Bevölkerungen, sondern auch unsere Arbeitsgruppe auf die Probe gestellt: die meisten geplanten öffentlichen Aktivitäten in unserem Programm wurden gestrichen und/oder mit Abstrichen vom ursprünglich Geplanten durchgeführt.

KAPITEL 6

Theater der Unterdrückten

Nach Beendigung unseres Projekts möchten wir einige grundsätzliche Überlegungen anstellen und auf einige wesentliche strukturelle Punkte hinweisen, die für die Weiterentwicklung und neue Anträge wichtig sind.

Vorgehensweise

Die vier Partner im Projekt haben offensichtlich verschiedene Vorgehensweisen in der Auseinandersetzung mit Rassismus eingeschlagen, was unbedingt hervorgehoben werden muss:

- *»Entdeckt Euren eigenen Rassismus«*: Pa'tothoms Vorgehensweise resultierte aus der Überlegung, dass der »subtile Rassismus« im »alltäglichen Rassismus« vorherrschend ist, woraus die Idee entstand, eine Aufführung zu entwickeln, die sich nicht an ein Publikum von Aktivist_innen, sondern an ein heterogeneres Publikum wenden sollte. Es sollte der Versuch unternommen werden, die ganz normale Bevölkerung zu erreichen, damit sie sich ihres subtilen rassistischen Verhaltens bewusst würde.
- *»Stereotype Abbauen – die Unterdrückten stärken«*: die Vorgehensweise von Entr'act richtete sich an eine Gruppe sozial ausgegrenzter Jugendlicher, deren Exklusion in Familie, Schule oder Beruf auszumachen war. Sie sollten stark gemacht und zu einem handelnden Subjekt

transformiert werden, zu »Akteuren der Prävention«. So traten sie etwa in Schulen auf, um einer größeren Öffentlichkeit ihre Erfahrungen mit Marginalisierung vorzustellen und damit das Stereotyp abzubauen, sie seien zu nichts nütze. Gleichzeitig entwickelte die Gruppe ihre individuellen und sozialen Fähigkeiten weiter und wurde so in die Lage versetzt, ihr teilweise gewalttätiges Potential in konstruktive Kommunikation zu verändern.

- *»Aktivist_innen stark machen«*: Miteinander hatte sich überlegt, mit einer Gruppe von Aktivist_innen zu arbeiten, ein Forumtheater-Stück über Rassismus zu entwickeln und damit eine größere Öffentlichkeit für die Bedrohung durch neonazistische Gruppen zu sensibilisieren. Dahinter steht die Überlegung, dass eine aktive Auseinandersetzung mit Rassismus und Neonazitendenzen immer bedeutet, einen sichereren öffentlichen Raum zu schaffen, in dem Bürger_innen geschützt handeln können und die »Kultur des Schweigens und der Gleichgültigkeit« aufgebrochen wird, indem ein Dialog für Veränderungen eröffnet wird.
- *»Verunsicherungen verändern«*: Giolli nahm sich die verschiedensten Situationen von Verunsicherung, in denen Menschen leben, zum Ausgangspunkt, versuchte, sie ernst zu nehmen und den Grund für ihr Entstehen zu analysieren. Hierbei war die Überlegung ausschlaggebend, Bewusstsein zu schaffen und Lösungen für diese Verunsicherungen zu finden, damit nicht Fremde als Sündenbock herhalten müssen.

Natürlich wären auch andere Vorgehensweisen möglich gewesen, wie beispielsweise die Arbeit mit einer gemischt zusammengesetzten Gruppe mit gegenseitigen Vorurteilen, um mehr Verständnis füreinander zu entwickeln, aber schon die vier vorgestellten Projekte zeigen, wie verschieden der Ansatz, Rassismus mit Mitteln des Theaters zu bekämpfen, ausfallen kann. Das bedeutet unserer Meinung nach nicht, dass eine Vorgehensweise besser ist als eine andere, sondern dass es wichtig ist, bevor man ein Pro-

jekt plant, den lokalen Kontext zu analysieren, die Mittel, die zur Verfügung stehen, zu kennen und realistische Ziele zu formulieren.

Theater der Unterdrückten und Rassismus

Einige systematische Überlegungen sollen erläutern, warum wir das Theater der Unterdrückten als Hauptinstrument im Kampf gegen den Rassismus verstanden haben.

- Rassismus bedeutet für uns nicht nur die Angst vor dem Fremden, sondern hat etwas mit **Macht** und sozialen Herrschaftsstrukturen zu tun. Theater der Unterdrückten ist ein Instrument zur Analyse von Machtstruktur(en) und wie sie ganz konkret die Beziehungen in der Gesellschaft bestimmen. Theater der Unterdrückten zu benutzen bedeutet also, mit überzeugenden Mitteln zum Kern von Rassismus vorzudringen. Anders ausgedrückt: Theater der Unterdrückten hinterfragt die scheinbar normalen sozialen Strukturen (das Erziehungssystem, das Justizsystem usw.) In letzter Instanz kann man mit den Mitteln des Legislativen Theaters gegen die Machtstrukturen im Rechtssystem angehen, indem man bessere Gesetze vorschlägt.
- Theater der Unterdrückten ist eine gute Methode, zivilgesellschaftliches **Engagement** zu aktivieren, weil es nicht dem klassischen Theater, das eine Botschaft vermitteln soll, entspricht, sondern im Gegenteil den Zuschauern das Problem wieder zurückspielt, um einen Dialog in Gang zu setzen. »Die Gesellschaft« verhält sich bei anstehenden Problemen nicht passiv, sondern bezieht Position und bringt sich ein. Der Joker im Theater der Unterdrückten dient dazu, immer wieder die Frage aufzuwerfen, wie der Einzelne selbst eine bestimmte Situation verändern kann.
- So eröffnet das Theater der Unterdrückten einen **Dialog** oder sogar eine Auseinandersetzung, und hilft damit dabei, die realen Aspekte des Rassismus zu analysieren.

- Theater der Unterdrückten funktioniert als ein Spiegel, in dem der Einzelne seine Verhaltensweisen erkennen oder durch den sie ihr **Bewusstsein** über eigene Einstellungen schärfen können. Dieser Spiegel dient jedoch nicht dazu, den Einzelnen anzugreifen. Theater der Unterdrückten schafft durch den Dialog, der durch den Joker und den metaphorischen Charakter dieser besonderen Theaterform bestimmt wird, einen Raum, in dem man sich sicher fühlt.
- Theater der Unterdrückten (vor allem das Forumtheater) ist **demokratisch** und schafft einen Raum, in dem alle, nicht nur Aktivist_innen, ohne Einschränkungen diskutieren können, in dem es auch möglich ist, mit »rassistischen Meinungen« zu interagieren. So können diese Ansichten weiterentwickelt, problematisiert und eine Interaktion mit den Zuschauern generiert werden.
- Das Forumtheater **stellt Fragen**, die man einer Person nicht direkt stellen kann oder die manchmal nicht geeignet sind, in aller Öffentlichkeit diskutiert zu werden.
- Über reine Information hinaus erfahren Menschen, die sich mit Rassismus beschäftigen, wie auch Aktivist_innen durch das Theater der Unterdrückten **Unterstützung und Stärkung**.
- Bei marginalisierten Gruppen kann Theater der Unterdrückten latente Fähigkeiten unterstützen, gewalttätiges Potential in andere Spielarten der **Kommunikation** transformieren, Selbstwertgefühl erhöhen etc.
- Theater der Unterdrückten hat etwas mit Körpersprache und körperlichem Agieren zu tun, weniger mit Reden und Sprechen, so dass Personen, die es **nicht gewöhnt sind, viel zu sprechen**, sich dies in den Workshops wie in den Aufführungen zunutze machen und sich aktiv einbringen können.
- Gruppen, die schon Rassismus erfahren haben, können dies durch Theater der Unterdrückten **sichtbar machen** und ihre Probleme durch Theater **kommunizieren** und eine größere Öffentlichkeit sensibilisieren.

Was kann beim Theater der Unterdrückten noch effektiver gestaltet werden?

Hier sollen abschließend noch einige Punkte benannt werden, die bei der weiteren Planung berücksichtigt werden sollten:

- Es ist sinnvoll, **Verbindungen** mit anderen Organisationen, die ebenfalls antirassistische Kampagnen in ihrem Programm haben, herzustellen, um die eigenen Wirkungsmöglichkeiten zu vergrößern, dem gemeinsamen Anliegen eine größere Dynamik zu verleihen, den Austausch von Erfahrungen zu verbessern, die Chancen, Menschen zu erreichen, zu erhöhen und die Kommunikation über das Projekt zu verstärken.
- Wir haben viel darüber diskutiert und nachgedacht, wie man Themen wie Rassismus **kommunizieren** kann, wenn wir Leute eingeladen oder unsere Ideen öffentlich gemacht haben: explizit haben wir immer wieder unsere antirassistische Zielsetzung benannt oder über Verunsicherungen oder Diskriminierung geredet. In jedem einzelnen Fall sollte hier nach effektiveren Wegen, die Ziele unserer Arbeit darzustellen, gesucht und der jeweilige soziale Kontext mit einbezogen werden.
- Unsere Arbeit würde von der Zusammenarbeit mit **anderen künstlerischen und sozialen Methoden** profitieren. Wir meinen zwar, dass Theater und insbesondere das Theater der Unterdrückten ein sehr geeignetes Mittel bei vielen der oben genannten Punkte darstellt, dass es aber Situationen gibt, in denen Menschen eine Scheu vor dem Theaterspielen haben oder andere Aktivitäten einen noch größeren Teil der Bevölkerung erreichen. Darüber wäre gezielt nachzudenken. In Italien haben wir eine bekannte Popgruppe eingebunden, um Menschen dafür zu gewinnen, über Verunsicherungen und rechtliche Fragen nachzudenken. In Deutschland gab es in Fortsetzung der Theaterarbeit Videoproduktionen, Ausstellungen und andere Aktivitäten.

- **Arbeit mit Netzwerken** ist sehr wichtig. Verknüpfungen mit anderen Organisationen und Institutionen machen es möglich, mit dem Projekt in andere soziale Segmente vorzustoßen, um die Wahrnehmung in der Öffentlichkeit zu verbessern, aber auch den Radius zu erweitern und damit der Gefahr zu entgehen, nur als besonderes Ereignis jenseits jeder alltäglichen Erfahrung eingeordnet zu werden. Wir haben zumindest versucht, eine Pilotgruppe mit verschiedenen potentiellen Partnern in Italien, Deutschland, Spanien und Frankreich zu initiieren, um das Projekt auf vielfache Weise zu unterfüttern (Öffentlichkeitsarbeit, Räume schaffen, Nachdenken).
- **Massenmedien:** im Radio, im Fernsehen oder in der Presse präsent zu sein, ist sehr wichtig, aber auch schwierig, was ganz besonders für unser Thema gilt. Dennoch sind wir sehr zufrieden, dass einige Massenmedien für FRATT Zeit und Platz zur Verfügung stellten. Das war vor allem bei den lokalen Medien der Fall, aber nicht ausschließlich. Für die Weiterentwicklung des Projekts ist die Ausweitung des Zugangs zu den Medien von großer Bedeutung. Die internationale Tagung in Barcelona hat die öffentliche Wahrnehmung von FRATT wesentlich verbessert.
- **Fortsetzungen:** FRATT hat schon einige erwähnenswerte Ergebnisse gehabt. Andere Gruppen in Spanien wollen gerne nach dem Ende von FRATT das Forumtheaterstück »Mustafà« erneut aufführen. In Italien wurde Verbindung zu kleineren Gruppen von Migranten, lokalen Vereinigungen und Einzelpersonen hergestellt, die daran Interesse geäußert haben, das Projekt fortzusetzen. In einem Fall stieß die Idee des Legislativen Theaters auf besonderes Interesse, aber der Beginn dieses Projekts läge nach Beendigung von FRATT, so dass Giolli mit anderen Fördermöglichkeiten weiterarbeiten wird. Eine sehr beständig arbeitende gemischte Freiwilligengruppe will an den Problemen Migration und Rassismus weiterarbeiten. In Deutschland gab es mehrere Folgeaktivitäten in der Arbeit mit jungen Leuten, die an den Forumtheaterauffüh-

rungen teilgenommen hatten. So wurde eine DVD produziert, die schon an verschiedenen Orten gezeigt wurde. In Frankreich arbeiten einige der Partner mit denselben Jugendlichen entweder mit Theaterprogrammen oder anderen Mitteln weiter. Der Film, der produziert wurde, wird immer wieder bei verschiedenen Gruppen vorgeführt, Entr'act wurde aufgefordert, dasselbe Programm mit anderen Gruppen von Jugendlichen durchzuführen.

Das Projekt und der europäische Kontext

War es für uns wichtig, mit anderen Ländern zusammenzuarbeiten?

Wir möchten gerne vier Punkte hervorheben:

1. Die Arbeit der jeweils anderen Gruppen hat uns methodische und andere Anregungen und Vorgehensweisen in der Auseinandersetzung mit Rassismus vermittelt. Wir haben Ideen ausgetauscht und viel von den jeweils anderen gelernt. Durch das gemeinsame Nachdenken und gemeinsam entwickelte Praktiken haben wir feststellen können, dass antirassistische Arbeit mit Theaterpraktiken außerordentlich bereichernd ist.
2. Die Zusammenarbeit mit unseren Partnern hat uns einen viel umfassenderen Einblick in den Kampf gegen den Rassismus gewährt, weil unsere eigene Arbeit von unseren Partner hinterfragt und unsere eigene Praxis erweitert wurde.
3. Wir haben im Prozess selbst eine Menge über Rassismus gelernt: wie man sich ihm bewusst stellt, Probleme, die offenbar wurden. Wir hatten ein Grundwissen, aber unser Bewusstsein wurde im Prozess außerordentlich vertieft.
4. Alle Partner mussten sich einen gemeinsamen internationalen Überblick über die Thematik verschaffen, um Sichtweisen zu erweitern und

Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den beteiligten Ländern verstehen zu können.

Wir hoffen, dass unsere Überlegungen und Erfahrungen andere Gruppen dazu anregen, ihre eigenen Projekte für die aktive Auseinandersetzung mit Rassismus auf fundierter theoretischer und methodischer Grundlage auf den Weg zu bringen: Europa braucht eine Vielzahl von Anti-Rassismus-Projekten, um dem stärker werdenden Rassismus entgegenzutreten.



Eva Castillo and Ali Hamidou in the forum theatre play »Mustafà és al replà« (Moustapha on the verge) realized in CC Drassanes of Barcelona (27th Oct. 2012). *Photo: Forn de teatre Pa'tothom.*



Forum theatre play »Mustafà és al replà« in the Laboratory Racist Conference 2011, organized by SOS-Racism of Catalonia and the entities of Saints Hostafrancs and Bordeta.

Photo: SOS Racisme.





Eva Castillo, Ali Hamidou, Lluís Cases and Eduard Benito in the forum theatre play »Mustafà és al replà« realized in Barcelona (27th Oct. 2012). Director: Jordi Forcadas.

Photo: Forn de teatre Pa'tothom.



Luz Marina Gil, Lluís Cases and Eduard Benito in the forum theatre play »Mustafà és al replà« realized in Barcelona (27th Oct. 2012). Director: Jordi Forcadas.

Photo: Forn de teatre Pa'tothom.



Jordi Forcadas, Lluís Cases, Marina Getino, Holga Pallejà, Eduard Benito and Alí Hamidou. 4th International Conference of Community Psychology in Barcelona on the 21st of June 2012. Barcelona University and UAB. Photo: Forn de teatre Pa'tothom

Entr'Act
compagnie théâtrale

France



**Marie-Johanne and Alan, Learners
in the MGI Programme in La Seyne
sur Mer.**

Photo: Christophe Mechineau.

**Workshop to create the Forum-
Theatre performance »Differents«
in La Seyne sur Mer.**

Photo: Christophe Mechineau.





»Melting pot« the Forum-Theatre performance played at Salle Felix Martin in Saint Raphael.
Photo: Christophe Mechineau.



Learners in the INFA insertion programme in Saint Raphael. Photo: Christophe Mechineau.



Giolli
Società Cooperativa Sociale

italy



»Daily social insecurities«
Workshop realized in Mantova
(29th May 2012).

Photo: Giolli Coop

»Parole sporche« - Workshop about
the relationship between insecurities,
discrimination and mass media,
realized in Casaltone (PR)
(Sept. 2012). *Photo: Giolli Coop*





»Come correre sull'acqua« - Forum-Theatre Performance realized in Monticelli Terme (PR) (31st March 2012): detail of the Oppressed. Photo: Giolli Coop



»Incerte Sicurezze« - A scene of the Forum-Theatre Performance realized in Praticello di Gattatico (RE) during the Legislative-Theatre session (10th May 2012). Photo: Giolli Coop



»Theatre of the Oppressed«: some participants to the event realized in Monticelli Terme (PR) (16th March 2012). Photo: Erik Scaltriti.

FOREWORD

Alvim Cossa

Racism, Discrimination and Prejudice

Everything seems so »natural« that it does not bother us to see a black-skinned human being or a golden-skinned Latin occupy only subordinate and humble positions. It has become common to see people belonging to lower castes, in particular blacks, individually achieve success almost always in the same fields: music, football... This deeply-rooted form of veiled and disguised racism, which always manifests itself in a violent way, happens in our hearts. The myth of racial equality leads us to ignore what is happening within ourselves!

Speaking of racism, discrimination and prejudice in an increasingly globalized world, where human relationships apparently extend far beyond the boundaries of race and colour, is very difficult, but urgent at the same time. The decisive element in the launch of this debate is the courage of every citizen, living in this global village, to admit that he has a feeling of discrimination and prejudice deeply rooted in him, even though he fails to admit it publicly.

Many of us say it loud and clear: *I am not racist and I have no preconceptions*. But, in the end, we realize that we are not free to put it into practice in our daily lives and sometimes we clearly and manifestly make some discrimination in an unconscious manner. We unwittingly recognize and practice a kind of tolerant racism: we, blacks and whites, can live well together only as long as each party recognizes its place and does not take the place that belongs to the other. When this situation occurs, do

not be shaken. Remember that this is a deep-rooted feeling, which is part of the inadequate collective imagination cohabiting beside us day after day, without us realizing it. Unfortunately, we are the product of a society that classifies people by the colour of their skin since the days of slavery, and having a lighter complexion means more expertise, beauty and superiority.

I believe – as it is also evident – that, for most people, racism, discrimination and prejudice are merely a social construction, built by man throughout history with many shameful objectives, but the need to subjugate and enslave the others is obvious. Since they have been built, they can also be demolished.

In the framework of FRATT project, believing in this possibility of deconstruction and using the tools of the Theatre of the Oppressed, we developed a strategy to fight against this evil. We should identify the times when we are victims, but also – and equally important – the moments when we decide to do evil. They are subjugated based on preconceptions, they are attributed acts and odours that cannot even be perceived, simply because they are emigrants or profess a belief in God, which we do not identify ourselves with, or because their colour does not shine as we would like it to!

The principle of the Theatre of the Oppressed is illustrated by the famous words of Augusto Boal: »Citizen is not the one who lives in a society, but the one who transforms it«.

The work done to construct the scenes and structure of the performances created moments of introspective reflection deep within each of us. At each rehearsal, improvisation, encounter with the reality staged and lit by floodlights oozing with neurons, the members of the group turn the act of construction into an opportunity of redeeming exorcism, which upsets the ancestral ghosts of our culture and the practices that rooted in history.

The games and exercises – substantiated by rehearsal techniques – help to liquefy the solid pieces of bitterness, making them flow to the recesses of the mind, where they can be identified and addressed. The Theatre of

the Oppressed triggers deep within the people who participate, either the protagonist of the scene or a mere spectator – since there are no acts in the Theatre of the Oppressed – an urgent need to leave the battlefield for the wellbeing of everyone.

In order that the member of the audience achieves the desired climax and initiates the process of deconstructing the dominant model, we essentially try to make each participant engage in an introspection exercise and have an adequate preparation so as to properly understand the whole theatrical message and make a correct interpretation of presented facts. To achieve this goal, we pay great attention to the language to be used, which must be identified by the community as easily as possible. We communicate ideas in a manner accessible to all strata of society and we pay also special attention to the interpretation of the facts of real life, for better identification of persons.

Our mission is to encourage the members of the audience to look within themselves and then find a way to solve the problems experienced in the performance, which, in fact, coincide with those that occur locally, thereby making the presented oppressions more concrete. We contribute to this challenge of building an increasingly better world with the tools that the Theatre of the Oppressed provides us, so that the citizen may find in his daily activities, oppressions, worries, hopes and own life, a reason and urge for ideological liberation, thus starting an exercise of awareness of his situation both as an individual and as part of a community.

The different forms of manifestation of racism and intolerance, which undergo metamorphoses and wear different masks in each country or city, become evident in the theatre workshop. The stories and images brought from Germany, France, Portugal, South Africa and Mozambique accurately mirror a heinous practice that persists in the middle of the twenty-first century. The spaces for exchange and debate showed the narrow-

mindedness of those who truly believe that racism is an involuntary act and that it is something natural.

It has been proven that racial prejudice is an insidious disease that affects peoples and populations throughout the world. It is easy to diagnose because its symptoms and manifestations are known to all: fear, intolerance, segregation, discrimination and hatred. In this sea of signs that highlights the evils of the practice, the cause that stands out is the ignorance and belief in dogmas of dubious origin affecting the mental health of their supporters.

Theatre is a tool endowed with unavoidable powers if we seek a change in thinking and practices for a healthy coexistence among peoples, irrespective of their colour, religion, country of origin, setting aside their sexual orientation.

Thank you very much,
Khanimambo,
*Alvim Cossa*¹

1 Alvim Cossa is the Founder and General Coordinator of the *GTO-Maputo*, Mozambique, President of RETEC (*Mozambican Network of Community Theatre*) and graduated in Theology. Alvim has contributed to the »Clash of Colours« workshop on the occasion of the *VII International Meeting of Theatre and Education* organized by *Forn de teatre Pa'thotom* (26th to 30th October 2011).

CHAPTER 1

Giolli

FRATT Project

The project idea was first put forward during a European meeting organised by Giolli in the framework of Grundtvig training programme. From 19th to 25th March 2010, about twenty European entities met in Casaltone (Parma) to self-train on some key concepts of Boal's method. The future partners had then the idea to bid for the tender that had just been released under the European programme »*Fundamental Rights and Citizenship*«.

After many changes and reflections, the initial draft project was eventually finalized. The key idea of the project is to test in 4 Countries (Italy, France, Germany and Spain) how racism can be addressed by theatre, especially Boal's Theatre, which all four partners are experts and practitioners of.

The *Theatre of the Oppressed* (T.O.) is a method acting on the border between the artistic, social, political, educational and therapeutic fields. It was created in vivo from the challenges that Augusto Boal, the Brazilian theatre producer, had to take up starting from the 50ies, in Brazil first and then throughout the world. This approach finds a parallel in the pedagogical field, in the theory and practice of Paulo Freire; a method, which is thus maieutic and problem-posing.

The project revolves around the central idea of experimentation, yet allowing broad autonomy to the partners to deploy different strategies, tailored to each specific context.

Thus, in Germany, *Miteinander e. V.* thought about a strategy to break the »Culture of Silence«, namely how to invite the many German citizens

to take a stand against the almost daily Nazi aggressions, of which they are indifferent and silent witnesses in the area of intervention.

In France, the *Entr'Act* Company preferred the stereotype breaking and empowerment strategy, working with second-generation young people at risk of committing crimes and often expelled from school. The company tried to start a theatrical path with these young people, so as to strengthen their self-esteem and make them think about the discriminations suffered. The crowning achievement will be going back to the schools, from which they were expelled, to present themselves as promoters of a theatrical debate.

In Spain, in the Barcelona region, the phenomenon of rumours and stereotypes is particularly insidious. The *Pa'tothom* Company therefore decided to work on a strategy of citizens' conscientization, trying to disprove rumours, in combination with a local campaign promoted by several anti-racist associations.

In Italy, *Giolli* chose to focus on the topic of insecurity, since it is the scene of extensive mass-media and political party activities, and since it seems to be the dominant feeling among Italians, affecting both their political choices and social relationships. *Giolli* chose the strategy of examining real insecurities and respond to them, so as to avoid venting concerns and anxieties on false targets, such as the foreigners.

Definitely, the above-described four axes are not sufficient to exhaust all possible strategies for the prevention and fight of racism, but they are 4 interesting differences that can build up together a richer and more varied approach.

One objective is also to find indications for an integrated model permitting to choose, from time to time, the best strategy based on the reading of the context, or a synergy between different strategies to enhance the effect of transformation.

Another key element of the project consists in the 4 meetings of the partners, planned in each of the four Countries, and that should enable not only to get a better agreement in terms of organization and administration, but also to investigate the above strategies and exchange experiences.

The final products planned mainly consist of videos and this text. Videos include one national video for each Country, plus a fifth video summarizing the entire project, so as to allow a wider use, essentially aimed at the dissemination of results.

The architecture of the project also envisages the use of the Internet, both to disseminate the actions and keep the progress of activities always up to date.

Our project started in early January 2011 and it will run until the end of 2012.

Here follows a brief summary of what emerged in each Country and, then, a final reflection chapter on the project for those wishing to use some ideas, activities, strategies and pathways.

For further details, please consult the websites of partners, or directly contact us, hoping that this work may help to successfully fight and prevent racism.

The times, in which we live in, urgently need it.

CHAPTER 2

Jordi Forcadas — Pa'tothom

Subtle forms of racism: Rumours

WHAT? – The ideological Setting of FRATT Project

The local project of Barcelona focuses on subtle racism, i.e. the kind of racism that generally reveals itself in daily life, but that is not identified and classified as such. The project is addressed to the persons, who say: »I'm not a racist, but ...«. Nowadays, the racist is stereotyped as a morally rejected person, going around dressed as an SS soldier or skinhead. These patterns have socially rooted - through mass media and films - in the collective unconscious; therefore, all those who do not fall within this stereotype, describe themselves as »non-racist«. We believe that racism is part of the discriminatory attitudes disguised under other forms. Discrimination changed and its manifestations and expressions are still varied and dangerous. For a long time in our company, we have wanted to work on this kind of discrimination, since we believe that it encourages and strengthens the most explicit manifestations of this phenomenon, such as racism, xenophobia, islamophobia, etc.

Prejudice, stereotype and discrimination are words that may be sources of confusion. Prejudice is »a hostile or biased attitude towards a person, who belongs to a group, simply because he / she is part of it, thus assuming that he / she has the objectionable characteristics attributed to that group« (Allport, 1977:22). Everybody has prejudices that serve to decode the reality surrounding us, but a stereotype is a social construct, which - as such - reflects interests that often appeal to the feelings of people. Some

characteristics of a few members of a group are thus generically attributed to the whole group. A person is attributed some characteristics as part of a group instead of being judged in his/her own individuality (Myers, 1995). The negative ideas that we have about one group lead us to express negative opinions with no prior verification and that are not always based on direct experience. A stereotyped prejudice leads to (positive or negative) discrimination and has many ways of manifesting itself, from legislation to television. However, in daily life, the main weapon is rumour, which becomes very aggressive and affects many people in the form of subtle racism¹. Several studies on rumours and their effectiveness were carried out. Rumour is simplified information and, consequently, it is easy to transmit. It attained the status of truth and the personal experiences opposite to rumour are an exception to the rule. Discrimination perpetuates in time injustice and social marginalisation situations. It also allows rationalizing and reassuring people about the situation faced by their peers. In other words, many persons would not accept certain situations without a rational explanation such as, for example, that they have no documents or they take the jobs of our countrymen. This allows systematically abusing and trampling on the rights of several groups. Discrimination promotes power relationships that protect the economic and political environment, structuring coercive methods without using explicit violence. Capitalism works in a pyramid and, only with a broad impoverished social base, it can achieve its goal of monetary benefit to obtain more resources. However, how can we justify such an injustice within systems that describe themselves as democratic? Through discrimination. That is, through a daily exercise of subtle racism, nationality, diversity of

1 For these definitions, we base ourselves on the »Guía pràctica per l'agents antirumors (*Practical Manual for the Anti-rumours Agent*)«, even if the words are not exactly the same. However, we recommend this reading.
<http://bcnantirumors.cat/sites/default/files/Guia Practica-1.pdf>.
Barcelona, June 2011.

gender, religion, bureaucratization of the identity, etc. For example, a non-Spanish person residing in Spain is called a »foreigner« if rich and coming from a rich country and »immigrant« if poor and coming from a poor country. Discrimination is thus a placebo that serves to fill the structural gaps of the system, since the victim of these phenomena are used as the »scapegoat« for the problems that beset us. In today's democratic systems, which are immersed in a capitalist economic system (and, therefore, not very democratic since they are governed by no law), the economic factor implies a strong political weight of discrimination.

The political dimension of the phenomenon is exacerbated by the contribution provided by mass media and other shadow powers, thus extending social inequality. So, the work proposed by Pa'tothom for FRATT project consisted in establishing a means to fight against discriminations, especially subtle racism, as a practice that maintains a social inequality situation, thus favouring the political and economic class.

The Theatre of the Oppressed

The Theatre of the Oppressed is an artistic and political tool that allows those who have been socially marginalized to emancipate. Pa'tothom works on the whole range of nuances between the one who is oppressed and the one who is not oppressed. The latter is a person, who lives without feeling at ease and fights against the power relationship that a social group exerts on him, as representative of another social group. We are not interested in individual oppressions. The oppressed speaks and represents the specificity of a group, since he / she realizes his/her situation and wants to change it. If he / she does not fight, we call him/her alienated or victim². In Europe, oppression strategies are disguised and more sophisticated.

2 »Praxis del teatro del oprimido en Barcelona (*Practice of the Theatre of the Oppressed in Barcelona*)« by J. Forcadás. *Barcelona, June 2012*

Depending on the group, with which we work, it will be more or less easy to make a critical reflection on the context. In line with the philosophy of our company, we tried - through Forum-Theatre - to induce a social transformation in the attending audience, later impacting on other media. For example, the persons, who are the victims of discrimination in the exercise of their rights since they live in an excluding society, must acquire the tools required to defend themselves against their aggressors. For FRATT project, we decided to work using Forum-Theatre, because it allows a dialogue between the audience and the stage, thus favouring the process, since subtle racism needs a lot of debate and analysis. Moreover, it does not allow that the message, launched from the stage, as if it were a chair (professor), falls on deaf ears and the member of the audience can show his/her concerns and discuss about them, thus breaking his/her passivity, getting on the stage and attempting a suggestion for a change. In the very moment in which he / she comes onto the stage, he / she becomes a »Spect-actor«.

HOW? – FRATT Process

In the framework of FRATT project in Barcelona, we held workshops, conferences, participations in congresses (*VII International Meeting of Theatre and Education* and *4th International Conference of Community Psychology*), exchanges between professionals and sharing of knowledge, invisible actions, creation and/or participation in networks³.

Obviously, it all revolved around an axis: *the Theatre of the Oppressed*. So the project began with the performance of several debates in the different groups of the company (young people, drug addicts, mothers, wives, etc.), which allowed making a more accurate diagnosis of what

³ All these actions are described in detail in the *Progress Report - FRATT* drawn up by Forn de teatre Pa'tothom, 2012.

worried them most about this topic. We conducted two workshops, and then we made a selection and invited several persons to participate in assembling a Forum-Theatre play, whose aim was to find some strategies to dismantle subtle racism and fight against the stereotypes on certain groups. These strategies pass through the search for valid, institutional and scientific, arguments to demonstrate that stereotypes and rumours are false.

Establishment of a group of 12 persons, who have been working for 4 months to analyze the phenomenon and create the scenes and drama of a play entitled »Mustafà està en el rellano« (Mustafa is on the landing).

»Mustafà està en el rellano«

Synopsis: In a block of flats, there is a problem affecting everyone. Despite a normal coexistence until then, due to certain interests and dissatisfactions, conflicts arise leading to attitudes full of prejudices and stereotypes towards the other. This creates a communication barrier and a distance that makes it impossible to find a common solution to the problems of the block of flats.

Characters: 5 co-owners in a block of flats.

Themes: rumours, stereotypes, subtle and daily racism.

Directed by: Jordi Forcadas

Performed by: Alí Hamidou, Mohamed Nory, Luz Marina Gil, Holga Pallejà, Eva Castillo, Marina Getino, Lluís Cases and Eduard Benito.

Forum-Theatre play, which is aimed at raising the awareness on the discrimination exercised daily through subtle racism. This is achieved through the performance of a Forum-Theatre play, where the audience is invited to find solutions through debate – and also getting on the stage – to the conflict raised. The story is about a young stranger, who comes to live in a block of flats, where everyone spends the time blaming him for anything that happens, even problems that have been dragging for a long time. We tried to include all points of view to show the most recurrent social profiles within the block of flats⁴.

The characters of the play are an oppressed, an explicit or overt racist, a subtle racist, an ally of the overt racist (which, in turn, is a long-time immigrant) and an ally of the oppressed (who, if she is guilty of an excess of something, it is of positive discrimination). We performed 12 performances in the framework of FRATT project, which mobilized the audience that, through the recognizance of rumours, their study and questioning, stopped using them in a banal and daily manner, since it realized the social implications associated to the fact of accepting them as absolute truths.

Theatre allows breaking the apparent normality of events and speeches in presenting them from a different perspective. The nature of gossip that rumour has, takes a different dimension when it is extrapolated from backstairs gossips. In some sessions, we realized that these rumours, though recognized, were not expressed aloud, thus we decided, depending on the audience, to introduce some actors among the attendees spreading rumours so as to stir the debate up.

4 The scenario and characters of the play are described in the book »Praxis del teatro del oprimido en Barcelona« by Jordi Forcadás. *Barcelona, June 2012*.

Staging of the Forum-Theatre Play

The first step made by the group was studying the problems, while trying to be as impartial as possible. We avoided talking in terms of »good« and »bad« and we tried to get to the bottom of the phenomenon of subtle racism so as to stage it. We also asked the group to make a diagnosis and a sociological analysis on the topic of subtle racism. As the actor explores the theme, he /she becomes a social actor, adding quality and solidity to the presented drama. In this sense, there was much eclecticism and we clearly cited all the voices involved in the conflict. When you work with oppressed people, it is easier, since they know exactly what they want to change. But, in other cases, you must go through an awareness of the extent to which this subtle racism is unconsciously exercised.

The joker of this process was Jordi Forcadas, considering this task as something that goes beyond the simple »animator of the show«. The joker accompanied the entire process, from the workshops, the selection of social actors, the formation of a group, the support in the analysis of the phenomenon of subtle racism, the creation of the drama, the staging of the play and its subsequent performance and debate. Conceived in this manner, the joker becomes responsible of the process, though it is collective. The joker has therefore the key to everything, the art of asking the audience and provoking dialogue.

The mission of the show was not to make people be moved, but to make people think. It may touch inner chords, but basically there is no attempt to redeem the audience through the tears shed during the show, but to rationally remove some ideological assumptions.

Once we staged »Mustafà está en el rellano«, we performed it in front of groups having different degrees of identification with the problem. Through Forum-Theatre, people distanced themselves from value judgments on certain groups and thus succeeded in making an analysis. Very often people

did not identify with the play, but with the situation, although they thought they were different. If people like a topic, the analysis may be extended to the oppression mechanisms existing within society and transforming it into a fertile ground for discrimination.

The different audiences enriched the debate, because the variety of points of view was a challenge to think about how to best develop strategies to fight against this phenomenon. Also the process itself was enriched, because when you perform a play against racism in an environment where everybody is anti-racist, benefits will be limited. But it was not the case in Barcelona: it did not remain an endogamous process, it rather reached different types of persons, most of whom were subtle racists. It must also be highlighted that the work done cannot take all the credit, because mass media and political and financial powers have contributed a great deal in making society become composed of a high percentage of subtle racists.

The audience of »Mustafà està en el rellano« opposed the drama. The character of the explicit and overt racist was the most widely attacked at the start of the spect-actors' intervention, but a feeling of powerlessness seized the audience because he was unalterable and remained on his position. His inflexibility and intransigence serve to focus on the indecisive – subtle – characters, who, at a given moment, may be drawn to extremist positions and/or support them under certain circumstances, such as the one that we are currently living in Europe with the crisis. This means that we must work with most of the population, so as to avoid their transformation from subtle to explicit racists.

It proved appropriate, therefore, to strengthen the other characters and their actions to drive the debate on subtle racism, so that Forum Theatre can initiate a structural change, working on the position of the characters and their alliances. The reading of subtle racism is much more complex, but richer, because it is more nuanced. We obtained that, during Forums, the work was centred on subtle racism, rather than on explicit racism.

Aim – The Question

The question asked by Forum-Theatre: what do we believe, what don't we believe? How we inadvertently discriminate sometimes? This was the key to see if Forum-Theatre worked properly. Otherwise, we cannot say that the targets of the play have been achieved. But, in »Mustafà está en ellano«, people felt involved and saw it as a real situation. Afterwards, interventions have generally been rash and contributed to the debate.

Nevertheless, we had the opportunity to verify that the theme of racism and discrimination requires much debate, because it is not dealt with, it is not put on the table and, when faced with discriminatory statements, people tend to evasion rather than to confrontation. Whereas, in the Forum-Theatre play, we have given the possibility to confront, opening a space of dialogue, which is the most important.

The aim of the play is to break the power structure supporting the most direct oppressor, who has poisoned one by one all the minds of the neighbours and has reinforced prejudices and stereotypes through rumour. The most plausible idea of how to confront him was to isolate the overt racist, so that his speech would no longer be supported and would lose its power.

The Points Dealt with in the Play

The interesting thing about the play is that the subtle racist, despite being alienated, never ceases to be an ambiguous character. He is an oppressor since he oppresses his partner through statements that she does not like – because she is a conciliatory, non-racist character – and he is an oppressor with the oppressed. Although he claims that he is not racist, he is not able to argue against the overt racist and let himself be oppressed. He is not the actual oppressor, but the situation leads him to be his tentacle. Though

he is a loudspeaker of the oppressor, he remains a potential ally of the oppressed and the people went so far as to work with him and even to replace him to protect themselves against the explicit speeches of the overt racist. He is an alienated, who lives a situation that he is not able to handle and, just to make a good impression, he accepts everything that is being said to him. He adapts to a situation as he feels that there are many things oppressing him, but, unwittingly, through his attitude he is supporting an oppressive structure, when he launches a series of messages, when he falls silent if faced with certain topics, when he does not argue against the rumours. All this is detrimental to coexistence.

The oppressed has not been put in the condition of victim and he is equal to any other citizen, because he knows the country, the language, he has a job, some resources, etc. This enlarges the debate, since there is nothing explicit that shows a »defect« or justifies how he is treated, as it happens in real life when, the lack of documents, for example, is used to justify many abuses committed. However, he has a profile that gives grounds to several stereotypes: he is an immigrant, from Senegal, he works in a coffee bar, he lives alone and his family remained in his home country. His religious beliefs have never been specified, so as not to further complicate the debate.

The Topics addressed by Forum-Theatre

The play deals with several rumours and the counter-arguments have been selected by Pa'tothom's analysis group, constantly consulting the material published by Xarxa Antirumours⁵.

5 Website of Xarxa BCN Antirumors (BCN Anti-rumours Network): <http://www.bcnantirumours.cat>.

RUMOUR: *Immigrants are invading us.*

The most widespread rumour. The verb to invade has a negative connotation that stimulates fear. It tacitly implies that there is something to fear and that we must avoid. What happens if they invade us? How many are they? These are unanswered questions, but this rumour has neither flaws nor objections, and thus this feeling is generalized. With the crisis, it worsened, even if now not only they are not »invading us«, but they are also leaving Spain and a fewer are coming. For example, 50 % fewer persons coming in migrant boats have been attended. In the play, the issue is dealt with when it is said that Mustafa is going to make his family coming, namely his wife and two daughters. This aspect was developed by the audience very passionately, from the feeling of seeing him separated from his children, paternalism and charity.

RUMOUR: *They take our jobs.*

Immigrants do different jobs, but it is not surprising that they are occupying most badly paid, unhealthy jobs in poor conditions, with very long working days, low wages, etc. However, if immigrants were not doing these jobs, we could not assure an improvement in the guarantees, rights and wages offered for these jobs. It is like saying that, if there were no immigrants, the employers would be better people. But it is logical to think that if immigrants were not doing these jobs, people would seek other means to discriminate and continue under the same conditions to maximize profits. So, for instance, according to a report drawn up by the NGO Intermón Oxfam in 2010, 859,000 Spanish families had a domestic help, although only 295,000 persons in total were enrolled in social security. In other words, more than half a million employing families did not meet their legal obligations.

Moreover, with the crisis, the number of immigrants losing their jobs is higher than the number of Spanish people. In our case, Mustafa is not

looking for a job, but in the play it is said »they are invading us« and »they take our jobs«. The audience reacts, admitting that they would not be willing to accept such poorly paid jobs and, sometimes, they also blame the immigrants for taking very badly paid jobs, but without delving into the entrepreneurial interests behind.

RUMOUR: They do not pay social security contributions.

12.7% of the persons enrolled in social security in Barcelona are foreigners. This figure exceeds the Spanish average (10.6%). In the play, Mustafa is a worker, who runs a coffee bar. As a consequence, since he pays social security contributions, he pays his taxes, etc. The topic of job has not been delved into during any performance, which denotes the degree of satisfaction of the audience about the fact that the immigrant »is a decent person, who works and he is not a thief«. But the topic has been put on the table, because for each immigrant that is not paying social security contributions, there is an employer who benefits from this situation.

RUMOUR: Immigrants receive all the aids from social services.

There are no specific aids for foreigners from any public administration in Spain. This service is based on the parameters of economic situation, age, number of dependant relatives, period of residence in the town or the fact of being in severe living conditions. So, if the immigrant population is much more impoverished than the Spanish average and only 5.3% of the residents in Barcelona has benefited from social services, not only it is not a collapse, but it is also unfair. The proportions are the same for housing, scholarships, etc. In the play, Mustafa receives a letter from the local administration and his neighbours take for granted that it is an »aid«, when it could be anything else. In all the performances, the audience assumed it was true and the joker had to inform them of the actual situation. In the play, this rumour comes out twice: one time it is worded by the overt racist

and the other by the subtle racist. Nobody has ever come onto the stage to refute it. We think that there are two aspects: the first is that there is a great ignorance of what is really going on and everyone simply thinks the same, but, from a charitable point of view, we must accept that someone gets aids; the second is that people see the aids as an acquired right, so the fact that they are given to persons outside the territory means a dispossession and, therefore, they do not see it as a discriminatory argument.

RUMOUR: *They abuse the health system and make it collapse.*

This is not true, because immigrants are younger than the Spanish population and use 40 % less health resources.⁶ This is another aspect dealt with in the Forum-Theatre play, because the oppressed is a young man. This rumour is associated to the previous one and the reaction of the public was similar.

RUMOUR: *They do not know the rules of civility.*

The Ordinance of Civility in Barcelona is more than questionable, as it consists of absolutely disparate laws, such as: spitting in the street, doing sports, prostituting, street vending, drinking alcoholic drinks in the street, going shirtless, defecating, spraying graffiti, sleeping in the street, cleaning windshields, begging, distributing leaflets, etc. Currently, you can see children playing football in the street, while others stand guard to warn if the police are coming. In Barcelona, the fact that kids play football on the streets is an uncivil act. Many of these penalties are used to condemn poor people and do not solve poverty, such as washing in a fountain. However, the proportion of penalties for foreigners is the same as for natives. But, if a Spaniard infringes a regulation, he is likely to do so despite knowing the rules, whereas we can instead envisage the possibility that a percentage of

6 Extract from »Xarxa antirumours«: XXX Jornadas de la Asociación de Economía de la Salud (XXX Days of the Health Economic Association) 2010, *Juan Oliva*.

the foreigners infringe them due to ignorance or poverty. On the other hand, when imposing a penalty, it is likely to be tougher towards immigrants or they are likely to be the perfect targets of fines, as they perform activities, such as street vending. Knowledge of the rules or not is addressed during the play several times and from different viewpoints. From contempt »*he does not know what a litterbin is*«, to annoyance »*He needs first talk with the manager of the block, who will then call me*«, to settlement »*Now that you know the rules, you have to pay*«. Knowledge of the rules passes through a painful process for the oppressed, which must not only know the rule, but also demonstrate socially that he knows it. The others are not satisfied simply of what he does or does not, but he has to pay for it all to let everyone calm and atone for the fault of living in society.

RUMOUR: *We are losing our identity.*

It is a very ethnocentric view that fails to recognize that every culture evolves and renews. Identity is an aspect to be carefully worked out because it involves emotional elements of group membership. In Western Countries, the process of identity construction is divided into *they* and *we*, as a mechanism defining the attributes of our *culture* compared to what is supposed to be the culture of the others, and denying the heterogeneous composition of every culture and the diversity among cultures. It must also be highlighted that many of the values that Spaniards consider as their own, actually come from other sources, such as the Arabs. In the play, Mustafa expresses his sympathy for certain values of the country and, although this rumour is not addressed directly, it is associated to the next one.

RUMOUR: *They do not want to integrate.*

By integration we mean an acculturation process, through which a person acquires the values of a culture at the expense of his/her own culture.

Integration is the assimilation of the host culture, i.e. – so conceived – it is a sort of colonialism. Therefore, we must not refute the rumour, but the very concept of »integration«, since, in our view, the capacity of coexistence offered by the host society is at stake. However, we knew the counter-arguments of the rumour, but avoided touching the subject. Integration of an immigrant is measured by the level of mastery of the host language, which is a very delicate topic in Catalonia as it is linked to a strong sense of nationalism. So we decided to present an immigrant, who understands Catalan and wants to learn it better for business reasons because he runs a bar, which avoids creating a conflict between the play and nationalist feelings, and also allows us to freely talk about him without accusing him to be poorly integrated in Catalan society. Another measure of integration is the links that foreigners maintain with their country of origin or the fact of marrying a Spanish woman or man. Not even this measure seems to be a reliable measure, on which to work.

Other Issues addressed in the Play

Besides the theme of rumours, the play touches several other interesting aspects, on which to work.

- The vast ignorance of everyone about the country of origin of the oppressed. Even the character of the girl, who appreciates him for the same reason for which the others despise him: because he is an immigrant.
- It is latent that the problem in the block of flats is gradually worsening outside Mustafa's participation, taking disproportionate dimensions. Only when it explodes, he will be informed, but only to accuse him. There is no prior dialogue or communication attempt from the neighbours about the doubts – or certainties – pervading them.
- There are Spanish values that are universal and the fact of being a foreigner does not necessarily imply that he cannot share the same values.

- No mistakes are allowed to an immigrant.
- In a community, when there is a person, who stirs up the hostility against another, he can poison the minds of the whole group, thus being detrimental to coexistence. Fascism knows it and works on it.
- Although the percentage of foreigners in Spain is mostly composed of young men, in the play, everybody has no doubts in suspecting him because he lives alone. His activities are monitored, the others fear him and wonder whether is a terrorist or not.
- We also worked on the immigrant, who has assimilated the host culture that leads him to discriminate another immigrant, Mustafa, who has lived there for a shorter time. This means that an integration process may lead to acquire many values, including discrimination.

Space

With regard to space, we chose the landing of a block of flats as meeting point for all the characters, either wittingly or unwittingly. When, during creation, we wondered which are the public spaces for the meeting of all the citizens, our reply was: workplaces or official institutions (hospitals, administration, etc.), which are all must-visit sites. There are no real spaces for an intentional meeting of the citizens, especially in large cities, which encourages the emergence of ghettos with consequent estrangement among social groups. The block of flats seemed to us the ideal place in order to draw a parallel with social coexistence. Here, in theory, everyone has the same interests that the block of flats is kept well and coexistence, too. This point allows us to work on social and personal aspects. Both aspects concern us, because when we see the characters in their intimacy, we see them without many social masks. Likewise, the door has a strong symbolic value, the outside and the inside, which somehow raises a question about the extent to which society lets Mustafa in. What is evident is that, through

rumour, a whole theory is postulated on the inner life of Mustafa and we hope to see the possibility of going back home in order not to fall into unfounded prejudices and misconceptions.

Besides the landing, another spatial element having a social parallelism is the terrace of the block of flats. Simply because of their seniority of residence, a few co-owners make private use of the terrace and think that the newly arrived tenant (Mustafa) should not be authorized to access it. They defend a privilege, which is not specified in any regulations, and refuse to share it for fear of losing it and to feel that their status is higher.

Partner Entities

Entities, which have supported the entire process in a timely or extended manner: SOS Racismo, Lola López, Xarxa BCN Antirumors, »Andruxai« Foundation, Language School of Granollers, »Drassanes« Civic Centre, »Ton i Guida« Cultural Centre, Municipality of Sant Boi de Llobregat and »Tot Raval« Foundation.

CHAPTER 3

Pascal Guyot and Beatrice Vitali — Entr'Act

Dismantling stereotypes – empowering the oppressed

*Creating a theatrical debate made by and for
young people in the framework of the fight
against discriminations*

1. Introduction

For a few decades, in Europe, economic troubles and political circumstances have been encouraging a new surge of racism, mainly towards immigrants. In France, a political party, the Front National, supports this movement. It also fuels it with campaigns, in which the hatred of foreigners serves as a programme.

According to Fanon: *»Today's racism progresses wearing a mask, it presents itself as a sort of objective, harassed and criticized, common sense claiming to oppose the racism of the past, the one that made it a matter of biological difference. We are no longer speaking of inferiority of the races, but rather of inferiority of civilizations or, more ambiguously, of inferiority of the practices, which are presented as vestiges of backwardness. Thus, the republican ideal of progress is disclosed, stigmatizing peoples that, unfortunately, have not access to education or health as they simply lack the will to integrate«.*

The Entr'Act Company is based in Saint-Raphaël, a town of 50,000 inhabitants in the department of Var. During various elections, the voting

results in the PACA region (Provence, Alps, Côte d'Azur) and, especially in the department of Var, showed a high percentage – among the largest in France – for extreme right wing candidates (25 % at the last presidential elections in Saint-Raphaël).

In our professional practice, we hear more and more racist remarks; the other is considered as an enemy, someone who scares us. Nowadays, the failure to appreciate one another, the views reported by mass media, the worsening of inequalities create a climate of growing suspicion and insecurity.

Racism is a topic, which is often dealt with in the various courses and workshops that we hold throughout the year. Our social and educational partners often seem helpless when faced with the discriminating speeches and acts of violence observed within their institutions.

Schools continuously ask us if our company has created a theatrical debate on the topic of discriminations.

Alain Serres said: *»... Between the words uttered – sometimes also in a schoolyard in a funny tone – and crime, there is a whole range, the ominous range of racist attitudes and crimes. Gratuitous, offensive insults. The entry denied to a club. A ›two-colour‹ love story opposed by the parents. The difficulty in finding an internship because of a too dark skin. A job denied, a hundred times, because the candidate does not match the European profile or a flat refused because the residents in the building would not like to see persons of all ›shades‹ ...«.*

We deem it important to create places of exchange, listening, debate, conviviality to fight against racism. Transform the fear of the other into an embrace, combat prejudices and stigmas. Establish sincere and constructive interactions to accept the difference and turn it into a fortune. Therefore, it seemed appropriate to create several interactive performances, with young people, designed to be played in junior and senior secondary schools, social

structures, professional traineeships, universities, theatres, promoting reflection and debate on issues associated with racism.

2. Presentation of the Entr'Act Company

Entr'Act is a Theatre Company, which uses the method of the Theatre of the Oppressed as a tool for communication, debate and training through active expression techniques and Forum-Theatre. For several years, the company has been holding courses and workshops in collaboration with associations and institutions.

According to Augusto Boal: *»The Forum-Theatre is a form of participation within a target environment that allows highlighting the issues and conflicts specific to that environment«.*

In collaboration with various institutions, we chose to use the Forum-Theatre as a research tool on the topic of racism. The establishment of Forum-Theatre workshops allows promoting awareness of the self and of others. The theatrical games and exercises proposed during the workshops are aimed at developing self-confidence, confidence in the others, listening, expression, imagination, concentration and memory.

This work allows creating scenes from real life situations (experienced by the persons attending Forum-Theatre workshops), and then narrating, playing and dramatizing them. This space of collective creativity, channelled as dramatic activity, promotes the emergence of a learning-to-be, onto which the learning-to-do is naturally grafted, carried away by the energy of the group.

The Forum-Theatre allows raising the awareness of the members of the public, giving them the floor on more or less hot topics, unrolling the red carpet in front of them so that imagination, reflection, engagement may take the power. The Forum-Theatre enables – with the participation of everyone – to collectively speak and imagine alternative solutions to the

problems of this world. Here, more specifically, to the problems related to racism and discriminations at school, in the family, in the workplace or in public spaces.

By organizing the participation of the audience in the performance, its passage from the auditorium to the stage, enabling it to enter the creative space of improvisation, debating, the member of the audience becomes an actor: it is the concept of »Spect-actor«.

We play the theatrical model (scenes), which presents difficult and conflicting situations – there is always one (or more) character(s) who play(s) the oppressor(s) and one (or more) who play(s) the oppressed – before the audience. Then, we repeat the same scenes a second time; the game master invites the spect-actors to stop the scene when they want to, step into the theatrical space, replace the character(s) in trouble, play their own solution to try to transform the initial situation.

This is to promote awareness, awaken the spirit of protest, practice enthusiasm and emotions so that spect-actors invited on stage show their alternative suggestions to the proposed action.

Thus, the members of the audience may collectively reflect on the suggestions and become the drivers of social action. In a so-defined context, the young people in MGI and ETAPS programmes performed various sketches illustrating situations of inequality.

The operational nature of Forum-Theatre allows searching together and identifying solutions and strategies for change.

Everyone feels concerned, everybody can identify with the character he/she is playing.

This is to prepare future through a dynamization, a self-activation.

Our **overall objective** is to strengthen the ability of everyone to be an Actor, promoter of messages and reflections, and to find in oneself, with the help of others, the resources required to be more than a simple spectator, but rather the protagonist of one's own life, through the

theatrical language; everybody can use it, since theatre, like our life, is made of movements, words, thoughts, emotions and sensations.

This tool meets the need to express and optimize one's own thoughts, wishes, skills, motivations, values, thoughts, questions ... in a dynamic and playful space.

3. FRATT project

3.1. Our French partners

- The Regional Council of PACA Region (Provence, Alps, Côte d'Azur)
- HALDE (High Authority for the Fight against Discrimination)
- The Education Superintendence of Nice, SAIO (University orientation centre), MGI (Overall mission for job placement) programme
- The Senior Secondary School »Langevin«, La Seyne sur Mer
- The University of Toulon - »Straight to the Heart« operation
- The Municipality of La Seyne sur Mer
- The Municipality of Saint-Raphaël
- The Municipality of Le Muy
- INFA, Educational establishment
- IESTS, School of Social Service
- IFTS, School of Social Service of the Red Cross

3.2. Participating trainees

- Young people in the MGI programme, La Seyne sur Mer
- Young people attending an ETAPS training course at INFA in Saint-Raphaël
- Students of a School of Social Service: IESTS or IFTS

3.3. Calendar

March and April 2011: planning of the project with the partners of Toulon and La Seyne sur Mer.

March 2011: course of awareness through Forum-Theatre at IESTS School of Social Service.

May 2011: Forum-Theatre creation course with the young people in the MGI programme, Senior Secondary School Langevin, La Seyne sur Mer.

June 2011: eight performances (4 sessions at the Senior Secondary School Langevin, 2 sessions at the Junior Secondary School Wallon, 1 session in the auditorium Tisot of La Seyne sur Mer and 1 session at the University of Toulon).

September 2011: course with the young people in the MGI programme, Senior Secondary School Langevin of La Seyne sur Mer.

October and November 2011: Forum-Theatre introductory course with the students of the School of Social Service.

November and December 2011: planning of the project in Saint-Raphaël with the partners.

January 2012: Forum-Theatre creation course with the young people attending INFA in Saint-Raphaël (ETAPS programme).

February 2012: six performances (1 session at INFA, 1 session at the Holiday Centre Villa Soleil in Saint-Raphaël, 2 sessions in the auditorium Félix Martin in Saint-Raphaël, 1 session at the Youth Centre in Le Muy, 1 session at the Sports Centre CREPS in Boulouris).

3.4. Specific objectives

- Preventing discriminatory behaviours, enabling young people to identify them at the earliest possible moment;
- Discovering the theatrical expression;
- Identifying one's own talents and areas of learning;
- Gaining confidence, self-assurance and adaptability;

- Optimizing one's own resources;
- Promoting cohesion, exchanges, team spirit;
- Developing the art of effective and ethical communication;
- Developing one's own abilities of expression and connection;
- Sharing in a space of play and creativity;
- Identifying ritualized behaviours;
- Searching for alternatives, through play, to affect inertia or resistance mechanisms.

3.5. Working method

- Theatrical games and exercises to develop listening, confidence, expression, imagination, memory and concentration. Exercises of return to one's roots. Image-Theatre technique. Improvisation technique. Creating scenes from real life situations, narrating, playing and then dramatizing them.
- Theatrical debate, during which the »spect-actor« can, at any time, stop the scene, replace the character in trouble and suggest a solution – through play – to the issues raised.

4. The project with ETAPS programme

Saint-Raphaël

The *Regional Service for Lifelong Learning and Training* offers a series of programmes called »Espaces (spaces)«, which the Territorial Spaces of Access to First Knowledge (ETAPS, *Espaces Territoriaux d'Accès aux Premiers Savoirs*) belong to.

ETAPS are aimed at the acquisition of general knowledge, but also of French as a second language, according to the needs of the persons concerned, as well as the acceptance of the differences due to the diversity among members of the same group. As far as the acquisition of knowledge

is concerned, ETAPS are addressed to young people below 26, unskilled and unemployed. Young people are admitted to ETAPS training, mainly because of their school disengagement and/or desocialization.

They all suffer from lack of self-esteem and self-confidence and, consequently, self-devaluation, resulting from chaotic life paths, personal problems, integration problems, non-acceptance of one another's differences, school failures, poor initial training or bad guidance. Nationalities are multiple and the trainees often are FLE (French is their second language); therefore, they must learn French as a priority, as well as citizenship rules to be able to integrate in our society.

The team of trainers completed its pedagogical experience and guides it accordingly, depending on the different situations encountered during the paths of these young people. For this reason, the priority work stream for group cohesion throughout their training is the acceptance of differences (of any kind) and, therefore, the fight against discriminations.

The peculiarity of this ETAPS public is to be completely heteroclitic and the aim is to teach them to treasure these differences so as to be able to strive – together – for the same success.

The ages of admitted trainees range between 16 and 26 years old, they come from different Countries, different social backgrounds, have different religion beliefs, different sexual orientation, ...

This public reflects the young people attending junior and senior secondary schools, training and learning centres, universities, and so on, but, at the training centre, all trainees must work together, help each other, accept themselves and, especially, accept the others in all their differences. And they must all face the same problems related to their differences, according to their age, origin, religion, sex, wealth, disability.

Some of these young people are victims and they can also be torturers. But what is worst is that they are not even aware of it.

It is essential to raise their awareness, particularly by informing them, making them think, work on the different forms that any discrimination may take in order to eventually change their minds. They are unable to distinguish the level of severity between the acts they suffer and the acts they commit and, very often, the victims yield or deny such acts.

When the trainers explain them that discriminations may range from simple mockery to the most serious crimes, they find it difficult to understand.

5. The project with MGI programme

National Education's overall mission for job placement

La Seyne sur Mer

MGI welcomes students with a twofold objective:

- Motivation, regulation of behaviours, acquisition of reference points and restoration of the social bond, need to reconcile these students with the school and its teaching programmes, to give them self-confidence again and instil in them the desire to engage in learning; reflection on the concepts of respect, racism, discrimination, etc.;
- The definition of the project: it consists in offering these young people the possibility to build and/or validate a professional project and then follow a qualifying educational path.

Student care involves an upgrading of knowledge; these actions lead to the adoption of differentiated and innovative teaching methods and a real teamwork. They prepare to social and professional integration through the discovery of life within a company. They are aimed at the creation of a training and job placement project.

Teaching methods that are often original and experimental are used to prevent school dropout: they are a lever for innovation in the education

system. Nearly three quarters of the students, who benefited from these specific actions, were able to engage again at school and in the community and find once more the path to success: customized student care, and support and follow-up methods explain these results.

6. Results of the action

This method intends to fight against racism and the fear of foreigners, and favours the development and flourishing of individuals. Both the future adult and the adult are involved in this process of transmission and evolution.

This evolution is definitely based on the transmission of knowledge, of practical know-how and rules, but the transmission rests upon beliefs and values. Thus we need to transmit a meaning, a »WHY?«.

The values are the foundations, on which attitudes and behaviours are based.

Sixty young adults attended the workshops on Forum-Theatre and participated in the creation of theatrical debates.

This work is the result of an overall reflection and human adventure, rooted in the daily lives of each of us from the moment, in which we begin thinking about how we behave towards the others and what we transmit.

Everyone was recognized in his/her legitimacy and specificity. Respect and recognition established moments for exchange, sharing, creativity, and play.

Moments that create a mutual trust in each other, times allowing a real exchange beyond prejudices, instants when the values of the ones respect the values of the others.

Two productions entitled:

»Différents (Different individuals)« in La Seyne sur Mer and »Melting Pot« in Saint-Raphaël were staged through 14 Forum-Theatre performances

in different places: junior and senior secondary schools, districts, cultural centres, theatres. More than 1200 »spect-actors« attended the performances of theatrical debates.

The two specific projects with the young people of ETAPS and MGI programmes were filmed and resulted in the creation of two DVDs.

At the same time as the workshops with young people, we held some training courses in the schools of social service in order to introduce future teachers to Forum-Theatre techniques and the questioning related to discriminations.

The Forum-Theatre tool allowed raising the awareness of the public about this founding dimension. Theatre is a privileged means to question the awareness and responsibility of each single person.

This awareness allows:

- Distancing from inherited prejudices and automatisms;
- Questioning one's own values;
- Identifying, in daily life situations, the satisfactions and dissatisfactions connected with one's own personal beliefs;
- Realizing that we are, as teenagers or adults, the agents of transmission of these values;
- Sharing this questioning with others in order to create areas of exchange and reflection to promote this awareness at a broader scale and, thus, generate the enlightened transmission channels that are feasible in our society.

Because of its specificity, the Forum-Theatre tool allowed highlighting the importance of this transmission, involving situations in which values, such as respect, solidarity, friendship, sharing and so on are infringed. In the contexts that we chose to deal with, it invites to question situations linked to the theme of recognition and, vice-versa, of non-recognition.

For this reason, the reactions of the public prove the actual and tangible interest in pointing out the humiliating, discriminatory, racist behaviours,

the oppressions suffered and »this everyday racism«. The possible constructive orientation resulting from on-stage interventions, reactions, exchanges and debates proves that concrete actions may be taken in our society every day.

Some examples of scenes:

»MGI ASSURANCE« (discrimination at employment)

A girl of African origin is not admitted to a traineeship, the boss advances the excuse that the position had already been taken ...

»RESTRICTED ACCESS«

Entry to a club is denied to »certain persons« ...

»CONTROL AT THE SUPERMARKET«

Control of the haversacks in a supermarket by a security guard, who suspects three teenagers of theft. They are presumed guilty and humiliated in front of everybody ...

»IDENTITY CHECK« (racial profiling)

In one district, some policemen check the identity of young blacks and Arabs. The other teenagers try to intervene ...

»IMPOSSIBLE LOVE«

Love will be impossible between two young people, who love each other. The boy's parents do not want to see their son with a »black« girl. At the same time, the parents of the girl do not want their daughter to have a relationship with a »white« boy ...

7. Our successes

Workshops

The different workshops created promoted a collective awareness of the battles to fight to curb racism.

If, at the beginning of the action, the young people in the programmes seemed somewhat passive, as time went by, they increasingly became the »Actors« of the training course. The trainees were more and more motivated. Today, they are a proposing force and project developers.

Moments of intense emotion punctuated the days of the course.

Currently, partners are determined to become much more involved in the fight against discriminations. The Municipality of Saint-Raphaël, for instance, wants to develop a specific prevention programme.

The young trainees are interested in pursuing the action and, today, new collaboration projects are springing up between young people and social-educational partners (social centres, educational establishments, junior and senior secondary schools, etc.).

New partners would like to engage in new projects dealing with racism, respect, recognition, meeting among cultures.

Performances

The reactions and feedbacks of the public demonstrated the strong interest raised by the issues related to racist attitudes and the notion of discrimination. Our method helped this awareness and proved to be positive, insofar as the staging of our topic through Forum-Theatre performances in front of a large audience has clearly attracted the interest of the public.

Passionate debates, key issues raised, evidence of personal experiences related to the retained topic, exchanges suggesting possible solutions and directions... all this generated constructive ideas and enlightened initiative

and change options that are likely to improve the transmission of important values in the future, in the respect of everybody.

The European Dimension

Sharing with other European companies has, on the one hand, allowed confronting each other's experiences and learning from each other and, on the other, has added weight and credibility to the actions implemented locally.

8. Difficulties

Young People

On an individual level, we observed that some trainees, who had been victims of racism, used to escape into a denial characterized by the acceptance of the oppressive system. A form of alienation, in which it is impossible to challenge the established doctrine: *»Racism doesn't exist, I don't feel concerned, all is well ...«.*

Some topics have only been touched on; for instance, the questioning about the self-isolation of ethnic communities. We would need more time to work out these basic issues fuelling misunderstandings and risks of violence in the districts.

As mentioned above, we met young people, who were the victims of racism and, at the same time, the oppressors in other situations involving issues of sexism or homophobia, for example.

Partners

Some of our partners have not always been up to the initially undertaken engagement, especially as regards the dissemination of information and communication about the project. It seems that the issues dealing with

racism are doomed to somewhat confidential events. The politicians in our region and department are too often extremely cautious about the issues dealing with immigration.

Actually, despite our desire to largely disseminate information to announce the performances, we have often been confronted with this lack of initiative of our institutional partners.

9. Outlook

- To continue the actions already in place,
- To fight against the phenomenon of isolation and exclusion of the actions against racism,
- To educate a very large audience,
- To transform the fear of the others into an embrace,
- To enhance the different cultures,
- To promote the meeting between cultures,

our aim is to develop an experimental project on the urban area community of Fréjus / Saint-Raphaël.

We would like to combine multiple art forms and communication tools (Forum-Theatre, performances, showing of films, exhibitions, conferences, radio broadcasts, radio plays, and so on).

The crowning achievement of the project will be the organization of »One Week against Racism«, in order to »leave a lasting impression« and have a very wide media dissemination.

This week, during which all art forms will be mixed together, will include the results of the workshops set up throughout the year with our different partners (junior and senior secondary schools, educational establishments, job placement traineeships, social structures, theatre, cinema, radio, etc.).

10. Conclusions

To strive for greater equality, it is essential that each generation rethinks its own imaginary and fights against injustice. For a better life together in a more fraternal world, each country must be able to overcome fear and distrust in favour of an empathetic debate. Debating, exchanging, looking, sharing, playing with the other implies to know the other to recognize him/her.

According to Marie Rose Moro: *»... The children of today and tomorrow ... are human beings to bring up in a changing and mixed race world and, as a consequence, they are plural and mixed heritage beings. This is the proper time to recognize them for what they are, in their complexity, and change the way we look at them and their parents. We would need very little. A fresh and unbiased look, a recognition of diversity, a fierce desire to get rid of minor and major scorns linked to differences and false hierarchies.*

A society that works properly must find the means to see the children as they are, in their diversity and uniqueness, to love them, make them grow, educate them and enable them to build tomorrow's world ...«.

Caroline, 15 years old, says *»... I have long thought. I have travelled in space and time, I have meditated upon injustice, the good, the bad, the weaknesses and strengths of a human being. It occurred to me that the world besides being what you make of it, it's also what you don't make of it. Let me explain myself better: the world is a seed that, thank to our care or, vice-versa, the lack of care by us, can germinate, flower, bear fruit and ripen or rot in the ground and remain barren: it only depends on us ...«.*

CHAPTER 4

*Ricarda Milke, Katrin Wolf, Till Baumann
Miteinander – network in favour of democracy and
a cosmopolitan approach in Saxony-Anhalt e. V.*

Right-wing Extremism and Everyday Life

A FRATT Project at Forum-Theatre in Saxony-Anhalt

Saxony-Anhalt is one of the eastern German federal states which were created after the fall of the Berlin Wall and the collapse of the GDR. Its total area, rural and provincial, covers 20,445 km² (5.7 percent of the land mass of Germany). Approximately 2.52 million inhabitants (3.5 percent of the total German population) live here, less than 1.9 percent of the resident population are foreigners. Most of these people live within the three large urban areas of Halle / Saale, Magdeburg and Dessau-Roßlau. As a consequence of the collapse of the GDR – and the related change from a state-directed into a free-market economy – large areas of eastern Germany have been characterised by profound upheaval. Former industrial and agricultural production areas have become landscapes of closed factories and high unemployment. As the established infrastructure eroded, both social discrepancies and political and social processes of disintegration intensified. Today many regions within the federal state, especially rural and provincial areas, are marked by emigration and unemployment. Particularly as young, well skilled and motivated people migrate to the western German federal states in search of better prospects, rural and provincial areas are threatened by desolation and a lack of social, economic

and cultural infrastructure (the provision of grocery stores, doctors, as well as local action groups and organisations suffer). Functioning democratic civil society exists only in a very rudimentary form.

»The baker left the town a long time ago, you can only get to the supermarket by car, the bus takes half an hour to get to the nearest school, community centre or youth centre; far away!«¹

It is still a challenge to shape a democratic society in Saxony-Anhalt. Even 22 years after the Wall fell it has to be recognized how long authoritarian imprints continue to have an influence and how few democratic and social traditions are present in the eastern part of Germany. At the same time, racist, authoritarian and xenophobic attitudes can be observed among large numbers of the general public.

According to the 2009 Sachsen-Anhalt Monitor, 15 percent of 18 to 24-year-olds even think that dictatorship is a better form of government in times of need. Democratic ties have been weakened over the course of time, particularly among younger people.²

This is due to the rather insulated population, especially in rural and provincial areas. Here the population is more homogeneous than in big cities. Social interaction is structured mainly in a familial and neighbourly way. Living together is characterized by tight social control and pressure to conform to a social behaviour considered as »normal«. This leads to stigmatisation and resistance to lifestyles considered »strange«: including those of immigrants; people presumed to be of higher social classes; and groups of people (like punks and homeless people) who don't fit within these categories. There are also heterogeneous influences from outside.

Right-wing extremists take advantage at this point. What they have to offer is seen as particularly attractive where other opportunities are lacking. Teenagers, in particular, are taken in by the youth culture right-

1 Citation from our recordings during the investigation tour in Saxony-Anhalt March 2011

2 Miteinander 2011, see Holtmann/Jaeck/Völkl 2009, p.53f.

wing extremism and its world of music, clothing, sports, parties and action. The demonstration of power and intimidation also becomes important because through these means it is much easier for a right-wing clique of youths or a neo-Nazi group to dominate the streets in a village than in a bigger city. Adults avoid these groups and other young people keep out of their way. The police presence tends to be marginal. There is often a lack of resistance by civil society at large. All of this leads frequently to a constant menacing situation, especially for non-right wing young people, migrants and civil society proponents.

Parties, Democracy and Right-wing Extremism

A democratic community needs protagonists who are committed and capable, and who are not only concerned with their own affairs, but feel a sense of collective responsibility and take a bottom-up approach. However, in Saxony-Anhalt one can almost talk of a »democratic recession«, embodied in a low voter turnout and a decreasing satisfaction with democracy. Democracy is not considered an essential part in the design of one's own life.

»All in all, among the citizens of Saxony-Anhalt there prevails the distinct feeling that individual's personal concerns get virtually no attention from political leaders.«³

The slow-down of democracy can become the strength of frankly anti-democratically aligned parties like the National Democratic Party of Germany (NPD)⁴. The NPD barely failed to reach the election threshold

³ Holtmann/Jaeck/Völkl 2009, S.43

⁴ The NPD was founded in 1964 in order to bring together right-wing extremist groups. Today, with about 7,500 members, it is the most significant right-wing extremist organisation in Germany. The party advances an anti-pluralistic concept of society and rejects parliamentary democracy in favour of a dictatorial, ethnically uniform racial political system. It argues aggressive racial and anti-Semitic points of view and takes a complacent position towards National Socialism. Since the beginning

of five percent (missing only 4,500 votes) to obtain a seat in the state parliament of Saxony-Anhalt in 2011, but it is represented in county councils and municipal councils. The NPD refuses to accept parliamentary democracy and argues for a dictatorial political system with parties, representatives and social organisations of weak political clout. Through its parliamentary work and its local activities, the neo-Nazi party affirms a normalisation of right-wing extremist views, as they impact on daily life.

Group-focused Enmity

Prima facie the situation in Saxony-Anhalt seems to be bizarre: despite a very small number of migrants, the federal state still takes a leading position concerning racial and right-wing motivated criminal offences (hate crimes). Statistically, every two or three days a politically right-wing motivated act of violence takes place; it can even be assumed that based on high concealed crime figures the extent of right-wing violence in reality may even be significantly higher. Besides racially motivated acts of violence, other crimes include right-wing motivated acts of violence against politically alternative adolescents and adults and – more and more – against politically dissenting people.

»So neo-Nazis have again and again taken oppressive action against so-called »political adversaries« in relation with deployments. For example, an arson attack on the autonomic centre in Salzleben was committed in the eve of a Neo-Nazi demonstration in May 2011⁵.

Eisleben, Oschersleben, Mücheln or Halberstadt – these are names of places in Saxony-Anhalt that in 2012 have become, in the German

of the 90s the NPD has been a proponent of a »concept of three pillars«: »struggle for the streets, struggle for the heads, struggle for the parliaments« and affirms its position as a rightful activist-orientated party. In doing so the NPD opened itself up to the militant neo-Nazi spectrum.

5 Miteinander e.V., information on mobile consultancy of victims of right-wing violence, No.37, spring 2012

media and consequently the public's perception, allegories for everyday racism, for intolerance and an ideology of unequal value, examined by the sociologist Wilhelm Heitmeyer from Bielefeld under the term »group focused enmity«⁶.

Xenophobia, anti-semitism, homophobia, sexism, islamophobia⁷, racism, discrimination of the homeless, those who are unemployable and others are different aspects of this ideology. Heitmeyer's analyses not only focus on the level at which they operate but also on the element of attitude.

A wall of silence is often to be found, especially in rural areas: maybe because of fear, maybe because of uncertainty and shame, maybe because of a tacit approval, ignorance, lack of awareness or because of a preoccupation with »the good reputation of the town«. The wall of silence shows itself through apathy or an absent solidarity during racist and hatred fuelled attacks.

In addition to right-wing dominance in the streets, the lack of commitment to democracy in rural areas aids a normalisation of this extremist behaviour. Where people can hardly be found, where they are no longer organized in local associations, offerings for extreme right-wing people appear. These people also get involved, on a voluntary basis, with the local football club or the voluntary fire brigade. Here they are welcomed as »quite normal« active members. Ignorance of right-wing manifestations and an absent consciousness lead to an underestimation of the risks of such people's involvement on everyday democratic life. In this way, the plan of right-wing extremist strategists becomes successful: appearing on-site, demonstrating at the grass-roots political level and actively looking among the people for acceptance and support for their own concerns. So,

6 Miteinander e.V., information on mobile consultancy of victims of right-wing violence, No.37, spring 2012

7 Unlike Heitmeyer we normally do not use terms ending with »-phobia« (»Islamophobia«, »homophobia«) because we don't want to use terminology that mixes up ideologies and political approaches with illnesses.

for example in rural regions, the NPD has offered advice on social concerns, help completing applications for social benefits and provided assistance to children and teenagers with their homework. In spring 2006 members of the right-wing extremist »Free Comradships«⁸ took advantage of the disastrous flooding of the Elbe and attracted public interest by supporting the building and strengthening of dams.

»Struggle for the Parliaments«

Contesting elections at local and regional levels plays a key role. Through its representatives, the NPD has the opportunity to show its face. For many years the party has put into practice a plan of silent and local politics-based promotion to the state parliaments of the federal states. This strategy includes election campaigns with a great number of posters pasted up around the place, especially in the state's rural and provincial areas.

»The choice of the content of election campaigns by the extreme right wing focuses on highly emotional and polarising topics which draw reactions from the public. In doing so neo-Nazi proponents seek affirmative feedback, for example by taking child maltreatment as a discussion topic or giving a social form to local politics.«⁹

On 7th November 2010 the citizens of the small town of Laucha an der Unstrut had to elect a new mayor. Among the three candidates was Lutz Battke, who has been actively involved in the NPD for years. Receiving 24% of the votes, he took second place. The success of the NPD in spite of its neo-Nazi objectives is primarily based on the local entrenchment of its

8 Neo-Nazi groups (»freie Nationalisten«) call themselves »Kameradschaft« for lack of a legally defined form of organisation (party, association) – trying on the one hand to avoid a possible prohibition by party or corporate law and on the other hand to operate in a flexible and quick way. These groups are self-governed but very well connected with each other and very dynamic. They are the link between youth culture and party politics, for example of the NPD.

9 Miteinander e. V./ section right-wing extremism 2011, p.29

candidates. For example: Lutz Battke, born in 1958, has been the chimney sweep in the Laucha district since 1987. For years he worked voluntarily for the football club BSC 99 and was a trainer for children and young people until August 2010. Locally he is appreciated as an active citizen. Many people showed their support for Battke when his extreme right-wing attitudes were publicly discussed after a club player attacked an adolescent and insulted him in an anti-semitic way. It was only after strong pressure was applied – in particular by the German Olympic Sports Confederation and the State Sports Confederation of Saxony-Anhalt – that the BSC 99 removed Battke from his position as trainer.

Civil Society Initiatives

But not everywhere is the situation as described above. We can't keep quiet about the countless activities of all those who get involved with democracy and human dignity, who courageously take action and raise their voices against contempt for mankind and neo-Nazism. In the federal state, small and greater plantlets of civil society are prospering: there are democratic networks, activity groups, single persons, trade unions, church congregations, confederations and associations who actively take action in favour of a democratic society. For years, anti-Fascist groups have been reading up on neo-Nazism and organizing various events. Groups have been formed to grant relief to fugitives. In self-organized youth centres young people meet with sub-cultural, not right-wing, alternatives to Nazi music and association, especially in urban areas. When neo-Nazis organize demonstrations in many places forces of civil society disturb or block them peacefully: whether during protests and resistance to neo-Nazi demonstrations, or organizing street festivals in favour of democracy and against right-wing approaches; whether working in associations and confederations or actively shaping society; within many different forms of

action people within the federal state assert their democratic rights with moral courage. Meanwhile, the government of Saxony-Anhalt has also acknowledged the discussion on right-wing extremism as an essential challenge and has approved a federal state program for democracy.

»Where – as shown by the experiences coming from consultation and education activities in the last years – democracy is strong and where responsible citizens actively shape and animate a democratic community the scope of right-wing extremist political offers is limited¹⁰.«

The association »Miteinander« (»Together – network in favour of democracy and a cosmopolitan approach in Saxony-Anhalt«)¹¹ is a private agency that offers involved, competent and networked education and consultation in favour of democracy and a cosmopolitan approach in Saxony-Anhalt, and that realizes ground-breaking educational projects with a prototype function.

As a network the association has been trying for many years to contribute to a dynamic democracy in Saxony-Anhalt and beyond. Miteinander e. V. is committed to: youth and adult education; to supporting communities; to the investigation and analysis of neo-Nazi activities; providing advice to civil society and local representatives; and to supporting victims of right-wing violence. Within these activities TheaterDialog¹² has for years been an important partner in terms of cooperation and networking, especially on behalf of artistic and theatre pedagogy related projects. TheaterDialog was founded in 2004 following the project »DOMINO – moral courage in the spotlight«¹³. In October 2002, DOMINO invited Augusto Boal to come to the region and generated initial interest in the spread of the Theatre of the Oppressed in Saxony-Anhalt. Today, Miteinander e. V. and TheaterDialog

10 Miteinander e. V./ section right-wing extremism 2011, p.29

11 www.miteinander-ev.de

12 www.domino-x.de/theaterdialog

13 www.domino-x.de/domino, compare Baumann/Lammers/Wolf 2003.

work together on projects in various areas, e.g. in schools, youth and adult criminal justice and by providing further education for other interested parties.

»The public discussion on right-wing extremism usually fluctuates between belittlement and hysteria: phases with serious and violent right-wing criminal acts, or obvious political provocations of the extreme right wing producing only passing mention switch to phases with emotional and personalized public debates on the forms of right-wing extremism, leaving the impression that it is an omnipresent danger. Neither of them is the case. In fact, the activities of »Miteinander - (»Together – network in favour of democracy and a cosmopolitan approach in Saxony-Anhalt e. V.«) show that above and beyond spectacular events, the everyday occurrence and normality of right-wing extremism pose the real challenge for democracy.¹⁴

Thanks to the European Union support programme and in line with the project »FRATT – Fighting Racism Through Theatre« both partners have the opportunity to work further together, strengthening democracy and human dignity by building networks to strengthen the forces of civil society in Saxony-Anhalt. We have, therefore, decided to focus in particular on the issue of everyday right-wing extremism using, as an example, the fictitious small town of X-leben.

14 Hans-Jochen Tschiche, chairman of Miteinander e.V. , in: Miteinander e.V./section right-wing extremism 2011, p. 8

X-leben shall become prettier

X-Leben

Aschersleben, Oschersleben, Haldensleben

X-Leben

Ottersleben, Barleben, Bitterfeld

X-LEBEN

Wolmirstedt, Schönebeck, Sandersleben

X-LEBEN

Eisleben, Hadmersleben, Alsleben¹⁵

X-leben – a small town in Saxony-Anhalt. Laura, Kathi and Paul want to make a difference and open a cultural centre. It's called »Calypso« and films will be shown here, readings will take place as well as Capoeira, dance – and other workshops – organized by young people for young people. Its neighbours, Achim Fritsche and his wife Gabi, don't like it at all. They are members of a neo-Nazi party that is trying to organize young people in a »free comradeship« set-up, and have other plans for X-leben. To most of the citizens of X-leben the couple appear friendly and polite; in contrast, the young people on the adjoining property have to endure menacing behaviour. Via flyers, and through personal conversations, Achim Fritsche invites the inhabitants of the small town to a »day of action for a clean X-leben«. And most of them come along: Hilde Winter, an old woman accompanied by her friend Marianne Thomalla; Bernadette Zeist, a shopowner; Sybille and Thomas Meyer, a couple in the neighbourhood; Jacky, an apprentice in the bakery, who brings bread. They all get a broom

¹⁵ Citation from the introit of the play »X-leben shall become prettier?«. »Aschersleben, Oschersleben etc.«, are existing names of small towns in Saxony-Anhalt, X-leben is the name of the small town where the play is set. Citations from the text of the play and from transcriptions of performances by Forum-Theatre are not separately indicated hereafter.

and a special T-shirt produced just for the occasion, and clean up the marketplace of the small town together. Maik, one of the young men from Fritsche's comradeship group, arranges for the distribution of the brooms and supervises the task. Even the press, represented by the local reporter Schmitz and a photographer, take part: proudly Achim Fritsche gives them an interview and, together with his wife, is photographed in front of the sweeping citizens of X-leben. The very next day a large article with photos appears in the newspaper and causes quite a stir in the small town. At the same time, the morning following the day of action, Laura, Kathi und Paul discover that their cultural centre has been set on fire: the Calypso signboard is burnt and the garden is devastated. Then Achim Fritsche has his big coming-out: Maik hangs black, white and red¹⁶ election posters with Fritsche's portrait and big-lettered slogans »We are cleaning up« and »NVU – National people's Union«¹⁷. Fritsche announces that he will run for mayor at the upcoming local elections as a representative of the NVU. Again he invites the press and is photographed in front of the election posters together with his wife and some citizens of X-leben. The citizens of X-leben are quite surprised.

Paul (breaking the silence): *»I can't believe it!«*

Kathi & Laura (reading aloud what is written on the posters): *»Achim Fritsche? We are cleaning up? National People's Union?«*

Achim Fritsche: *»Yes, I am running for office. I want to become mayor of X-leben.«*

16 Black-white-red were the colours of the swastika flag of the NSDAP in the 30s and 40s. Until today this combination of colours is used by neo-Nazi groups and parties, for example the NPD.

17 NVU – National People's Union« is the invented name of Achim Fritsche's party in the play. Resemblances with the names of existing neo-Nazi parties exist and are not unintended. But surprising, and at the time of the development and appearance of the play not foreseeable, was the similarity to the neo-Nazi terror organization »NSU« (National socialist Underground«), whose existence was to become known in 2011.

Gabi Fritsche lays her hand on his back and smiles.

Sybille Meyer applauds.

Thomas Meyer: *»Achim, I will cast my vote in your favour!«*

Marianne Thomalla: *»Mr Fritsche, that is stretching it too far!«*

Sybille Meyer: *»Why? We are living in a democracy. It is a legal party.«*

Marianne Thomalla: *»Sybille – this is a Nazi party.«*

Bernadette Zeist: *»I really don't know what I should think about it.«*

Hilde Winter: *»I really don't understand any more what's going on here.«*

Laura (speaking to Jacky): *»Don't you understand what's happening here? Say something!«*

Jacky: *»What should I say? Shit...«*

Paul (appalled, looks at Fritsche, then at the people from X-leben): *»You really want to vote for him? He organized the attack on our cultural centre.«*

Fritsche is smiling, he beckons to Maik.

Tearing at his jacket, Maik pulls Paul out of the scene and so silences him

How the play was generated

On the road in Saxony-Anhalt – country roads, fields, meadows, mining wastelands, villages, small towns. Just behind the city limits sign, election posters of a Nazi party hang on lamp posts. The church clock is about to strike twelve times. Two streets away children are playing in the school yard. A pizzeria has opened. The former cinema has been closed for years. The community centre glitters with its new façade. The first warm shafts of sunlight are again enticing the people to come out of their houses. An elderly lady is waiting at the bus stop. Two young men enter a car and drive to the next supermarket. Behind the apartment buildings is a former factory site whose gates have been closed for years. Most of the people in

*the small town know each other more or less. They can tell stories if they are asked to. They do not talk about some things. They look at each other and keep quiet.*¹⁸

X-leben is a small town that could be anywhere in Saxony-Anhalt (and not only there). In March 2011, a few days before the elections of the state parliament, we started a several day tour of investigation and visited small towns in Saxony-Anhalt: Weißenfels, Hohenmölsen, Freyburg, Laucha, Halberstadt, Quedlinburg. We got further into the question what impact the activities of neo-Nazi parties like the NPD or other right-wing extremist groups have on everyday life in the towns. We filmed and took photos of landscapes, everyday situations and the massive NPD election campaign. We had conversations and held interviews in front of the bakery or in the pub, in people's living-rooms or in youth centres. Some of the stories left a deep and lasting impression on us: the alternative youth centre that has been attacked several times, and that a right-wing neighbour let campaign commercials be filmed in favour of neo-Nazi parties on his property. The master baker who, representing the NPD, recently became counsellor of the town, whose citizens now have to choose where to buy their bread. The chimney sweep of the district and football trainer who everybody knows; who is now to be seen on campaign posters of the NPD as a candidate for the state parliament. The mayor of a village, originally elected as a social-democratic candidate; he became an NPD candidate for the state parliament elections after an NPD party convention was held in the region. The investigative trip helped in reviewing and determining the detail of the project's content; its results in the form of video and audio footage later on gave us ideas for the design of the play.

18 Citation from our recordings during the research tour in Saxony-Anhalt, March 2011

At the same time the search began for actors who were at least 18 years old, with or without stage experience, who were interested in the topic and who wanted, through theatre, to deal with the problem of neo-Nazism and the widespread silence on the topic. The search was not conducted publicly but took place using personal acquaintances, friends of friends and networks. In August 2011 rehearsals were able to begin with a group of 14 benevolent and highly motivated actors. After an initial workshop lasting several days, up until the premiere at the beginning of October, the group met once a week and twice for rehearsal weekends at the »Theatrale« in Halle / Saale.

Results from the research trip and the actors' own experiences were used in the development of the play »X-leben shall become prettier«. Texts on the topic of neo-Nazism in everyday life were read and discussed within the group¹⁹. The actors had got to know each other through various exercises and games taken from the Theatre of the Oppressed by Augusto Boal, which were also to be used later in the course of rehearsals. After the first rehearsals, pictures and improvisations lead to the first scene fragments that were introduced step by step into a »golden thread« by the artistic director. This led to first versions of a storyline, which were developed more and more as new ideas arose during the process of rehearsals. The actors developed the characters: the inhabitants of the small town of X-leben. At the same time, the music was composed, the costumes arranged and the stage setting designed and built. The film team made a production video that could be seen on stage during the play.

On 6 October 2011 the time had finally come: after rehearsals lasting three months the premiere of »X-leben shall become prettier place« took place in the Theatrale. An audience of more than three hundred saw the play in Halle during three performances. It was still a »home-grown

19 e.g. Geisler/Schultheis 2011

affair«, an animated Forum with lots of ideas from the audience provided a test-run for the tour in the small cities. With about 230,000 inhabitants, Halle/Saale is the greatest town in Saxony-Anhalt. The following tour with seven more performances took the group and its play to the rural and provincial milieu of the federal state – a journey to the world where most of the people from Saxony-Anhalt live.²⁰

What should we do? Experiences in the Forum

Wanzleben, Quedlinburg, Halberstadt, Kalbe/Milbe, Salzwedel, these are the names of the townships, where »X-leben shall become prettier« was performed in October and November 2011 – all of them small towns in rural areas of Saxony-Anhalt. The seven performances outside of Halle took place in the morning in schools or in the evening in cultural and youth centres. As usual with the Forum-Theatre, the end of the 45-minute play (here the candidature of Achim Fritsche representing the Nazi party »NVU«) couldn't remain this way. The ending needed to be upbeat, encouraging dialogue and exchange – a thrilling challenge, especially concerning a topic which is often covered by a veil of silence. Problems with neo-Nazism and racism in one's own town are all too frequently hushed up. He who breaks the silence runs the risk of being considered a whistle-blower. Especially in tourist regions (due to nice landscapes and/or interesting architecture, of which there are many in Saxony-Anhalt), where the fear of damaging their reputations and losing tourists is great.

Forum-Theatre, however, provides quite the opposite of silence. A Forum-Theatre play is like a question that provokes dialogue and communication. Forum-Theatre means not just accepting a situation as it was portrayed. After the performance of the first version of the play the forum starts: the

²⁰ And that also many of the actors know from their own lives

moderator called »Joker« or »Curinga« turns to the audience and invites them to bring new ideas. These ideas are not only talked about, but actively tried out: people from the audience come on stage, take on a role and show, by acting the scene, how it could work another way.²¹

Halberstadt, in a youth centre, one of the evening performances of »X-leben shall become prettier«. The play has been performed, the discussion with the audience has started. Soon it becomes clear that there is a particularly high interest in the scene when Achim Fritsche personally invites the inhabitants of X-leben to participate in his »Day of action to clean-up X-leben«. Paul, one of the young people from Calypso comes along and hears a conversation about the day of action. For him it is clear: he has better things to do and doesn't want to get involved. The day of action will take place without him but with many of the other citizens of X-leben. »I am interested in the moment when the people get the news of Fritsche's day of action,« comments one of the audience members during the discussion after the play, »In my opinion surely three people wouldn't have participated if the three teenagers had given the information that the purpose wasn't cleanliness but political agitation«. Soon afterwards he stays on the stage, the scene is replayed – this time with him in the role of Paul.

Paul: *»Where is it coming from?«*

Thomas Meyer: *»From Achim!«*

Paul: *»Well, but the purpose is not that the pavements get swept. The question is cleanliness ...«*

Sybille Meyer: *»Exactly!«*

21 Comp. Boal 1989, Boal 2002, Odierna/Letsch 2006 und Baumann 2001

Paul: »... pureness. *Everybody should attach importance to sweeping the pavements here and not take notice of what's happening inside the houses.*«

Very soon, these and other critical remarks coming from Paul about Fritsche's day of action passionate debates among the citizens of X-leben. Meanwhile Fritsche's »day of action to clean-up X-leben« loses somehow part of its supposed normality and naturalness in the small town.

The Forum following the play »X-leben shall become prettier« is about various possibilities to question attitudes taken for normal by people and to try out behaviour strategies that can break the silence. Within this frame ideas and behaviour approaches that are important in real life can arise. A member of the audience – just after he had replaced Paul during the forum in Halberstadt and had stridently warned the citizens of X-leben that the culture centre »Calypso« was being threatened by Fritsche – said as well in an interview at end of the performance:

*If you take a play on stage and give people the opportunity to really change something on the stage – and it is actually changed on the stage – you give them, in my opinion, a good impulse so that they can maybe assume this in their everyday life.*²²

A teacher of a vocational school from Quedlinburg who had come with her pupils to the performance of »X-leben shall become prettier« said at the end of the forum:

*It seemed to me that the attention was very high and that impulses were given, that one can intervene, that one should intervene and that's what I really wish for my pupils that they get acquainted with behaviour approaches.*²³

22 Interview with Anke Tornow/Hannes Beßler in Miteinander e. V./TheaterDialog 2012

23 Interview with Anke Tornow/Hannes Beßler in Miteinander e. V./TheaterDialog 2012

Kalbe/Milde at the cultural building. The play was shown, the forum started. The discussion deals about the moment at the end of the play, when Fritsche announces he is running for office for the »NVU«. Some of the citizens of X-leben are enthusiastic, some shocked, some show indifference. What should we do? »The other ones could also run for the post«, says a teenager from the audience. But who out of them? »The grandma«. He comes on the stage, puts the hat of Hilde Winter on and plays her role – the pensioner Mrs. Winter becomes Mr. Winter.

Paul: *"Mr. Winter, Could you have imagined it? Achim, a member of a Nazi party?"*

Mr. Winter: *»No, definitely not. I'll run against Mr. Fritsche.«*

Paul: *»What? You want to run for the post?"*

Mr. Winter: *»Yes, I'll contest.«*

Paul: *»But Mr. Winter, at your age!"*

Mr. Winter: *»I'll do everything to stop this Nazi party!"*

Journalist Schmitz: *»Mr. Winter, I find this idea very exciting. Schmitz is my name. May I ask you two or three questions? Why do you want to run for office?"*

Mr. Winter: *»Because this Nazi party has to be stopped, because it shouldn't exist any longer.«*

Schmitz: *»And what party are you representing?"*

Mr. Winter: *»Well, I'm going to found my own party.«*

Schmitz: *»Okay. Well this could be something worth. And you are all supporting that?"*

Paul, Marianne Thomalla, Laura, Jacky (all together): *»Yes!"*

During one of the performances at the Theatrale in Halle the journalist is replaced. A young member of the audience comes to the stage and replaces

Mr. Schmitz the very day after the day of action, just when the attack at the youth centre was public and Fritsche announces he is running for mayor:

Journalist Schmitz: *»But that is a real foul play – there has been an arson attack! In this case we have to investigate, we have to go to the bottom of things!«*

Sybille Meyer: *»Yes, but ... our day of action has been nice too!«*

Schmitz: *»But imagine: First the culture centre here is burned down and someday – who knows what else will be burned down?«*

Salzwedel, a morning in the gym of a vocational school. Bernadette Zeist is a shop owner at X-leben who sells couture. She has recently moved to town and is very popular because of her fashionable appearance and the attractive offers of her shop. When the others ask her about her opinion on the »day of action to clean/up X-leben«, she replies: »Yes, I had these flyers from the Fritsches, but I wasn't really sure whether I would go there«. She is uncertain and quite sceptical. A vocational pupil comes on the stage and plays the role of a shop owner:

Sybille Meyer: *»Did you actually hear about the day of action, about Fritsche?«*

Mr. Zeist: *»Well, I'm totally against this. I won't take part in this.«*

Hilde Winter: *»Do you have something against Achim or you just don't want to clean-up?«*

Mr. Zeist: *»I don't have anything against Achim but against his project, I don't approve it.«*

Hilde Winter: *»Oh, do you think there is something else in it than meets the eye?«*

Mr. Zeist: *»Yes, I think so.«*

The vocational pupil receives a lot of applause for his intervention. In the following discussion about the new version of this scene a teacher raises her hand:

I think that the owner of a boutique in such a small town risks a lot when he is positioning himself politically. It shouldn't be underestimated. If he openly tells what he minds, he risks, of course, to lose a great part of the customers who have a different opinion. Who can afford this nowadays?

The vocational pupil who has just been on the stage replies:

Well, now f I know my clients – and we can see here (in the play), they were absolutely confident of my outfit – I think they would have agreed to a hundred percent with me.

During the Forum-Theatre performances of »X-leben shall become prettier« in Halle, Wanzleben, Quedlinburg, Halberstadt, Kalbe/Milde and Salzwedel members of the audience repeatedly came on stage and played their ideas to change the situation – a special experience also for the members of the drama group. The resulting play was like a question to the audience which was answered in different ways at the different locations.

It was all about behaviour and pragmatic actions. An actor in the drama group says in the interview:

It is fascinating for me to use theatre not only for enactment but also for intervention – to use it as a possibility to try out situations.²⁴

In the best case, ascertained behaviour approaches arise which can be taken along in real life. Another actor in »X-leben shall become prettier« is optimistic:

I have learned here that an art form like the theatre can indeed also change realities. When the audience becomes active and co-creates on the stage and co-rehearses for the reality, then it will also work out – in real life.²⁵

24 Interview with Anke Tornow/Hannes Beßler in Miteinander e. V./TheaterDialog 2012

25 Interview with Anke Tornow/Hannes Beßler in Miteinander e. V./TheaterDialog 2012

The relation to the concrete reality on site is always a challenge to Forum-Theatre. It was an important fact for us, - whenever possible – not to have ephemeral performances on site. They should instead be able to give fresh impetus to further processes. Therefore, most of the performances of »X-leben shall become prettier« were held on purpose in towns where network partners of »Miteinander e. V.« were already involved.

How it went on

Thanks to the long standing network prepared by Miteinander e. V. in order to strengthen civil society structures and to the established cooperation partners on site, we succeeded in setting in those impulses coming from the play and the Forum of »X-leben shall become prettier« weeks and months after the performance. In some of the towns they were even exemplary enlarged. In fact, the requirements and the necessities to proceed after the project were as different as the suggestions out of the forum: in terms of post-processing workshops, expositions, readings, further trainings, political discussion groups, and performances of the project documentary film »Forum-Theatre – from watching to acting«²⁶ which was also sent to the respective towns and cooperating partners on site for further use. One of our aims in this sense was to strengthen our partners on site in their committed work for democracy and beyond the performances of Forum-Theatre: on the one hand within theatre educational and reflective post-processing workshops with the people who had attended to the performance. On the other hand, we wanted to reach further interested people on site by means of additional activities and to encourage them in reflecting and acting.

26 Interview with Anke Tornow/Hannes Beßler in Miteinander e. V./TheaterDialog 2012

So few months after the performances of »X-leben shall become prettier« we came for example back to the two vocational schools in Quedlinburg and Salzwedel and worked with the pupils within four-day lasting post-processing workshops. Therefore we also used footage from the project documentation »Forum-Theatre – from watching to acting« that opened in the first part of the workshop a re-encounter with essential moments of the play and showing ideas which the members of the audience at totally different locations had used to change the storyline during the Forum. The presentation of the film and a dialogue with the pupils on neo-Nazism and everyday life was followed by the second part: a short practical workshop in the classroom dealing with real experiences of the pupils with the topic neo-Nazism. After a warm-up stadium with practices and games of Augusto Boal's Theatre of the Oppressed, the participants worked in two groups, exchanged on real situations they had experienced and illustrated them in freeze frames. These were analysed during rehearsals and developed into short scenes that were also changed within a »Mini-Forum« (in class). We were astonished to see that the pupils could directly tie on the storyline of »X-leben shall become prettier« and link it with their own reality. It was interesting to notice that the situations brought in by the pupils were, almost without exception, about physical violence²⁷ against people who are stigmatised for not being considered normal or for being different (for instance, migrants, alternative teenagers, sprayers), an aspect which was rather suggested in the play. Most of the pupils seemed to be familiar with such situations of violence in their everyday life.

It was impressing to see how the pupils even months after the performance of »X-leben shall become prettier« remembered the play and its complex of themes and that this experience could be the basis of a short but intensive theatre workshop. We could even work further on with a class

27 The attack at the youth centre »Calypso«, plays an important role in the play but is not performed on stage.

of the vocational school in Salzwedel: The class participated in a four-day lasting workshop of Forum-Theatre. The last day this class acted on the stage, presented its scenes to another class and looked together for changes in the Forum.²⁸

Another example of the theatre educational post processing is the advanced education meeting »Try out changes – an approach to the theatre educational work concerning right –wing extremism«, that we organized after our performances in the Altmark. We were helped by professionals from the organisation »Social network for open-minded and democratic social work in the district Altmark Salzwedel« which is supported by Miteinander e.V.

But we also seized on the impulses of Forum-Theatre performances in other forms not involved with theatre: In the context of FRATT, for example different events to face up to neo-Nazism and racism took place in Halle. In the Foyer of the Thalia theatre, for example, an exposition by Ralf Jesse »Black box deportation« was shown during three weeks. In the framework programme different information and discussion groups on the topics racism, migration and neo-Nazism were held, for example the lecture »Europe's greatest minority –problematic nature of the Roma's and Sinti's deportations«, the reading »Coldland – a collection«²⁹ and a discussion group on »Practical experiences in Saxony-Anhalt – Reality and resistance«.

28 The attack at the youth centre »Calypso«, plays an important role in the play but is not performed on stage.

29 Krampitz/Liske/Präkels 2011.

Attempt of a conclusion

Looking back, we noticed that the rehearsals, the tour and the performances demanded a great commitment of all involved parties. The actors, working voluntarily, participated extraordinarily with great ideas and creativity. They gave the play heart, soul and body. All involved parties had to bring in a lot of energy, time and resources – but we think: It was worth doing! During the almost two years of continuous work we succeeded in setting impulses for a discussion about everyday right-wing extremism and racism at different locations in Saxony-Anhalt. In the project's framework, at the beginning we called it »Breaking the culture of silence« we indeed succeeded at different contexts and for at least some time in breaking the silence and initiating a political discussion. Throughout the theatre medium the performances of the play »X-leben shall become prettier« and the following forum could in a particular way point out the creeping normalisation of extreme right-wing and neo-Nazi activities.

The provincial reality of X-leben was focused in the play as under a burning glass and put to discussion on stage. The audience is invited to look upon the proceedings critically from outside and get moved somehow in a partly fictional and partly real level: on the one hand, X-leben, is not their own small town. On the other hand, the play allows to see parallels to the own life and experiences which are real and tangible. Obviously a lot of people at the different locations indeed did so. But the main idea is that Forum-Theatre doesn't stop with the description of the situation: With the help of the audience the reality in X-leben was changed manifoldly with more and more innovative ideas. Children, youths and adults cut in on the storyline, came on stage with their ideas of changes, played a role and gave the previously shown story a new direction. With newer and newer ideas the scopes of action of the inhabitants of X-leben were enlarged, wonderfully documented in the film of Anke Tornow and Hannes Bessler.

In most places, during the forum, we succeeded in moving the audience to an exciting dialogue about possible changes whose results could be tried out immediately on stage. Lots of people even after the end of the event continued discussing about the performance, the forum and their own everyday life. We know from our own experiences that ideas created and tried out in the »protected area« of a Forum-Theatre performance can, in fact, trigger reaction in real life. We really hope that some people were encouraged during the performance and the forum not to stay apparently powerless in front of extreme right-wing activities in real life.

We considered important to start post-processing workshops and follow-up events with the performance and the forum of »X-leben shall become prettier«. Indeed, there is some more potential, but due to capacity problems, only post-processing activities were exemplarily held. Thanks to the events, we organized and witnessed in different places, we have strengthened our opinion: Forum-Theatre can exist single-handed and show effects within a performance or a workshop. But Forum-Theatre has also a huge potential, which has not been exploited yet, to initiate processes and to give impulses on very different activities and a long lasting continuous discussion on the particular topic. Therefore reliable structures, committed people, established cooperation partners on site, persuasion work and long-term planning certainty are necessary.

Working on the project was particularly enriching thanks to its integration within the European frame. We could use Forum-Theatre of Augusto Boal together with the cooperation partners Giolli Cooperativa Sociale (Italy), Pa'tothom (Spain) and En'tract (France) to face racism and other forms of group xenophobia. Every single partner enlightened in his work different aspects of racism, discrimination and right-wing extremism in his own context. The exchange of experiences and the possibility to have a continuous contact to European partners working in other places, on similar topics was existential and more than fruitful for our work. The

possibility of interactive learning was shown in a most impressive way at the »VII Encuentro Internacional de Teatro y Educación« organized by Pa'tothom in Barcelona in October 2011, where we could witness the activities of each other in workshops.

The shocking actuality of right-wing extremism, neo-Nazism and racism is quite shown by the disclosures about the right-wing terrorist »National socialist Underground« (NSU), whose existence was discovered at the end of 2011³⁰ after our play had already been completed.

The series of at least ten murders committed by the NSU shows only the tip of the iceberg concerning extremist right-wing violence in Germany.³¹ The systematic underestimation of right-wing extremism in Germany is demonstrated by the fact that the terror group could act in the underground without any trouble and supported by extreme right-wing circles during almost 13 years, that police and intelligence service failed in their investigations in such a scandalous way and that social indignation about the murders started only when a right-wing terrorist background could not be denied anymore.³² The long-standing belittlement and trivialisation of right-wing extremism is also established, where the action of the play »X-leben shall become prettier« takes place: in everyday life. There is still a lot to be done ...

Halle (Saale), August 2012

Translation from german: Esperanza Rivera-Heeck

30 Comp. apabiz – Antifaschistisches Pressearchiv und Bildungszentrum e. V. 2011/2012.

31 As announced by Amadeu Antonio foundation and the editors of MUT between 1990 and 2011 182 people died as a result of extremist right-wing violence, comp. www.mut-gegen-rechte-gewalt.de

32 Comp. Amadeu Antonio Stiftung 2012.

CHAPTER 5

*Massimiliano Filoni, Roberto Mazzini, Maria Monteleone Dumas,
Giovanni Badalotti and Rosanna Pippa — Giolli*

The Italian experience of Giolli Cooperative among the many insecurities

5.1 The Context: a few Data on Immigration in Italy

According to the data released by the Italian Institute of Statistics (ISTAT) (<http://www.istat.it/it/archivio/39726>), updated as at 1st January 2011, the foreigners living in Italy are 4,570,317 and the rate of foreign nationals compared to all the (Italian and foreign) residents is 7.5 %.

86.5 % of foreigners live in North and Central Italy, 13.5 % in the South. In Emilia-Romagna, the total of foreign residents is 500,597.

In the different provinces concerned by the project, the situation is as follows: Reggio Emilia 69,060 or 13 % of total residents, Parma 55,069 or 12.5 %, Mantua 53,262 or 12.8 %, Milan 382,490 or 12.1 %, and Lucca 28,405 or 7.2 %.

5.2 Why this Project? The Phenomenon of Insecurity

When we presented the project in 2010, the theme of insecurity in Italy was a hot topic, associated – especially from a mass media perspective

– with the equation between the presence of foreigners, the criminality and citizens' insecurity. Therefore, we decided to examine the topic of insecurity, or rather of perceived insecurities, in order to understand how to disrupt this mechanism, which easily leads to the emergence of racism and discrimination phenomena.

The fifth report on security in Italy and Europe, drawn up by Unipolis Foundation and published in March 2012, uses a dual perspective: the social perception of security and the mass media representation of the same topic.

Employment, the general market situation and price trends: these are the top priorities for almost seven persons out of ten in Europe. The Italian figure accounts for 68%. In Italy, 36% of respondents stated that the lack of work is their biggest insecurity.

Almost three Italians out of four are worried about economy: 73%, i.e. an increase of 10 percentage points compared to 2010. 34% expressed an »absolute« insecurity: economy, criminality and global phenomena. 85% of respondents think that criminality has increased, but the perception is brought back to a more reasonable scale when it is associated with a closer and more familiar milieu.

A mere 18% of the sample thinks that the economic crisis will end in one year and a slightly higher percentage that it will end in two years (19%). 39% of respondents reported having reduced their purchases. Barely 14% succeeded in putting money aside.

In recent years, 77% of Italians felt an ever widening gap in wealth distribution. Now, 80% feel this dualism of a society split in two: the Italy of those who have little and the Italy of those who have much.

85% of Italians think that today's young people will have a worse social position than that of the preceding generations. Almost 50% believe that young people should not feel confident that they will be entitled to pension contributions in the future.

If, on one hand, television news programmes portray an Italy that is »aware« of the economic crisis – which accounts for 39 % of the news on insecurity –, on the other, they continue to be packed with news on criminality. The two main TV news channels in terms of audience, TG1 and TG5, broadcast more than one piece of crime news a day every day of the year, thus reaching a rate of 55 %.

European television news programmes have been speaking of the crisis since January, whereas, for the main public service news channel in Italy, the crisis started in July 2011 and it is reported according to the »official« version of the Government.

For Italian TV news programmes, the responsibilities of the crisis should be attributed to the financial system, in accordance with the theory that »the real culprits are elsewhere«: a vague and distant, economic and financial speculation.

5.3 History of the Project in Italy: Phases, Places, Methods, Subjects

1st phase: Incubation, or gathering Forces (January through April 2011)

The meeting with the local institutions and non-profit organizations, which would support the project, was crucial. About 50 meetings were held in the provinces of Reggio Emilia and Parma, leading to about thirty formal commitments and some sponsorship.

Particularly, our supporters include: the Region Emilia-Romagna, the Anti-Discrimination Centre, the Provinces of Parma and Reggio Emilia, the Municipalities of Parma, Montechiarugolo, Langhirano, Gattatico, Montecchio Emilia, Bibbiano, Correggio, Cavriago, the Union of Municipalities of Tresinaro-Secchia, the Consortium of Communes in the

mountain area of Reggio Apennines, CGIL Trade Union, the Chamber of Labour of Reggio Emilia, the Association of Social Cooperatives of Emilia-Romagna, the »A. Cervi« Institute, the »Sante Vincenzi« Infoshop, the »La Cremeria« Study Centre, the Social Cooperatives »Coopselios«, »La Quercia«, »Ravinala«, »Coop Nordest«, the School of Peace Studies of Reggio Emilia, the Associations »Kwa Dunia«, »Guy-Gi«, »Perché no?«, »Malaki Ma Kongo«, »Passaparola«, »CIAC« of Parma, »Mondattivo«, the Group of Lay Missionaries and »Giolli« Association.

These commitments resulted in the first meeting of the so-called Organizing Group, which would support the project, on 29th June in Parma and 5th July 2011 in Reggio Emilia.

In January 2011, in Reggio Emilia, the Local T.O. Group or Permanent Workshop was created; it has constantly supported the project fuelling it with new ideas and actors during the two years of its life.

There were about twenty people available of different age and geographical origin, both Italians and foreigners. The Permanent Workshop met regularly and fully participated in FRATT project actions.

This choice led to an ongoing support from people, thus allowing to dramatize actions and meetings, and to process selected materials.

At the beginning, in the province of Parma, when we first gathered the organizing group, which was made up of representatives from associations, cooperatives, public and private bodies involved in the field of social inclusion and the fight against racism, we started with the question »How can we use theatre to cope with the insecurities and fears associated with the presence of foreigners in Italy?«.

Parma is a medium-sized province of Emilia-Romagna. It is a town that prides itself on a tradition of social solidarity, thanks to the large number of cooperatives and associations operating on the territory. In Parma, there are several foreign communities in search of a better life and future for

their children. Also in this town, conflicts, misunderstandings, fears and suspicions arise.

We created a theatrical image of the town to find out what citizens can do. There is a strong correlation between space and power, where power performs most of its functions in the organization of space. The position of the citizens is isolated, inappropriate for an effective transformation of society, which is why, very often, we feel a heavy and painful sense of powerlessness.

Awareness gives rise to three different attitudes: it can cause us to throw in the towel, it can guide our choices to personally make the most of this conscientization, but it could also spur us to action.

The Theatre of the Oppressed starts right from the analysis of reality and its underlying mechanisms to produce a transformation.

In the same period, we developed some tools for the diffusion, promotion and dissemination of the project (leaflets, mailing lists, Web pages, television and radio interviews, press office) and the internal organization of our team.

The phase ended with our participation, on 29th April 2011 in Reggio Emilia, to »Cittadini del Mondo (Citizens of the World)«, International Exhibition & Conference on Migration, with a piece of Forum-Theatre entitled »Migrations, Borders, Identity«.

2nd PHASE: First Interviews and Actions on the Territory (May through June 2011)

In this phase, we began to make the project known through a first leaflet and we mainly conducted street interviews in Reggio Emilia with, young and aged, Italian and foreign people. In total, we conducted 80 interviews, which show that the largest uncertainties are the employment, the future, the planet ...

Then, these elements were integrated into the work of the Permanent Workshop that selected the following topics: precarious employment, nutrition and female insecurities, particularly stalking.

Two other important events in Reggio Emilia were:

- Meeting on 30th June 2011 with Odile Sankara from the »Talents de femmes« Association in La Gabella, entitled »Teatro e cambiamento sociale (Theatre and Social Change)« with representatives of the »Cittadini del Burkina Faso« Association;
- Travelling theatre performances on the occasion of »Tutta un'altra cosa 2011 (Quite another Thing 2011)«, XVII National Fair Trade Fair.

The phase of the interviews in the province of Parma.

They are women

Someone calls them foreigners, migrants or immigrants, extra-communitarian women. Other times, they are called illegal immigrants. They were the women we met at a School of Italian for foreigners.

They welcomed us with a smile, while different languages were mixing in the background. Sounds from all over the world made up a delicate and pleasant music. It was the song inside each of us that was flowing out and melting into music. We seemed an orchestra. It looked like a concert.

»This world is like running on the water«.

Women telling their wishes: *»Having a job. Having human and social relationships; having the possibility to enjoy the town life. Not being discriminated. Having the possibility to freely move from one country to another, to freely cross borders. Not being excluded because of the colour of your skin. If you are black, nobody will sit next to you. If you are black, nobody is going to shake your hand«.*

Women telling their wishes: *»Not being discriminated, not losing your job. Having places, spots, spaces for everyone in the community. Accomplishing a project of life, having a future for my children, completing studies. Being considered as human persons«.*

Women talking about their journey, their hopes: *»I came here to fulfil my ideal of freedom. I came here to join my husband, to ensure the stability of my family«.*

Women telling their fears: *»The fear of a future for my children; the fear of being unable to go back to my home country: my children studied here, they speak Italian, their life is here, my life is here. The fear of falling ill. The fear of not being able to freely move. It's like running on the water«.*

Women telling: *»This world is like running on the water. It's a dead world in its social, political, economic structures, since it is unable to sow the future«.*

Women hoping: *»A change in world government; a redistribution of wealth. An individual change; a change within every woman, every man. A change to sow the future. We share a common destiny that binds us to the whole world. Enough with running on the water!!!«.*

Women wanting: *»Italians should learn several languages. Let's stop running on the water. The Italian government should issue laws to protect the migrants, who are the weakest«.*

Women saying: *»We are all in the same boat, Italians and foreigners. Let's stop running on the water!!!«.*

Listening to the elderly

Every week at the Social Centre *»Il Tulipano«*, we met men and women spending together their retirement age. They liked talking about the past, of how Parma has changed and the world has changed, with great energy for the present and the years to come.

»Insecurity derives from a lack of work, the loss of rights and the unravelling of human relationships. The privatization of healthcare worries us«. The problem is not the foreigners. They had been once emigrants, too. And they felt foreigners twice. Abroad, of course. And in Italy, once they came back home. The risk is that you no longer know who you are. When you add poverty and social exclusion to emigration, dangerous situations may occur.

»The problem is the loss of workers' power. With individual contracts, they all become weaker. Today, there is isolation, loneliness. Human relationships are fictitious. Young people should fight for their rights and their future, but they seem discouraged and aimless«.

»Foreign people come here because they have no future in their Country. Our young people migrate not to come back, because here there is no future. Once when our parents emigrated, then we went abroad to come back and contribute to the rebirth of Italy«.

3rd PHASE: »Workshops on Insecurities« and »Open Rehearsals« (September through December 2011 and beyond)

In addition to the TO Group's Permanent Workshop in Reggio Emilia that collected the material, a workshop of women was created. Only women were allowed. This workshop's aim was to analyze feminine insecurities and check whether there is a specificity.

Several insecurities were identified here: stalking, mid-aged woman with grown-up and independent sons that feels lonely and aimless, gender discrimination in the workplace.

Also a workshop of migrants was set up to collect all types of insecurities of this segment of the population. We opted for a travelling workshop, with the help of different teams.

We met a group of »Passaparola« Association, another group of »Città Migrante« Association, as well as a group of refugees from Libya.

Always in Reggio Emilia, two other important events were:

- Presentation of the book »Parole sporche (Rude Words)« by Lorenzo Guadagnucci at the Infoshop Mag6, on 25th November 2011;
- Open rehearsals of the theatre group of Reggio Emilia, on 15th December 2011, entitled »Risposte femminili alle insicurezze (Women's Answers to Insecurities)« and on 20th December 2011 »Gustose incertezze (Tasty insecurities)«.

In Parma, we started a workshop, by attempts and tests, in order to share personal experiences, suggestions and wishes.

We were received in the Social Centre for the Elderly »Il Tulipano«. Through improvisations, pieces of Image-Theatre and Forum-Theatre, we explored the topics in depth. We looked for different perspectives.

Through Newspaper-Theatre, we looked up and analyzed the existing gap between the real world and its mass media representation. We looked for the real news, hidden within the articles.

The insecurity, which is most felt, is loneliness. A new, social loneliness. We perceive insecurity and fear since we feel alone before the loss of job or home, and the erosion of rights.

The petty crime problem due to the presence of foreigners is only a cloak to induce feelings of mistrust.

»Be careful«, said one participant. »Racism has nothing more to do with ethnic groups or geographical origins. We are racists with poor people. If a man comes from Africa and is dark-skinned, but he is a millionaire football player, nobody will say that he is extra-communitarian or has a natural propensity to theft, robbery, exploitation of prostitution or drug peddling. He would rather be considered as a model to emulate. Success and money, here is the real dividing line of racism today«.

Under a very thick snowstorm, on Sunday 11th February in Parma, with the accompaniment of Vanja Buzzini, we held the workshop »Oi Barbaroi, the Barbarians«.

Mass media report the arrival of foreigners, assimilating it – through the images and words used – to the invasion of the Barbarians at the end of the Roman Empire. But, who are the Barbarians today, at our age? It follows that the Barbarian is the one who is not able to recognize and accept the full humanity of the other. Those who regard themselves as superior, as better, who believe that others are less human than them because the colour of their skin, their culture, their customs and traditions are different. Our society is barbaric since it is based on the exploitation of the planet and of other persons, it is founded on inequality and injustice, it is dominated by the need for control and standardization. The fundamental problem is that our society is barbaric because it is doomed to self-destruction. What other result may you expect if everything depends on money and the future is represented as a threat? Our society is a barbaric society that denies the future of young generations. What should we do to evolve from barbarism to a civilized society? Here are some proven ideas: we need empathy; we need to get informed; we need a widespread indignation; we must not accept violence; we need solidarity; we must look for points of contact and dialogue; we need time and patience.

4th PHASE: Expanding Research (January through April 2012)

On the Internet and through our Website and the mailing list, we launched a campaign on insecurities, asking citizens to write their experiences, do interviews, and organize local forums for debate.

During these months, we focused on the municipalities that joined, we strengthened our contacts, and verified the existence of already formed groups to meet. We met the group of the »Donne del mondo« Association of Correggio, coordinated by Gianna Radeghieri, and the group of women from Gattatico with Angela Bussei. Migrant women spoke of the insecurity associated with the loss of job or the reduction of the hours worked by

their husbands. We also interviewed a group of elderly from the Popular University of Gattatico.

During the same period, in Scandiano, at the Gobetti Institute, the workshop of young people was realized with the students of two lower sixth classes. Students were especially worried here for the uncertainty of their professional future.

On 3rd April 2012, we met Mandaye N'Diaye, author, actor and theatre producer of the »Takku Ligey« Association and Takku Ligey Theatre (Senegal) on »Teatro, cultura e cambiamento sociale (Theatre, Culture et Social Change)«, with some representatives of the Senegalese Association from the province of Reggio Emilia.

On 25th April 2012, we met the Pakistani community of Correggio to deal with the topics of discrimination and stereotypes on Muslims (at school, at the workplace).

We began a workshop with the working women of Coopselios to analyze the insecurities affecting the persons, who work in a large cooperative structure, and associated with economic, role, relational and internal organization problems.

In Parma, we wanted to share the results of the workshop with the town; therefore, we prepared a few sequences of Image-Theatre. We entitled this meeting: »Prove aperte contro il Razzismo (Open Rehearsals against Racism)« and, to further increase the depth of content to offer to the public, we organized some interviews. We established a simple agenda.

The online edition of the daily newspaper »La Repubblica« for the town of Parma devoted a report with photos to the event.

The audience was active, it participated speaking and acting on the stage, looking for the spark that may trigger the change: a social transformation. The insecurity, which is felt as the worst, is the insecurity of employment. Employment precariousness means precarious identities and social roles.

And it also leads to the insecurity associated with the fact of having a house or being able to keep it. And the recurrent fear of private healthcare.

There are barriers and limitations arising from a widespread distrust induced by the media: a dangerous world, where other people, the foreigners, are the opponents, the competitors to fight.

Then we saw the theatrical images, the audience intervened and tried to change the basic mechanisms. How? Looking into the other's eyes, turning the eyes towards the other person, trying to be confident, making one's voice heard; while recalling the institutions to their basic function: to be at the service of citizens.

The first expansion of FRATT project occurred in Milan, in mid-March, through a cycle of workshops and a final event: »When fear turns into isolation«.

After an intensive cycle of theatrical workshops addressed to individuals and structured groups, the purpose of the concluding moment was to collectively find the ways to create a safer and fairer society.

The resulting insecurity reveals the structural violence of society which, because of unclear rules, produces marginalization and isolation. A precarious society leads to precarious affections and impalpable relationships.

Racism reveals itself through the discrimination of the most vulnerable persons: precarious, atypical, young and, especially, foreign people. All the segments of society that society tends to treat as belonging to an inferior humanity and, consequently, reducible to objects.

»That's why the choice of Theatre!« explains Vanja Buzzini, who took care of the musical part of the project. »Because theatre allows looking into each other's eyes, having a physical contact, regaining the sense of time, a more human and natural rhythm, far from the productivity frenzy of the real world. Theatre is the place where to experience life and start to dream

again and to rebuild ties and relationships, in order to be able to face the world«.

Among the concrete actions proposed, there is the search for strategies aimed at lifting the eyes of the persons, who pretend not to see. »Perhaps many people only wait for a sign that change is possible to start acting«, explained a participant.

The FRATT project arrived to Tuscany: Sant'Anna di Stazzema is a village in the province of Lucca, which was the scene of a dreadful Nazi slaughter at the end of Second World War. Today, there is a Historical Museum of Resistance, which organizes a forum for young people. We were invited to entertain an audience of young students, 500 approximately, coming from all over Italy, to present F.R.A.T.T. project.

A survivor of the massacre and some representatives of the Tuscan Senegalese community, which was the victim of a bloody and despicable racist attack, were invited to speak.

During the meeting, Hitler's mad racism and its practical consequences in the life of European citizens are compared to the rampant racism of our time. For young people, racial prejudices are the fruit of ignorance and laziness. Knowing someone else implies a journey towards the other, with the desire to discover.

The world they desire, the future they dream of is populated by people that know how to take the needs of others upon themselves, where individuals realize their wishes because of the power of the group. Italians and foreigners? But, since the nursery school, we have always been all together, without distinction.

5th PHASE: Collection and Formulation of Proposals to fight against Insecurities (March through November 2012)

The performances of Forum-Theatre and the »Camere in Piazza (Legislative-Theatre sessions)« began, so as to collect proposals and submit them to the Institutions.

Legislative-Theatre sessions were held in Correggio on 18th March on the topic of safe nutrition, on 27th March at the Herberia Theatre in Rubiera on stalking, as well as the »Primo Maggio in Piazza (May 1st in Public)« in Reggio Emilia, before about fifty people, on the topic of precarious employment, and in Gattatico, on 10th May, before 100 persons approximately. The topics proposed were related to the insecurities arising from job loss and, consequently, the loss of the residence permit for the whole family for migrants, loneliness and fears for the elderly.

Among the several performances of Forum-Theatre, we mention: in Correggio on 24th May, before about fifteen foreign women, in Reggio Emilia on 23rd June, at the Youth Hostel, before about thirty varied people on the topic of precarious employment and the difficulties of an Arab family in Italy.

The proposals collected on nutrition, stalking, precarious and flexible employment, uncertainties for the future of the sons (related to the possibility to have the papers to remain in Italy) were revised during the final seminar for submission to the concerned bodies.

In Mantua, another expansion of the project was realized; the idea was to meet about ten groups, collect their types of insecurities and inform them about what were the insecurities of the other groups so as to provide them with a comprehensive picture, which could be processed and further investigated by the Permanent Workshop in the meanwhile. The earthquake, which hit the region on the same day of the meeting, made it difficult to meet all the groups, which were then reduced to 5: Group of Libyan refugees, Association against Discriminations, »Articolo 3«,

»Porta aperta«, Group of Social Mediators. The main insecurities retained were the discrimination suffered by the refugees in Mantua, isolation and loneliness.

In Parma, the interviews continued. We met Italian and foreign young people and shopkeepers. They were men and women, who were telling their experiences. They were frightened by a world without rules, without justice, without ethics.

Many people have the feeling of being on the Titanic: they understand that the ship is sinking, while the onboard orchestra goes on playing. The prevailing feelings are resignation and powerlessness. Thus, we organised a series of meetings with prominent celebrity endorsers, who are used to implement good practices.

The Caravan of Legality

On Sunday 5th February, the theatre was filled up despite the heavy snow, when Modena City Ramblers arrived in Monticelli Terme.

It is an internationally renowned and active musical group, engaged in social projects. Their endorsement is important. In addition to their direct engagement, the fame and popularity they enjoy provide greater visibility to the concrete actions and projects that individuals and associations are setting up to fight against the mafias.

We talked of the Anti-Mafia Social Forum, which was created to allow citizens to regain their freedom, in order to discuss the deep links existing between environment protection and speculation, between economic degeneration and the erosion of rights and safety at the workplace.

The Mayor and some councillors of the town hosting us, Montechiarugolo, where our cooperative is based, were present. The administrators were actively involved, they were roused by the meeting.

We reflected on the ability of art and music to generate critical awareness, in order to encourage citizens to make their voices heard and assert their rights.

The public was uncontrollable. The first thing to do was to talk not to feel alone. Linking facts, events, persons, politics, economy; linking what happens in our small towns to the macrostructures ruling the evolution of the world: since he who knows, looks and he who looks, can choose what to do.

Parole sporche

»Parole sporche (Rude Words)« is the title of a book by Lorenzo Guadagnucci. Journalist and writer, he has long been active within an association called »Giornalisti contro il razzismo (Journalists against Racism)«. The book wants to reveal the mechanisms hidden behind the machine of information, so as to make us aware of the interests determining the creation of a media fear factory.

Lorenzo told us about the initiative of »Giornalisti contro il razzismo« aimed at prohibiting some rude words: drifters, gypsies, *vù cumprà* [African hawkers], illegal or extra-communitarian immigrants. These words are toxic since they can distort reality and clog our conscience with prejudices and commonplaces.

He explained what journalists can do to properly do their job and citizens to get correct information.

In recent years in Italy, mass media have created the Foreigner Problem, which is associated with petty crime, also through the ethnicization of crimes: Albanians are the perpetrators of acts of violence, Romanians are rapists, all North-Africans are drug dealers, and the women from Eastern Europe are relentlessly seeking to marry the old men they assist so as to settle down.

We were in March and, with Lorenzo, we repeated the event in July at the Multicultural Festival of Collecchio, which was largely attended by a very interested public.

All the material collected formed the canvas for the Forum-Theatre performances in the province of Parma. The first performance was on 31st March at the theatre of Monticelli Terme, the second on 1st July in Collecchio in the framework of the Multicultural Festival. The audience was lively and helped find solutions to the issues that we were putting forth theatrically: social loneliness and media bombardment.

Union, solidarity, collaboration and the ability of each one to take the problems of others upon oneself are the antidotes to fear and the dissemination of racist and discriminatory ideas and practices, and to social injustice.

We must not trust the media drum and must not submit to the image of the mainstream world, but we should rather directly seek first-hand information.

The important thing is to act together to achieve common goals, without waiting for – like the characters in our performance – the draws of the lottery or to hit the jackpot.

5.4 What were the Results? Evaluation Criteria and Impact.

Our main results, as regards project objectives in Italy, are:

1st Objective - Fighting racism

In this sense, we deem it important to have introduced – to different audiences – the worries, anxieties and fears of groups, whom we have no lasting relationships with and sometimes we are prejudiced about. The

event in Gattatico, for instance, was interesting; the auditorium was filled with 100 persons, about 80 aged Italian women and 20 foreign women. The two stories performed were symmetrical in that they highlighted both the loneliness and fear of the other of aged women and the challenge to make both ends meet by themselves of immigrated women coming from different Countries. Should the project continue, we wonder whether it will be possible to consider a sort of collaboration: fill the empty time of aged Italian women with Arab women's child care so as to enable them to go to work.

2nd Objective - Transforming social insecurity into the starting point for change

1. In all, we collected several types of insecurities, in Parma and Reggio Emilia, Mantua, Milan and Sant'Anna di Stazzema; we met groups and individuals for a total of about 1,500 people, of which 600 approximately in the province of Reggio Emilia, 300 in the province of Parma, about fifty in Milan, about thirty in Mantua and 500 approximately in Sant'Anna di Stazzema. The groups were different by age, origin, social status and they have substantially validated the hypotheses of Unipolis research.
2. We have developed relationships with several entities of the provinces of Reggio Emilia and Parma, which will be useful to work further.
3. We proved that this pathway is possible; the citizens we met like to talk about their insecurities, while the answers may also come from a greater sensitivity of the institutions and bodies of the social private sector. In addition to insecurities, particularly in the case of precarious employment, some very interesting proposals, which need to be further discussed and revived beyond the end of the project, were formulated.

4. We received specific requests for intervention in the framework of the project by some participating entities (e.g. Coopselios Social Cooperative).
5. The Permanent Workshop strengthened during the work on the field, developing an expertise that can be further exploited.

3th Objective – Unifying different social groups on common goals, overcoming prejudices

The performance on Arab women, which was later staged also in Reggio Emilia, showed this cross-section of life to Italian workers and has led, for instance, to the proposal of unifying the forces of Italian and foreign workers facing the same precarious situations, so as to create a work cooperative.

The direction taken is the right one and we can expect an evolution of the project towards greater involvement.

4th Objective – Exploring the Legislative-Theatre process

We explored this possibility. The process requires energies, continuity and a lot of confidence – on the part of those who govern – in participatory processes. The idea is to continue in this direction, while strengthening the relationship with the institutions that can welcome a process of this kind.

5.5 What were the Difficulties and how have they been addressed?

The main difficulties that we encountered during the course of the project may be substantially attributed, on one side, to the need of reconciling the different personal and professional schedules of the different participating entities and, on the other, to the – unexpected and unpredictable – natural

and weather events that occurred concomitantly with several project activities.

As regards the obstacles of the persons concerned to participate in the various activities because of the difficulty in reconciling personal and professional schedules, we proposed activities targeted to individual groups, segmenting the activities by time slots so as to allow a wider participation. The only knotty problem to unravel remained the meeting of the organizing group, which was composed, on one hand, of public bodies and cooperatives bound to specific working hours and, on the other, by associations and groups of citizens, who could only meet outside working hours.

Natural events have affected the activities in different periods of the year. Exceptional snowfalls and a persistent frost affected the activities that we have done during the month of February.

The earthquake, which struck Emilia-Romagna and the southern part of Lombardy at the end of the month of May and continued with more or less strong tremors for almost one month, has strained not only the populations that were directly affected, but also our work team: most public activities on schedule have been suspended and/or performed in a reduced scale compared to what had originally been planned.

CHAPTER 6

Theatre of the Oppressed

At the end of this experience we'd like to make some general reflection and point out some crucial element in the structure of the project for future developments and applications.

Strategies

It seems to us that we four partners have used different strategies facing racism that can be important to empathise:

- *»Discover your racism«*: Pa'tothom strategy was based on the function that the *»subtle racism«* is the most important *»daily life racism«*, so the idea has been to create a performance that shows it to audience not of activists but more heterogeneous, trying to affect ordinary people as much as possible because they could become aware about their own subtle racist behaviour.
- *»Breaking down stereotypes – empowering the oppressed«*: Entr'Act strategy was based on a group of youngsters in situation of exclusion (socially, in family, scholar, and/or professional or at risk). The attempt was to empower them and transform this labelled group in a resource, like *»prevention actors«*. For example they came to schools to show their experience of marginalisation to a broader audience, breaking down the stereotype that they were good for nothing. Parallely the group

developed personal and social skills and got the chance to transform its violent behaviour in constructive communication.

- *»Empowering Activists«*: Miteinander e.V. chose to work with a group of activists, creating a Forum-Theatre play about racism and trying to sensitize a large audience about the threat of Neo-nazi groups. Doing that the idea is that combating racism and Neo-nazim means to create a safer public space where citizens can become more active and break down the *»culture of silence and indifference«* by entering in dialogue about transformation.
- *»Transforming Unsafeties«*: Giolli focused on the several unsafeties people live, trying to take them seriously and investigating the roots. The idea was to create awareness and find solutions for these unsafeties to prevent the search of a scapegoat in foreigners.

Of course other strategies could be applied or invented, for instance to work with a mixed group of people with mutual stereotypes, in order to create more understanding, but the set experimented shows how different can be the approach to fight racism through theatre. It doesn't mean in our experience that one is always better than others, but mainly that when we plan a project we should take in account carefully this decision, analysing the local context, the resources, the main realistic objective we can have.

Theatre of the Oppressed and racism connection

In some synthetic points we try now to describe why we chose to use Theatre of the Oppressed as a main tool to face racism.

- Racism for us is not simply the *»fear of the Other«* but also is related to power and social structures of domination. T.O. is essentially a research about power structure(s) and how they dominate concretely relationship

in society. So using T.O. means just to enter in the core of racism with powerful tools.

In other words T.O. puts in question social structure that seem to be normal (educational system, justice system, etc.). Finally, through Legislative-Theatre people can intervene against power structures at law level, by proposing new more favourable laws.

- T.O. is a good way to activate civil **responsibility**, because is not a »classic theatre with a message to be sent«, but on the contrary, you return the problem to the audience, in order to have a dialogue about it. »Society« doesn't stay passive against/about the problem, but stands and takes a position. The main question carried on by the Joker is »what can you do personally to transform a specific situation?«.
- Therefore T.O. opens a **dialogue**, maybe a confrontation, and this helps to proceed in the investigation about racist realities.
- T.O. works also as a mirror where people can recognise their behaviour or increasing the **awareness** about themselves; but a mirror where you don't feel attacked. T.O. creates a safe space thanks to the dialogue facilitated by the Joker's role and the metaphorical character/form of theatre.
- T.O. (especially Forum-Theatre) is **democratic** and creates a space where every person, not only activists, can debate freely and where it is possible to interact with also »racist opinions«. In this way you can try to develop these opinions, to problematize them, to generate an exchange within the audience.
- Forum-Theatre **asks questions** that you can't do directly to a person or sometimes are difficult to debate in public.
- With people concerned by racism T.O can give **strength** to them and to activists, not only inform people about racism.

- The process of T.O. with a marginalised group can help to increase skills, to transform violent behaviour in other types of **communication**, to increase the self-esteem, etc.
- T.O. has to do with body expression and action, not mainly with talking, so **people not used to talk a lot** can however take advantage of this process, both in workshop and in performance and become active.
- Groups that experience racism, by using T.O., can gain **visibility** and **communicate** their problems through theatre, sensitizing a larger audience.

What does T.O. need to be more effective?

Finally some other points to be taken in account in planning:

- **Alliances** with other organisations that are doing anti-racist campaign is useful to enlarge our impact, to create a strong dynamics and mutual exchange, to enrich opportunity to get people, to strength communication about the project and so on.
- We discussed and reflected a lot on how to **communicate** contents like racism when we invite people or make dissemination/publicity: to declare explicitly anti-racist objectives or to talk about unsafeties, or about discrimination. We think there is not a rule but case by case you should choose the way more effective for your objectives and appropriate to the social context.
- Collaborating with other **artistic or social methods** can strength the project. We think theatre and T.O. especially is a powerful tool under many aspects listed above, but sometimes people are scared with theatre or other activities touch more part of the population, so it's important to reflect about it. In Italy we used a famous music group to attract people to debate about unsafeties and law. In Germany follow up project was based on video, exhibition or other activities.

- **Networking** is important: to create links with other organizations and Institutions allow the project to enter in different social segments that are important to give visibility but also to expand the project avoiding the risk to be encapsulated as a special event far from daily life. We created (or tried to) pilot group with different organisms in Italy, Germany, Spain, France to sustain the project in different ways (publicity, space, reflection ...).
- **Mass-media:** to be present on radio, TV and newspaper is important but is difficult, more with this subject. Despite of this we are happy because some mass-media gave us space for Fratt, mainly but not only local media. So in a project is important to think about a strategy and resources for this. The International Meeting in Barcelona helped the visibility of Fratt.
- **Continuity:** Fratt generated some interesting effects. In Spain other organisations are asking to re-play the Forum »Mustafà«, also after the end of Fratt. In Italy we created connections with small groups of migrants, local associations and individuals that are interested to continue. In one case the idea of Legislative-Theatre was accepted but the possible time is after the end of the project, so Giolli will continue with other resources. Moreover a stable mixed group of volunteers was created and they want to continue to work around migration and racism. In Germany we conducted several follow up activities, continuing the work with young people that attended the Forum-Theatre performances and produced a DVD that will be shown in different places. In France certain partners continue to work with the same youngsters with theatre of other tools and the film made still is presented to different groups and Entr'Act is asked to make the same activity with other groups of youngsters.

European added value

How important was for our work to collaborate with other countries?

We underline four aspects:

1. we have got impulses from other's work both as strategies facing racism and methodologically. We exchange idea and learnt from each other. We now realize how rich can be an anti-racist work through theatre, thanks to the common reflections and practices.
2. We have got a larger overview about the racism struggle thanks to other partners, because we were questioned by the partners and our practice was deepen a lot.
3. We learnt a lot from the process itself about racism: how to face it, the problems we found, etc.; we started with a knowledge and then we increase our awareness of the issue.
4. Partner oblige to make an international overview of the same issue, so make you to enlarge your vision and to understand differences and similarities in countries.

We hope other organisations would take these reflections and our experiences as an impulse to create their own project on strong methodological and theoretical basis in order to face racism in an effective way. Europe needs to have lot of anti-racist projects to combat this increasing phenomenon.

Bibliography

- Amadeu Antonio Stiftung: *Das Kartell der Verharmloser*. Wie deutsche Behörden systematisch rechtsextremen Alltagsterror bagatellisieren, Berlin 2012.
- Apabiz – Antifaschistisches Pressearchiv und Bildungszentrum Berlin e.V.: *Monitor, Ausgaben 53-55*, Berlin 2011/2012.
- AA.VV.: *Theatre Work In Social Fields A Praxis-Compendium*, 2005
- Baumann, Till/Lammers, Katharina/Wolf, Katrin: *Theater im Kontext antirassistischer Pädagogik*, in: Stender, Wolfram/Rohde, Georg/Weber, Thomas (Hrsg.): *Interkulturelle und antirassistische Bildungsarbeit*, Frankfurt (Main) 2003, S. 199-217.
- Baumann, Till: *Von der Politisierung des Theaters zur Theatralisierung der Politik*, Stuttgart 2001.
- Boal, Augusto: *Theater der Unterdrückten*, Frankfurt (Main) 1989.
- Boal, Augusto: *Games for Actors and Non-Actors*, London 2002.
- Boal, Augusto, *Il teatro degli oppressi. Teoria e pratica del teatro latinoamericano*, Milano, Feltrinelli, 1977
- Boal, Augusto, *Il poliziotto e la maschera. Giochi esercizi e tecniche del teatro dell'oppresso*, Molfetta-Bari, La Meridiana, 1993 (2° ed. 1996, 3° ed. 2001)
- Boal, Augusto, *L'arcobaleno del desiderio*, Molfetta, La Meridiana, 1994
- Boal, Augusto, *Dal desiderio alla legge. Manuale del teatro di cittadinanza*, Molfetta, La Meridiana ed., 2002
- Boal, Augusto, *Theatre of the Oppressed*, Routledge, London o Pluto Press, 1979-1993
- Boal, Augusto, *Games for actors and non actors*, Routledge, London, 1992
- Boal Augusto, *Games for Actors and Non-Actors*, New York (1992)
- Boal, Augusto, *Rainbow of desire*, Routledge, London, 1995
- Boal Augusto, *The Rainbow of Desire. The Boal Method of Theatre and Therapy*, London/New York (1995)
- Boal, Augusto, *Legislative Theatre*, Routledge (11, New Fetter Lane, London EC4P 4EE, England), 1998
- Boal Augusto, *Legislative Theatre. Using Performance to make Politics*, London/New York (1998)

- Boal Augusto and Jackson Adrian, *Aesthetics of the Oppressed*, Paperback, London (2006)
- Boal Augusto, *Théâtre de l'opprimé, pratique du théâtre de l'opprimé*. Paris, La découverte (2003)
- Boal Augusto, *Stop! C'est magique...*, Hachette, Paris (1980)
- Boal Augusto, *Jeux pour acteurs et non-acteurs. Pratique du Theatre de l'opprimé*, La Decouverte, Paris (1991)
- Boal Augusto, *L'arc-en-ciel du désir Méthode Boal de théâtre et thérapie*, La Découverte, Paris (2002)
- Di Monica Valeria, Di Rienzo Adriana, Mazzini Roberto, *Le forme del gioco: tecniche espressive per i laboratori interculturali*, Carocci, 2005.
- Donadio Aristide, *Il ponte delle metodologie e delle tecniche*, nella guida: "Educazione informale. Esperienze dal sud del mondo e settori di intervento", Edizioni Amnesty International, febbraio 2007, pagg. 34-41.
- Geisler, Astrid/Schultheis, Christoph: *Heile Welten*. Rechter Alltag in Deutschland, München 2011.
- A. Gigli, A. Tolomelli, A. Zanchettin, *Teatro dell'Oppresso e processi educativi*, Le Bussole Carocci, 2008
- Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): *Deutsche Zustände*, Folgen 1-10, Frankfurt (Main) 2002-2011.
- Holtmann, Everhard/Jaeck, Tobias/Vökl, Kerstin: *Sachsen-Anhalt-Monitor 2009. Werte und politisches Bewußtsein 20 Jahre nach dem Systemumbruch*, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, im Auftrag der Landeszentrale für Politische Bildung, Halle (Saale) 2009.
- Krampitz, Karsten/Liske, Markus/Präkels, Manja (Hrsg.): *Kaltland. Eine Sammlung*, Berlin 2011.
- Mazzini, Roberto, *Teatro dell'oppresso e educazione alla pace*, in "Azione nonviolenta" Nov.1989, n.11, pp.17-19
- Mazzini, Roberto, *Il teatro dell'oppresso a scuola*, in "Mosaico di pace", n.1, Sett. 1990, pp. 26-28
- Mazzini, Roberto, *Tanto gli adulti hanno sempre ragione. L'uso del Teatro dell'Oppresso per l'Educazione alla Pace e alla Mondialità*, in "Il Crogiolo-Apprendere secondo natura", n.38, Nov. 1992, pp.22-27
- Mazzini, Roberto, *Mettere in scena la realtà: il TdO e i gruppi di base*, in "AAM-Terra Nuova", Sett.'93, pp. 21-22
- Mazzini, Roberto, *L'invisibile linguaggio della coscientizzazione: come usare il TdO in campo politico-sociale*, in "Azione nonviolenta", Luglio 1994, pp. 25-26
- Mazzini, Roberto et al., *Teatro dell'oppresso in un centro psichiatrico a Modena*, in "P.U.M. Progetto uomo musica", n.7, Genn. 95, pp. 51-62
- Mazzini, Roberto, *Teatro dell'oppresso costruttore di pace: teoria ed esperienze* in "Appunti", n.1/96, Gen-Feb 96, pp. 11-14

- Melli, Claudia, *Augusto Boal o l'Arcobaleno del desiderio*, in "Teatro e Storia", annali 2, pp. 231-240
- Miteinander e.V./Arbeitsstelle Rechtsextremismus: *HINTERGRÜNDE. Neonazismus und Demokratiefeindlichkeit in Sachsen-Anhalt*, Magdeburg/Halle (Saale) 2011.
- Miteinander e.V.: NEWSLETTER – *Impulse für eine lebendige Demokratie*, Nr. 31/32, Frühjahr/Sommer 2011.
- Miteinander e.V.: *Informationen der mobilen Beratung für Opfer rechter Gewalt*, Nr. 37, Frühjahr 2012.
- Miteinander e.V.: *Impulse für eine lebendige Demokratie, ein Film von Anke Tornow*, Halle (Salle) 2009 (DVD).
- Miteinander e.V./TheaterDialog: *FORUMTHEATER – vom zuschauen zum handeln, ein Film von Anke Tornow und Hannes Beßler*, Halle (Saale) 2012 (DVD).
- Odierna, Simone/Letsch, Fritz (Hrsg.): *Theater macht Politik*. Forumtheater nach Augusto Boal, Neu-Ulm 2006.
- Schininà, Guglielmo, *Storia critica del Teatro dell'Oppresso*, Molfetta BA, ed. La Meridiana, 1998
- Schutzman, Mady e Cohen Cruz, Jan (a cura di), *Playing Boal: theatre, therapy, activism*, London, Routledge, 1994
- Senor Paolo, *La ribalta degli invisibili*, Terre di Mezzo
- Tolomelli, A., *Dalla pedagogia degli oppressi al teatro degli oppressi: da Freire a Boal*. Educazione Democratica, 2011.
- Vittoria, Paolo, *Teatro dell'oppresso a Santo André: adulti educati alla cittadinanza*, Adultià, 2005.
- Wiegand, Helmut, *Europäische Rezeptionsweisen (Arbeitstitel) des Theaters der Unterdrückten nach Augusto Boal*, Verlag, 2005

Sitography

www.theatreoftheoppressed.org

www.giollicoop.it

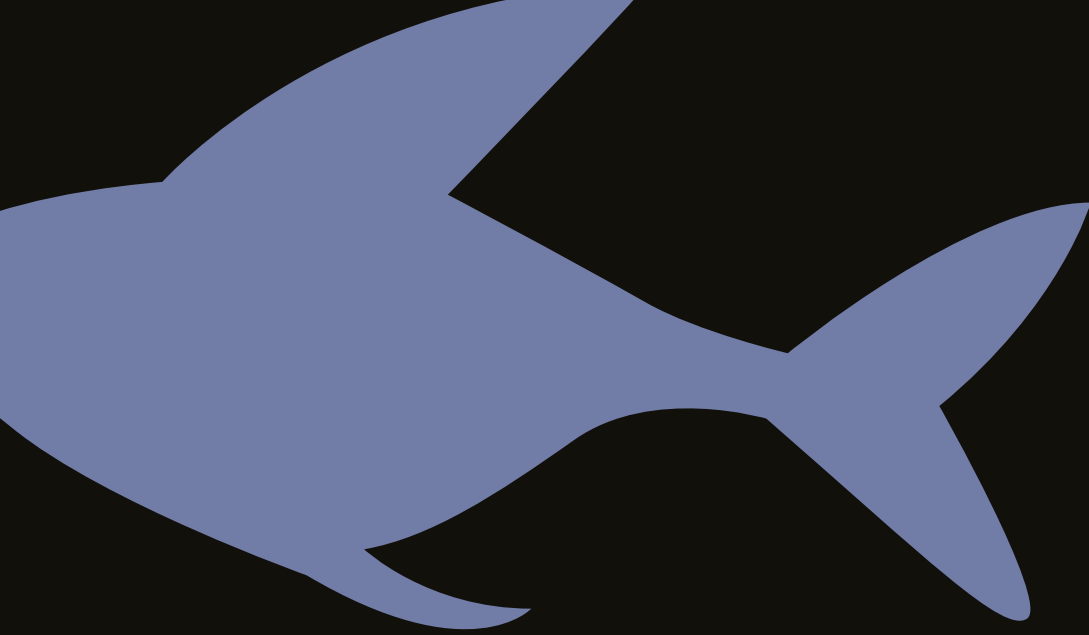
www.patothom.org

www.compagnie-entract.com

www.miteinander-ev.de

*Printed on
November 2012
by
Druck-Zuck GmbH
Halle (Saale)*

The contents and the opinions expressed in this book are those of the authors and do not necessarily represent the views of the project partnership, nor do they reflect the official position of the European Commission.

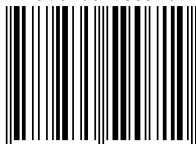


www.theatreoftheoppressed.org
www.giollicoop.it
www.patothom.org
www.compagnie-entract.com
www.miteinander-ev.de



FRA.I.T. is an European Project
cofinanced by the European Commission DG Justice
through Fundamental Rights and Citizenship

ISBN 978-88-7559-071-0



9 788875 590710 >

Front cover image: Eduard Benito